Einzelpreis 15 Pfennig

Volksstimme

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die Volksstimme erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich Albert Paul, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate Wilhelm Lindau Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg Gr. Münzstraße 8. — Fernsprech-Anschlüsse 6264 bis 6267. — Postzeitungsliste Seite 210. — Bezugspreis der Zeitung: Monatlich 2.00 Mark Abholer 1.80 Mark, Einzelpreis 15 Pfg., Sonntags 20 Pfg.

Anzeigenpreise: Die 10gespaltene 27 mm breite Nonpareillezeile örtlich 25 Pfg., auswärts 30 Pfg., Familienanzeigen und Stellengesuche 15 Pfg., Vereinskalender 50 Pfg., die 3gespaltene 80 mm breite Reklamezeile 1.50 Mark. Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 10 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm Text 33⅓% Aufschlag. Für Platzvorschrift keine Gewähr. Erfüllungsort Magdeburg. Postscheckkonto 122 Magdeburg.

Nr. 131 — Magdeburg, Mittwoch den 8. Juni 1927 — 38. Jahrgang

Jugoslawien

Der Konflikt Südslawien-Albanien-Italien hat sich während der Pfingstfeiertage sehr verschärft. Die ganz von Rom abhängige albanische Regierung hat vor einigen Tagen aus politischen Gründen Verhaftungen und Haussuchungen vorgenommen und einen Angestellten der südslawischen Gesandtschaft ins Gefängnis geworfen. Als die Forderung auf Freilassung abgelehnt wurde, antwortete die südslawische Regierung mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen. Die südslawische Gesandtschaft hat Tirana bereits verlassen.

Die albanische Regierung hat dem Völkerbund einen Bericht übersandt.

Ein Sonderkorrespondent des „Sozialdemokratischen Pressedienstes" bereist zurzeit Südslawien und schreibt über Land und Leute:

Der slowenische Reiseführer nennt Laibach oder, wie es jetzt heißt, Ljubljana ein „jugoslawisches Salzburg", womit man sich ohne weiteres einverstanden erklären kann. Er denkt dabei natürlich in erster Linie an die Architektur und die Lage Laibachs, aber auch der Lebensstil dieses schmucken Städtchens ist ganz der einer österreichischen Mittelstadt. Unter den 60 000 Einwohnern sind die Deutschen nur eine verschwindende Minderheit, nichts jedoch erinnert daran, daß die Hauptstadt Sloweniens zu Jugoslawien gehört. Wenn nicht die slowenischen Aufschriften da wären, könnte man sich getrost in Oesterreich glauben.

Aehnlich ist es in Agram, das nun wieder seinen alten Namen Zagreb trägt, obgleich in der Hauptstadt Kroatiens schon weniger und schlechter Deutsch gesprochen wird. Hier sieht man auch schon häufiger die Bauerntrachten des Balkans. Aber auch Agram ist mit seinen 150 000 Einwohnern eine hübsche, gepflegte und moderne Stadt. Daß man sich bereits jenseits der Linie befindet, wo die westeuropäische Zivilisation angeblich zu Ende ist, wird hier durch nichts bewiesen.

Ganz anders in Belgrad. Kaum hat man den Zug verlassen, so gerät man noch auf dem Bahnhof in ein Menschengewimmel, in dem

alle möglichen Typen und Trachten

vertreten sind, und wenn man dann den Fuß in die Stadt setzt, hat man gleich den ganzen Balkan vor Augen: schlecht gepflasterte Straßen, an denen moderne Gebäude neben jämmerlichen Hütten in willkürlichem Durcheinander stehen. Freilich, überall wird gebaut, man sieht, wie die Stadt wird, aber vorläufig hat Belgrad, trotz seiner 250 000 Einwohner, den Charakter eines großen Dorfes nicht abgestreift, und diesen Uebergangszustand zwischen Dorf und Stadt bemerkt man, wohin man auch immer blickt.

Der Unterschied zwischen den drei Städten enthüllt das ganze Problem, das das Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen zu lösen hat. Es ist das Problem, nicht nur die verschiedenen materiellen Interessen der einzelnen Landesteile zum Ausgleich zu bringen, sondern mehr noch die gemeinsame geistige Grundlage zu festigen.

Die Verschiedenheit der Sprachen

ist dabei nicht einmal das größte Hindernis, obgleich es selbstverständlich nicht klein ist. Serbisch und kroatisch sind lediglich zwei Dialekte, nur daß die Serben kyrillisch und die Kroaten lateinisch schreiben. Das Slowenische allerdings ist vom Serbisch-Kroatischen so verschieden wie etwa das Bulgarische, was ungefähr dem Unterschied zwischen Deutsch und Holländisch entspricht. Aber einmal machen die Slowenen nur 8 Prozent der Gesamtbevölkerung aus, und zum andern ist das slawische Sprachtalent so groß, daß es kaum wirkliche Schwierigkeiten der Verständigung gibt. Hier unten spricht jeder Mensch mehrere Sprachen.

Viel bedeutsamer ist der Unterschied der Religionen. Denn die Kroaten und Slowenen sind römisch-katholisch, die Serben dagegen prawoslawisch. Nun sind die beiden Religionen zwar formell gleichberechtigt, aber da das Schwergewicht des Staates in Serbien liegt, ist klar, daß man sich „drüben", wie man in Belgrad sagt, oft zurückgesetzt fühlt. In einem primitiven Agrarland, wo die Religion häufig noch eine beherrschende Rolle spielt, muß das zu vielen Reibungen führen.

Was aber am meisten die geistige Verschmelzung der drei Stämme erschwert, ist

das Fehlen einer gemeinsamen Tradition.

Jahrhundertelang ist ihre Geschichte getrennte Wege gegangen, sie haben daher keine historischen Erinnerungen, die nationales Gemeingut sind. Die Geschichte der Serben ist erfüllt von dem Kampfe gegen die Türken und, nachdem sie ihre staatliche Selbständigkeit erobert hatten, war ihr Todfeind Oesterreich-Ungarn, gegen das sie nur im Schatten Rußlands einigen Schutz fanden. Die Kroaten und Slowenen dagegen waren bis in die jüngste Zeit die treuesten Untertanen der Habsburger. Mitten in Agram erhebt sich das Denkmal ihres Nationalhelden, des Generals Jellacic, unter dessen Führung sie 1848 die ungarische Revolution in Blut erstickten. Zum Danke dafür wurden sie später, beim österreichisch-ungarischen Ausgleich, von Wien an die Ungarn verkauft, aber unstreitig hat die Donaumonarchie gerade in ihren südslawischen Gebieten kulturfördernd gewirkt.

Außer den materiellen, ideologischen und historischen Umständen verstärkt noch eine andre Tatsache die zentrifugalen Kräfte in Jugoslawien: die Tatsache, daß annähernd 20 Prozent der Gesamtbevölkerung aus

nationalen Minderheiten

bestehen. Zustatten kommt es freilich dem Königreich, daß weder die deutschen noch die türkischen Gebiete an den stammverwandten Staat grenzen, während die ungarische Minderheit zwar an der ungarischen Grenze, aber in einem gemischten Sprachgebiet wohnt. Die Deutschen — es sind 750 000 — machen allein sieben Prozent der Gesamtbevölkerung aus. An der österreichischen Grenze wohnen davon jedoch nur die Einwohner des ungefähr zur Hälfte deutschen Marburg. Im übrigen siedeln die Deutschen verstreut

Der polnische Sowjetgesandte erschossen

Wb. Warschau, 7. Juni. (Polnische Telegraphen-Agentur.) Heute vormittag 10 Uhr wurde auf dem Warschauer Hauptbahnhof ein Revolverattentat auf den Sowjetgesandten in Warschau, Wojkow, verübt, der gerade die Reise nach Moskau antreten wollte. Der Täter war ein junger russischer im Exil lebender Monarchist, dessen Name bisher noch nicht festgestellt werden konnte.

Wojkow wurde durch einen Schuß verletzt. Die Kugel im Körper steckengebileben. Wojkow wurde sofort in das Spital gebracht, wohin gleich nach Erhalt der Nachricht sich der Minister des Aeußern, Zaleski, und der Chef des Protokolls begaben. —

Wb. Warschau, 7. Juni. (Polnische Telegraphen-Agentur.) Der Sowjetgesandte Wojkow, der bei dem Attentat acht Schußwunden erhalten hatte, ist um 10.40 Uhr im Hospital gestorben. —

Wie das Attentat geschah

Wb. Warschau, 7. Juni. (Polnische Telegraphen-Agentur.) Das amtliche Kommuniqué bringt folgende Einzelheiten über das Attentat:

Wojkow ist um 10 Uhr vormittags auf dem Hauptbahnhof erschienen, um dem russischen Geschäftsträger in London, Rosengolz, der auf der Reise nach Moskau in Warschau eingetroffen war, auf seiner fernern Reise zu begleiten.

An die beiden sowjetrussischen Diplomaten ist, während sie auf dem Bahnsteig hin und her gingen, ein junger Russe herangetreten, der dann einen Revolver zog und acht Schüsse auf Wojkow abfeuerte. Wojkow wurde in die Brust getroffen, und vor allem an der Lunge schwer verletzt.

Der Attentäter wurde festgenommen. Er heißt Boris Kowerda und ist neunzehn Jahre alt. Aus dem bisherigen Verhör ergibt sich, daß das Attentat aus politischen Gründen verübt wurde. —

Warschau, 7. Juni. (Eigner Drahtbericht.) Auf die Kunde vom Tode Wojkows fuhr Marschall Pilsudski sofort in die russische Gesandtschaft, um sein Beileid auszusprechen. In politischen Kreisen herrscht ungeheure Bestürzung, obwohl man überzeugt ist, daß es sich nicht um eine Verschwörung, sondern um die Tat eines einzelnen handelt.

Es sind sofort umfassende Vorkehrungen zum Schutz aller Sowjetvertreter getroffen worden. Der Attentäter, der den antibolschewistischen Kreisen Warschaus angehört, erklärte, er habe durch die Ermordung Wojkows Vergeltung üben wollen für den Terror, dem die Opposition gegen die Sowjetregierung in Rußland ausgesetzt ist. —

Beileid der deutschen Reichsregierung

TU. Berlin, 7. Juni. Die Reichsregierung hat der hiesigen russischen Botschaft aus Anlaß der Ermordung des russischen Gesandten Wojkow in Warschau durch den Staatssekretär von Schubert ihr Beileid aussprechen lassen.

Ebenso ist der deutsche Botschafter in Moskau angewiesen worden, der sowjetrussischen Regierung das Beileid der deutschen Regierung zu übermitteln. —

Stresemann und Tschitscherin

Baden-Baden, 7. Juni. (Eigner Drahtbericht.) Der russische Volkskommissar des Aeußern, Tschitscherin, war heute mittag Gast des deutschen Außenministers Stresemann in Baden-Baden. An dem Frühstück nahmen außer den beiden Staatsmännern auch Dr. Wolff vom Auswärtigen Amte teil. —

16.30 Uhr Start nach Berlin!

Die Ozeanflieger in Kottbus

Der Ozeanflieger Chamberlin, der mit seinem Begleiter Levine den Pfingstflug von Amerika nach Berlin unternommen hat, ist glücklich in Deutschland angekommen. Fliegerpech zwang ihn, kurz vor dem Ziele, zweimal wegen Betriebsstoffmangels zu Notlandungen: bei Eisleben und bei Kottbus. In Klinge bei Kottbus erlitt er in sumpfigem Gelände einen Propellerbruch. Der Schaden ist über Nacht repariert worden, und während diese Nummer unsern Lesern zugeht, werden die amerikanischen Flieger mit ihrer eignen Maschine auf der Fahrt nach Berlin sein.

(Meldungen über den Verlauf des Fluges bis zur Notlandung bei Kottbus finden unsre Leser in der Beilage.)

Bereit zum Abflug

TU. Kottbus, 7. Juni. Nach Prüfung seines Apparates ist Chamberlin kurz vor 13 Uhr von seiner Notlandungsstelle bei dem Dorfe Klinge zum Fluge nach dem Flughafen Kottbus gestartet, wor er kurz nach 13 Uhr eintraf. Ueber dem Marktplatz flog er eine Ehrenrunde.

Die letzte Motorprobe findet um 14 Uhr statt. Um 16.30 Uhr wird Chamberlin vom Flughafen Kottbus nach Berlin starten. —

Ehrenbürger von Kottbus

Kottbus, 7. Juni. (Eigner Drahtbericht.) In feierlicher Stadtverordnetensitzung, zu der der Saal des Stadthauses mit Lorbeer und Blumen geschmückt worden war, fand die Ernennung der beiden amerikanischen Flieger zu Ehrenbürgern der Stadt Kottbus statt.

Für seine beiden Landsleute dankte Botschaftsrat Poole in deutscher Sprache der Stadt Kottbus herzlichst für die gastliche Aufnahme. —

Begeisterung in Amerika

Wb. Neuyork, 7. Juni. „Times", die mitteilen, daß bei ihnen über den Flug Chamberlins 13 000 telephonische Anfragen eingelaufen sind gegenüber 10 000 bei dem Fluge Lindberghs, schreiben im Leitartikel: Deutsche, die selbst große Transportleistungen in der Luft zu leiten haben, werden Chamberlin und Levine zu ehren wissen. Man kann Levine als ersten Transozeanpassagier im Luftverkehr ansehen.

„World" vergleicht den Ausruf Chamberlins: Nach Berlin! mit der feindseligen Stimmung vor neun Jahren. Heute werde dem amerikanischen Flugzeug seitens eines befreundeten Volkes ein fürstlicher Empfang bereitet, während Frankreich durch Lichtsignale dazu beigetragen habe, den Amerikafliegern den Weg nach Berlin zu erleichtern. —

Neuyork, 7. Juni. Die Blätter berichten außerordentlich ausführlich über die Einzelheiten der letzten Phasen des „Columbia"-Flugs und der Aufnahme der Flieger in Deutschland. Es werden auch Bilder von Kottbus und Eisleben veröffentlicht sowie eine längere Beschreibung der beiden Städte.

Aus dem Leben der beiden Flieger werden zahlreiche Anekdoten veröffentlicht, insbesondere wird der Wagemut und die Geschicklichkeit hervorgehoben, die Chamberlin zu verschiedenen Malen bei der Beförderung von Pressephotographien auf dem Luftweg bewiesen hat. So landete er, um Photographien von der Beisetzung des Sohnes des Präsidenten Coolidge noch rechtzeitig mitnehmen zu können, auf einem Grundstück von 25 zu 250 Fuß Größe. Ein andres Mal landete er auf einem Gefängnishof. Ebenso erwarb er sich einen großen Ruf durch kühne Aufnahmen von Großfeuern. —

Vorbereitungen für den Empfang in Berlin

TU. Berlin, 7. Juni. Die „B. Z." meldet: Der Berliner Magistrat steht in ständiger Verbindung mit dem Flugplatz Tempelhofer Feld. Sobald Chamberlins Abflug nach Berlin gemeldet wird, begibt sich eine Abordnung unter Führung von Oberbürgermeister Boeß zum Empfang des kühnen Ozeanfliegers nach dem Tempelhofer Feld. Nach den bisherigen Dispositionen soll Chamberlin vorerst vom Reichspräsidenten, vom Auswärtigen Amt und vom preußischen Ministerpräsidenten empfangen werden. Die Stadt beabsichtigt, ihm dann nach dem Rathaus zu laden und ein Festbankett in der Städtischen Oper zu geben. —

in Kroatien und Slowenien und vor allem in der Woiwodina, wo die Nachkommen schwäbischer und sächsischer Einwandrer eine kulturell und sprachlich abgeschlossene Insel bilden.

Daß diese Enklaven keine Irredenta darstellen können, ist klar. Höchstens die halbe Million Ungarn verursacht außenpolitische Schwierigkeiten, ebenso wie im Süden die Mazedonier, von denen niemand weiß, ob sie mehr zu den Serben oder den Bulgaren gehören. Aber es liegt auf der Hand, daß die berechtigten Wünsche der Minderheiten den zentralistischen Bestrebungen Belgrads meist strikt entgegenlaufen.

Belgrad fühlt sich nicht mit Unrecht als Träger des Staatsgedankens, und obgleich die Serben nur 40 Prozent der Bevölkerung bilden, wird im wesentlichen nach ihrem Willen regiert.

Die Verfassung ist streng zentralistisch,

das ganze Land ist nach dem französischen Departementssystem in Bezirke eingeteilt, und die Bezeichnung Kroaten und Slowenen existiert eigentlich nur in dem offiziellen Titel des Königreichs. Die politischen Beamten sind in ganz Jugoslawien meist Serben, und die wirtschaftliche Ueberlegenheit der früher zu Oesterreich-Ungarn gehörenden Gebiete wird durch eine ziemlich robuste Begünstigung Belgrads auszugleichen versucht. Leider entsteht dabei in der Hauptstadt eine bourgeoise Schicht, die sich vor allem durch Korruption zu bereichern trachtet. Besonders die zweite Generation der serbischen Politiker tut sich da auf die übelste Weise hervor.

Die Besorgnis um die Existenz des Staates erklärt bis zu einem gewissen Grade auch die innerpolitische Reaktion, die kaum von einem Gegensatz der Klassen herrührt. Denn eine Aristokratie gibt es in Jugoslawien nicht, und die Bourgeoisie ist vorläufig noch zahlenmäßig ebenso gering wie das industrielle Proletariat. Es ist

ein Land von Kleinbauern,

jeder Mensch beinahe ist hier Bauer, und der Grundbesitz der einzelnen ist ziemlich gleichmäßig groß oder vielmehr klein. Gerade in Serbien jedoch spielen in der Politik noch immer die Intrigen geheimer Gesellschaften eine große Rolle, und da die Parteien alle dieselbe wirtschaftliche Basis haben, suchen sie ihre Unterschiede in persönlichen Streitigkeiten, die den Einfluß dunkler Gewalten an Stelle großzügiger Gesichtspunkte begünstigen. Die politische Demokratie steckt daher hier noch in den Kinderschuhen. Die Wahlen werden meist von der Regierungspartei „gemacht", wobei es auf ein bißchen Terror nicht ankommt, die kommunistischen und eine Zeitlang sogar die kroatischen Mandate hat man einfach kassiert, und bis zu welchen Kleinlichkeiten man sich versteigert, zeigt das Verbot, bei der Maifeier die Namen von Marx und Lenin zu erwähnen.

Die Entwicklung des Landes wird zudem gehemmt durch die

riesigen Ausgaben für das Heer,

die einen unverhältnismäßig großen Teil des gesamten Budgets umfassen. Freilich läßt sich nicht leugnen, daß mindestens neuerdings diese Ausgaben durch die feindselige Haltung des fascistischen Italiens gerechtfertigt sind.

Der Gegensatz zu Italien,

der hier übrigens niemand froh macht, hat jedoch auch sein Gutes für Jugoslawien. Ist er doch eine Tatsache, die zum erstenmal das ganze Land angeht, die Slowenen und Kroaten noch mehr als die Serben. Seine nächste Wirkung ist, daß das Gefühl, eine nationale Einheit zu sein, stärker hervortritt als jemals hier. Auch die Streitigkeiten mit der deutschen Minderheit haben gerade in Slowenien aufgehört. Man kann ohne Uebertreibung sagen, daß in der Abwehr der italienischen Ansprüche ganz Jugoslawien einig ist. Vor allem aber dringt dadurch die südslawische Idee, die doch erst 100 Jahre alt ist und bisher naturgemäß hauptsächlich die Intelligenz erfaßte, nun auch rascher in die bäuerlichen Schichten. Ja, die fascistischen Aspirationen stärken diese Idee so sehr, daß sie sogar den

Gegensatz zu Bulgarien zu überbrücken

geeignet ist. Denn der mit der südslawischen Idee untrennbar verknüpfte Gedanke, daß der Balkan den Balkanvölkern gehört, ist in Bulgarien genau so selbstverständlich wie in Jugoslawien.

Noch ist der jugoslawische Staat so unfertig wie seine Hauptstadt. Es fehlt noch vielfach an einer Gesetzgebung, die die wirtschaftlichen Erfordernisse unsrer Zeit berücksichtigt, und eine soziale Gesetzgebung gibt es noch so gut wie überhaupt nicht. In jämmerlichem Zustand sind auch die Straßen, die meisten sind die Hälfte des Jahres einfach unbenutzbar, und in einigen Gegenden läßt sogar die öffentliche Sicherheit noch viel zu wünschen übrig.

Aber langsam verschwindet die alte Räuberromantik auch in den entlegenen Gebieten. Langsam dringt die moderne Industrie, die moderne Kreditwirtschaft zunächst in die Städte ein und verändert die patriarchalischen Grundlagen des Familien- wie die oft primitiv amoralischen Methoden des Wirtschaftslebens. Langsam gleichen sich auch die Unterschiede zwischen den fortgeschritteneren Städten Kroatiens und Sloweniens und der Hauptstadt aus. Langsam erhält das Land

das Gesicht eines Einheitsstaates

mit weitgehender Dezentralisation.

Es geht langsam, tausend Schwierigkeiten hemmen die Entwicklung, aber die Zeit marschiert, man hört hier förmlich ihr Rad rollen und es macht Jugoslawien heute zu einem der interessantesten Länder der Welt, daß man direkt sehen kann, wie die südslawischen Stämme zu einer Einheit verschmelzen und wie aus dem Zwange der Verhältnisse ein moderner Staat entsteht.

Man kann dieses Werden kaum mit westeuropäischen Begriffen messen, für die hier vorläufig noch fast alle Voraussetzungen fehlen. Was jedoch optimistisch stimmen muß, das ist einmal der internationale Charakter besonders Belgrads, das in 4 Jahren seine Bevölkerung verdoppelt hat und immer mehr zu einer Metropole aller südöstlichen Völker wird, dann aber auch die urwüchsige Demokratie, die sich hier in allen Formen des täglichen Lebens zeigt. Wenn eine verständige Politik diese demokratischen Instinkte entwickelt und in Einklang mit den wirtschaftlichen und sozialen Notwendigkeiten unsrer Zeit bringt, kann Jugoslawien bald eine — vielleicht für ganz Südeuropa vorbildliche — Bauerndemokratie sein. —

Vom Regen in die Traufe

Aus München wird uns geschrieben:

Die bayrische Regierung ist insbesondere in letzter Zeit mit der Besatzungsnot der pfälzischen Bevölkerung wiederholt hausieren gegangen. Sie verfolgt darin u. a. den besonderen Zweck, den Vertrag von Locarno zu diskreditieren, indem sie seinen Befürwortern vorhält, daß er für das besetzte Gebiet gar keine Erleichterung gebracht habe. Dagegen hat sich dieser Tage im Bayrischen Landtag der Pfälzer Abgeordnete Leonhardt (Soz.) aus Kaiserslautern zur Wehr gesetzt und die wahre Stimmung der Bevölkerung in der Pfalz, besonders der Arbeiterschaft, aufgezeigt. Sie richtet sich mehr gegen die bayrische Regierung als gegen die Besatzung, mit deren Schikanen man sich eben abfinden muß.

Tatsache ist, daß seit den Abmachungen von Locarno in der Pfalz wesentliche Erleichterungen verspürt werden, wie überhaupt nicht geleugnet werden kann, daß gerade für die politische Betätigung die Besatzungsbehörden der Bevölkerung weitgehende Freiheiten gewährte. Das empfindet man in der Pfalz jetzt um so stärker, als durch die an Stelle gewisser Ordonnanzen getretenen Anordnungen der bayrischen Bezirksämter die bürgerlichen Freiheiten gerade der Arbeiterschaft wesentlich eingeschränkt wurden. Während die Pfälzer bisher von der Plakatzensur befreit waren, müssen die Plakate jetzt den bayrischen Amtsbehörden vorgelegt werden.

So kam es, daß das Bezirksamt Kaiserslautern ein in den Farben Schwarz-Rot-Gold gehaltenes Versammlungsplakat überhaupt verboten hat und dabei u. a. beanstandete, daß „die Firma S. P. D. ausgeschrieben sein müsse, weil doch kein Mensch wisse, um welche Partei es sich sonst handle". Ein Plakat des Kulturkartells Pirmasens, das zum Austritt aus den Kirchen aufforderte, wurde überhaupt verboten. Das Ersuchen der Sozialdemokratischen Partei, die Bürgermeisterämter als Zensurbehörden zu bestimmen, wurde glatt abgeschlagen, so daß die Leute mit den Plakaten oft zu den 4 bis 5 Stunden entfernten Bezirksämtern wandern müssen. Um die Genehmigung der Maifeier im Bezirk Landau zu erhalten, mußten erst langwierige Verhandlungen gepflogen werden. Auch die fortgesetzten Schwierigkeiten, die bei der Verteilung von Flugblättern aller Art gemacht werden, empfindet die Bevölkerung als besondere weißblaue Nadelstichpolitik, von der man früher nichts wußte.

Welchen Eindruck es machen muß, daß die französischen Militärbureaukraten in der Handhabung der Versammlungspraxis viel weitherziger sind als bayrische Bezirksamtmänner, kann sich die Münchner Regierung selbst ausmalen. Alle diese Schikanen kennt man im besetzten Gebiet von Hessen und Preußen nicht und darum verlangt die Pfälzer Arbeiterschaft die sofortige Annullierung der bayrischen Verordnung vom Dezember 1925, die die Reste des berüchtigten Ausnahmezustandes im rechtsrheinischen Bayern auch auf die Pfalz überträgt. —

Reichsbanner-Pfingsten

Während der Pfingstfeiertage fanden in verschiedenen Gauen des Reichsbanners große Veranstaltungen statt.

In Westfalen.

In Hagen i. W. sprach Reichskanzler a. D. Joseph Wirth vor 18 000 Reichsbannerleuten, wobei er ausführte: Wir spaßen nicht. Wir machen Ernst. Die Zentrumspartei ist ängstlich, weil ich gegen die Reaktion kämpfe, die im Lande den sozialen Aufbau hindert, daß wir mit den andern Völkern zum Frieden kommen. Man wirft Hörsing und mir vor, wir wollten eine neue Partei gründen. Wir denken gar nicht daran, weil wir schon viel zu viel Parteien haben. Was wir wollen, ist die Befestigung des republikanischen Gedankens, und es wäre notwendig, daß man neben dem Mitgliedsbuch des Reichsbanners das Mitgliedsbuch der Gewerkschaften, aber auch das einer politischen Partei, in der Tasche haben muß. Hörsing halte es für seine höchste Pflicht, den Kampf gegen die Reaktion zu führen.

Zu dem deutschnationalen Wunsche, man möchte Wirth vor den Staatsgerichtshof bringen, erklärte der Redner, er möchte gern vor den Staatsgerichtshof kommen, denn dann würde er in aller Oeffentlichkeit den Beweis erbringen, daß die deutschnationalen Minister nicht die Republikaner seien, für die sie sich ausgeben. In diesem Zusammenhang betonte Dr. Wirth nachdrücklich, daß man die Worte nicht auf die Goldwage legen dürfe, denn wer immer wägt und wägt, der wage nichts.

In Pommern.

Stettin stand während der Pfingstfeiertage im Zeichen der schwarzrotgoldenen Fahnen; das Reichsbanner, Gau Pommern, hatte zur Gautagung aufgerufen und Tausende von Kameraden waren von nah und fern herbeigeeilt. Am Sonnabend fand ein Fackelzug statt, am Sonntag morgen eine große Kundgebung in den Zentralhallen, ausschließlich für geladene Gäste bestimmt. Hier begrüßte als Vertreter der Stadt Oberbürgermeister Ackmann das Reichsbanner. Als Vertreter der Staatsbehörde sprach Lippmann, und als Vertreter der Polizei Polizeipräsident Meier. Hauptredner des Tages waren Paul Löbe, Ludwig Haas und Paul Crohn als Vertreter des Bundesvorstandes. Selten ist wohl eine Stadt in Norddeutschland so stark beflaggt gewesen wie Stettin. Um 3 Uhr fand die große Volkskundgebung in den Messehallen statt. Der Abend brachte an der Oder ein Feuerwerk.

Ebertfeier in Heidelberg.

Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold hielt an den Pfingsttagen in Heidelberg einen Republikanischen Tag ab. Nach-

---

Wilhelm-Theater

Hasenclever: Ein besserer Herr.

Allmählich merken es auch die Unentwegten, daß gellendes Pathos und Eitapfe langsam, aber sicher aus der Mode gekommen sind. Paul Kornfeld, der Seelendramatiker, schrieb eine schwankende Komödie „Kilian oder Die gelbe Rose", — Walter Hasenclever, der Aufruhrdramatiker, schrieb jetzt ein sonntägliches Lustspiel „Ein besserer Herr".

Wir lieben das unbeschwerliche Theater, weil es alle, auch die für die Kunst noch nicht Zubereiteten, angeht; wir schätzen eine flotte Komödie mehr als eine lahme Tragödie; — wir könnten also auch mit Walter Hasenclever zufrieden sein (Denn sein neuestes Stück ist recht flott und sicher gemacht), aber, aber: diese Abkehr von Pathos und Eitapfe ist ja leider nicht nur eine ästhetische Wandlung, sondern reflexhaft ein melancholisches Resignieren. Sie sind müde geworden, diese ehemaligen Pioniere der geistigen und künstlerischen Revolution; sie verbürgerlichen. Sie nennen ihr neues Gebaren gerne „Neue Sachlichkeit", aber sie identifizieren Sachlichkeit mit Leidenschaftslosigkeit. Hasenclever ist offenbar von dem Amateursozialismus der Pariser Salons infiziert, denn er betrachtet nur noch: er kämpft nicht mehr.

Sein „besserer Herr", der Heiratsschwindler und Johannistriebzüchter en gros Möbius, ist ein Angestellter der Gesellschaft mit Ambitionen nach eben dieser kapitalistischen Gesellschaft. Sein Gegenspieler, der Zukunftsmann Compatz, wird vom Dichter in ein sehr verschönendes Licht gerückt. Nach Durchbruch oder Befreiung entscheiden das happy-end, sondern Kompromiß: der Freier gibt sein dunkles Gewerbe auf und wird Teilhaber des schwiegermütterlichen Konzerns, der alte Herr läßt den dunklen Ehrenmann auch als Familienmitglied gelten, aber er macht sich seine Gerissenheit zunutze. So gewinnen schließlich beide Seiten, indem sie sich auf eine Seite schlagen, und zwar auf eine Seite, die den Kampf der Ideen nicht kennt, sondern nur den Kampf des Geldes, die keine Gegner kennt, sondern nur Konkurrenten.

Diese Geschichte ist nun sehr flott und wirbig vorgetragen, so daß ein wirklich gutes Stück daraus geworden ist. Und ein gutes Stück ohne Gesinnungsfestigkeit ist — vom Theater aus gesehen — wertvoller als ein schlechtes mit. Und vom Theater aus müßen unsre Dichter heute ihre Bemühungen orientieren, wenn sie nicht den die Hände geben wollen. Deshalb fühlen wir uns nicht befugt, Hasenclever einen Renegaten und seine Wandlung einen Verrat zu nennen. Die Zeit ist es, die unsern Dramatikern solche Kompromisse abfordert, die Zeit, die selbst ein einziges Kompromiß ist.

Hasenclever hat sein kämpferisches Ich nicht vergessen, jenes Ich von vor 10 Jahren, das den „Sohn" geschrieben hat. Aber er streift es nur noch mit einem spöttischen Gedanken: Er läßt den jungen Compatz, als sein Vater ihm Erhöhung des Monatswechsels verweigert, beziehungsvoll sagen „wir wollen doch den Konflikt zwischen Vater und Sohn nicht auf die Spitze treiben". Und da liegt der Hase im Pfeffer: man will heute nichts mehr auf die Spitze treiben: man will überhaupt Konflikten aus dem Wege gehen. Und wenn man Millionär ist wie Compatz, oder ein Gauner wie Möbius, dann gelingt das auch. Die andern mögen sehen, wo sie bleiben. —

Leo Hubermann, der sonst Komödien gern ein wenig ins Groteske stilisiert, hat sich diesmal vernünftigerweise für einen gesunden Naturalismus entschieden. All diese Typen sind nicht überzeichnet, nicht durch ein Vergrößerungsglas gesehen, sondern mit den klaren Augen unsrer Zeit. Der Rhythmus der Handlung, nur durch die beim Wilhelm-Theater unvermeidlichen Pausen für die Verwandlungen ein wenig gehemmt, ist hinlänglich flott und trocken. Die Menschen des Stückes sprechen — nun nicht gerade gut, aber doch natürlich und sachlich. Als Möbius stellte sich ein neues Mitglied unsres Schauspielensembles vor: Herbert Mühlberg, den wir noch von der Viktoriatheater-Spielzeit des vergangenen Sommers in guter Erinnerung haben. Eine prächtige Erscheinung, ein frischer, routinierter Spieler und ein guter Sprecher. Er hat die Verbindlichkeit des Wesens, den entwaffnenden Charme der vitalen Persönlichkeit, der selbst den ausgekochtesten Gauner noch sympathisch machen kann. Jedenfalls ein ausgezeichneter Partner, dem man auch aktive Heldenfiguren zutrauen kann. Er wurde hier gut unterstützt durch die in modernen Rollen immer liebenswürdige, anmutig-frische Eva Bratt als Lo Compatz. R. A. Schulze machte den modern-sachlichen, weit und schaufindenden Industriekapitän Compatz sehr glaubwürdig; sprachlich traf er das Wesen dieser Figur ausgezeichnet. Frieda Helm als Frau Compatz vermied geschickt alle billige Komik. Um ihre Figur, die einzige sentimentale, legte sie einen Hauch von Menschlichkeit, ohne die satirischen Absichten des Dichters hinwegzufegen. Willi Sämann als seines Vaters Sohn spielte etwas nervös, aber sonst recht brav. Ueberhaupt gewinnt man den Eindruck, daß unsre Schauspieler in Stücken, die den Lebensstil unsrer Zeit fordern, viel sauberer und übergangender arbeiten als in Aufgaben, die ein Empfinden im rückwärts oder abseits liegende Sphären nötig machen. Erwähnt seien noch der vergnügte Kasper Fritz Schmiths, der zackige, komische von Schmetten, Günther von Sohlerns (das ist seine Domäne!), die prächtige Frau Schmitchen der Thereje Kossegg (das ist ihre Domäne!) und das kleine Kammermädchen der Anneliese Diefenbach.

Die manierte Aufführung, die einem ernsthaften szenischen Nehmen hätte kommen müssen, machte dem Volksbühnenpublikum sehr viel Spaß. Man kann bei dieser pfiffigen Gaunerkomödie auch wirklich auf seine Kosten kommen. Reicher Beifall lohnte die Darsteller, besonders den schnell und mit Recht in Gunst gekommenen Herbert Mühlberg. Ecke.

Eröffnung der Versuchsbühne auf der Theater-Ausstellung

Dunkel schien manchem Besucher bisher der Zweck des hohen Mittelgebäudes zwischen den beiden Ausstellungshallen. Man hörte wohl, daß die Versuchsbühne darin untergebracht ist, man hörte aber auch, daß sie noch nicht fertig sei. Nun ist sie fertiggestellt und am Sonnabend ihrer Bestimmung übergeben worden.

Die brennendsten Probleme des Theaters von heute liegen beim Dichter, beim Publikum — und allenfalls noch beim Schauspieler. Dennoch: für Versuche in Richtung dieser Problematik ist die Versuchsbühne nicht gedacht. Sie steht wirklich in der Mitte: rechts ist das Historische vom Theater untergebracht, links das Beiläufige, dazwischen liegt das Technische. Man will auf dieser Bühne zeigen, was der Tausendsassa unsers Jahrhunderts, die Maschine, für hübsche Sachen machen kann. Die Spezialfirma für Theaterbeleuchtungsapparate, Schwabe & Ko., Berlin, die schon die Ballette auf der schwimmenden Bühne ins rechte Licht rückt, führte hier ihre neusten Beleuchtungsmaschinen vor. Um einen doch irgendwie theatralischen Anlaß zu haben, hat der vielseitige Ausstattungschef der Berliner Staatstheater, Emil Pirchan, eine Ballett-Pantomime geschrieben, die ein altes, keineswegs aufregend originelles Liebeslied in einem märchenhaften Milieu darstellt. Das Milieu und das Märchenhafte sind das wesentliche, denn ihnen zuliebe kann man alle Zaubereien der modernen Beleuchtungstechnik spielen lassen.

Obwohl Eröffnungen erfahrungsgemäß wenigstens mit einer halben Stunde Verspätung angehen, konkurrierte man diesmal an Pünktlichkeit mit der Eisenbahn. Wir kamen durch Trambahnschwierigkeiten kaum 10 Minuten zu spät und sahen bloß noch den Schluß der Geschichte aus einem stillen Winkel mit an. Was uns da die Tanztruppe der Berliner Ballettmeisterin Mary Zimmermann an orientalisch stilisierter Choreographie vorführte, war ebenso brav wie konventionell. Aber die Musik war schlimmer. So mußte man sich eben mit den technischen Produktionen begnügen, die künstlerischer und poetischer waren als all das Beiwerk. Durch Anstrich und Farben, die auf besonderes Licht reagieren, kommen koloristische Effekte und jähe Verwandlungen zustande, die wirklich zauberisch wirken. Uebergänge in der Beleuchtung von einer Ausgeglichenheit und Harmonie sind möglich. Rundhorizontalbeleuchtungen und Scheinwerfereffekte, die den Titel „Spiel im Licht" rechtfertigen und sogar „Spiel des Lichts" genannt zu werden verdienen.

dem Gesandter Hildenbrand im Auftrag des Bundesvorstandes des Reichsbanners der Stadt Heidelberg am Geburtshaus Eberts eine Gedenktafel übergeben hatte, zogen mehr als 10 000 Reichsbannerleute aus Baden, Hessen, Württemberg, Bayern und der Pfalz, vom lebhaften Jubel der Bevölkerung begrüßt, durch die Straßen der Stadt. Im Zuge fielen die Vertreter des republikanischen Studentenkartells und eine Delegation des Bayrischen Bauernbundes aus der Pfalz besonders auf. Es sprachen der badische Zentrumsabgeordnete Dr. Hoffmann (Freiburg), Georg Bernhard, General von Deimling und Bundespräsident Otto Hörsing, der gelobte, da er trotz aller Anfeindungen der Reaktion hinter Dr. Wirth stehe und das Reichsbanner ihn immer stützen werde.

Joseph Wirth war von Hagen i. W. herbeigeeilt und wurde in seiner badischen Heimat mit Begeisterung aufgenommen. Er erklärte unter tosendem Beifall:

„Warum schreit denn, so sagte er, die Reaktion so laut? Wir haben ihre Pläne gestört, die sie in Preußen haben, indem wir sie aufdeckten. Darauf kommt es heute zunächst an, daß in Preußen die republikanische Regierung bleibe. Es gibt Leute, die meinen, ich sei der „verlorne Sohn". Das bin ich nicht, aber auch nicht der ungehorsame Sohn meiner Partei. Nichts andres will ich, als mir selber und meinem Ideal von der sozialen Republik treu bleiben.

Die Reaktion möchte das Bürgertum gern gegen den Sozialismus führen. Sie schreit darum heute: die Religion sei in Gefahr. Etwas ganz andres als die Relegion ist in Gefahr. Nie haben Kirche und Religion sich einer solchen Freiheit erfreut wie heute in der Republik. Die Geistlichen aller Konfessionen hätten darum allen Anlaß, die Farben Schwarz-Rot-Gold zu segnen. Ich lehne es ab, mit der Parole: Gegen den Unglauben! in den kommenden Wahlkampf zu ziehen. Wenn man aber schon den Unglauben bekämpfen will: Ist er nicht viel stärker dort zu treffen, wo der Besitz ist, als bei den großen Massen der Besitzlosen?"

Nach Ausführungen über die Unfruchtbarkeit der deutschnationalen Außenpolitik schloß Wirth unter ungeheuerm Beifall. Wirth wies auch auf die Ozean-Ueberquerung Chamberlins hin und erinnerte dabei an das bekannte Wort des Vizekanzlers Hergt: „Sie können nicht fliegen." „Heute", sagte er unter tosendem Beifall, „sagen wir: Wenn nur Du bald fliegen würdest!"

Ebert-Denkmal in Nordhausen.

Die Ortsgruppe Nordhausen des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold hatte zu Pfingsten die Kameraden Groß-Thüringens zu einem Gautreffen geladen Zahlreich war den Einladungen Folge geleistet worden, war doch mit dem Gautreffen auch die Einweihung eines Denkmals für den ersten Reichspräsidenten Friedrich Ebert verbunden. Am Vorabend bereitete ein nach Tausenden zählender Fackelzug auf den Hauptfesttag vor. Der erste Pfingstfeiertag brachte weitere Massen der Reichsbannerkameraden in die tausendjährige Jubiläumsstadt. Mittags standen wohl an die 5000 Reichsbannerleute in Reih' und Glied am Denkmalsplatz, um den Weiheworten Karl Severings zu lauschen. Im Jahre 1849, sagte er, hätte der Nordhäuser Magistrat die damals einzige schwarzrotgoldene Fahne Nordhausens beschlagnahmen lassen und sie unter Verschluß genommen. Heute würde das nicht gelingen; das beweise die unübersehbare Mauer der Republikaner mit ihren vielen schwarzrotgoldenen Bannern. Das beweise aber auch, daß die Republik nicht mehr, wie die Reaktionäre behaupten, ohne Republikaner sei. Severing feierte dann Ebert als Politiker und als ersten Präsidenten der Republik. Langsam steige die Erkenntnis empor, daß Eberts Werk groß und sein Verdienst die Rettung des einigen Deutschlands gewesen sei

Höltermann (Magdeburg) sprach für den Bundesvorstand des Reichsbanners, und Bürgermeister Borchardt übernahm das Denkmal in den Schutz der Stadt. Landrat Doktor Bärensprung (Nordhausen) mahnte, die Republik mit dem Geiste von Weimar zu erfüllen. Vertreter der Sozialdemokratischen und Demokratischen Partei legten Kränze am Denkmal nieder. —

Arbeitsnachweistagung

Auf der deutschen Arbeitsnachweis-Tagung in Dresden hielt am zweiten Verhandlungstag Universitätsprofessor Kettler (Leipzig) einen Vortrag über „Die Arbeitsvermittlung im Dienste der Wirtschaft". Den öffentlichen Arbeitsnachweisen werde vorgeworfen, sie hätten versagt. Allerdings hätten sie mit 5 bis 6 Millionen Vermittlungen im Jahre höchstens die Hälfte aller offenen Stellen besetzt, was durch Fehler der Organisation und Mängel der Arbeitsmarktpolitik zu erklären sei. Der Arbeitsnachweis sei keine Behörde, sondern eine Markteinrichtung, deren Benutzung für jedermann selbstverständlich sein sollte. Bei der Arbeitsvermittlung handle es sich um lebende Menschen, und deshalb müßte der Arbeitsmarkt besser organisiert sein als jeder andre Markt, die Wirtschaftlichkeit müßte in allem entscheiden. Weniger gute Arbeitsnachweise seien wirtschaftlicher als viele schlechte.

Die Konzentration der Arbeitsnachweisstellen erscheine heute unvermeidlich. Die Höhe der Vermittlungszahl beweise nichts für die Güte der Vermittlungsleistung, niedrige Erwerbslosenziffern, nicht hohe Vermittlungszahlen müßten das Ziel sein. Alle organisierte Arbeitsvermittlung sei ein Kampf gegen wirtschaftliche Verschwendung. Oft entstehe überflüssige Erwerbslosigkeit, wenn ungeeignete Kräfte auf ungeeignete Plätze kämen. Der Redner ist aber trotzdem nicht dafür, daß Benutzungszwang für die öffentlichen Arbeitsnachweise eingeführt werde. Nur durch seine Leistung könnte sich der öffentliche Nachweis der Wirtschaft empfehlen.

Zur Arbeitsmarktpolitik über das ganze Reichsgebiet gehöre vor allen Dingen eine Organisation des zwischenörtlichen Ausgleichs, der Abbau unqualifizierter ausländischer Arbeiter, Ausfüllung von Lücken in der deutschen Landbevölkerung aus städtischem Nachwuchs, Schulung und Mehrung der deutschen Qualitätsarbeiter, Schaffung eines weit in die Zukunft reichenden Reichsprogramms öffentlicher Arbeitsaufgaben für Depressionszeiten, schließlich Mitarbeit an der Konjunkturforschung und an der Konjunkturpolitik, planmäßiger Kampf gegen die Geißel der Konjunkturwelle, die die kapitalistische Wirtschaft so angreifbar und verhaßt macht. Erst nach Ueberwindung des Konjunkturfiebers und der Konjunkturarbeitslosigkeit würde der Mensch wirklich über der Wirtschaft stehen.

Anschließend sprach Direktor Dr. Nerschmann (Dresden) über das Thema: „Aus der täglichen Praxis des Arbeitsnachweises im Dienste der Wirtschaft". Beträchtliche Summen würden der Wirtschaft erspart, wenn der Arbeitsnachweis das gesamte Angebot an Arbeitskräften erfaßte. Den Arbeitsnachweis leite bei der Auswahl der Arbeitskräfte in erster Linie die Eignung des Bewerbers für die zu besetzende Stelle. Um zu einem zutreffenden Urteil über die Leistungsfähigkeit des Bewerbers zu gelangen, überzeuge sich der Arbeitsnachweis im Bedarfsfall selbst von deren Leistungsfähigkeit, unter Umständen durch ärztliche Untersuchung oder durch besondere Prüfung. Die Organisation des Arbeitsnachweises müsse einem kaufmännisch geleiteten Betrieb gleichen. Jeder Auftrag müsse sofort nach Eingang schnell und exakt erledigt werden.

Der Redner wies schließlich noch auf die Wichtigkeit einer entsprechenden Werbetätigkeit für den Arbeitsnachweis hin und betonte die Notwendigkeit der Unparteilichkeit der Arbeitsnachweise.

In der Diskussion sprach der Vertreter des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes Spliedt. Wenn einzelne Teile des Reiches, wie bisher zahlreiche Unternehmerkreise (Schwerindustrie usw.) gegenüber den öffentlichen Arbeitsnachweisen Abstinenz übten, dann würden die Gewerkschaften darauf dringen müssen, daß ein gesetzlicher Zwang zur Benutzung der Arbeitsnachweise eingeführt werde. —

Nach den bulgarischen Wahlen

Aus Sofia wird uns geschrieben:

Nunmehr stehen endlich die endgültigen Ergebnisse der Neuwahlen fest. Die Regierungskoalition der „Demokratischeski Sgowor" hat zwei Drittel aller Mandate gewonnen, 190 von 273 Mandaten, während die gesamte Opposition nur 83 Mandate erhielt. Wenn auch ein ausgesprochener Zug nach links wahrnehmbar ist, so hat doch der Sgowor den Kampf siegreich bestanden und wird auf weitere 4 Jahre seine Herrschaft über Bulgarien ausüben, soweit die Herrschaft einer bulgarischen Regierung überhaupt vom Sobranje abhängt.

Der Sieg der Regierungskoalition aber ist auf das ungeheuerliche Wahlrecht zurückzuführen, das Stambulijski vor seiner Ermordung in Bulgarien einführte und das der jeweiligen Mehrheit eine überragende Machtstellung im Parlament sichert. Denn obwohl die ganzen Regierungsparteien zusammen nur um 7000 Stimmen mehr aufbrachten als die oppositionellen Gruppen, verfügen sie jetzt über die parlamentarische Zweidrittelmajorität. So rächt sich jetzt der diktatorische Dilettantismus Stambulijskis an den Parteien der Linken selbst, da sein Wahlgesetz es der Reaktion ermöglicht, ohne das Wahlgesetz zu ändern und sich dadurch vor der Welt ins Unrecht zu setzen, sich im Sattel zu halten.

Beachtenswert ist immerhin, daß die Hauptstadt Sofia ganz oppositionell gewählt hat. Von 32 000 Stimmen entfielen kaum 11 000 auf den Sgowor und von elf Mandaten der Residenzstadt hat die Regierungskoalition nur vier erobert. In Sofia selbst wurden die Führer der Opposition Alexander Malinoff, Kiortschew und Muschanow gewählt. Außerdem drangen in Sofia noch zwei Sozialdemokraten und ein Stambulijski-Parteiler durch. Das Wahlergebnis von Sofia beweist schon, daß die Koalition schon längst nicht mehr die Massen hinter sich hat, wenn dies überhaupt jemals der Fall gewesen ist. Gerade in der Hauptstadt stehen der Regierung doch so viele Beamte, Offiziere und Pensionäre zur Verfügung, die zum Teil ganz versagt haben.

Die stärkste Partei der Opposition bildet im neuen Sebranje die Stambulijski-Partei, deren Anhänger jetzt als Vrabscevisten bezeichnet werden, weil sie in der Vrabsca Ulitza ihr Parteilokal haben. Sie ziehen mit einem ganz unverfälschten agrarrevolutionären Programm nahezu 70 Mann stark in das Sobranje ein. Die übrigen Mandate der Opposition verteilen sich auf die Sozialdemokratie (12), auf einige verkappte Kommunisten, endlich auf die Demokraten Malinoffs und die Anhänger Radoslawows. Die Radikalen Kosturkows sind auf vier Mandate zusammengeschmolzen. Sie haben ihre Mandate an die Sozialisten abgeben müssen.

Als interessante Episode des Wahlkampfes verdient noch hervorgehoben zu werden, daß auch der Generalissimus der bulgarischen Armee im Weltkrieg, General Jekoff, als selbständiger Kandidat in Sofia aufgetreten ist, daß er aber trotz eifriger Wahlagitation keine nennenswerte Stimmenzahl auf sich vereinigen konnte, obwohl er im bulgarischen Volke beliebter ist als etwa sein Kollege Ludendorff in Deutschland. zl.

Glockengeläut wider den Fascismus

Mussolinis Gewaltmethoden in der Werbung für die fascistischen Organisationen stoßen sehr oft auf geharnischten Widerstand. So wird uns von der italienischen Grenze aus berichtet:

Einige fascistische Organisatoren begaben sich am Mittwoch den 18. Mai nach Inveruno, um zu versuchen, die dortigen Bauern für die fascistischen Korporationen zu gewinnen. Ihrem Vorhaben aber leistete die Propaganda eines Geistlichen, eines gewissen Don Galbiati, den größten Widerstand, da er den Bauern versicherte, sie seien gesetzlich gar nicht gezwungen, den fascistischen Korporationen beizutreten. Nun begaben sich die Organisatoren zu Don Galbiati, und nach einem sehr lebhaften Gespräch bedrohten sie ihn.

Als der Sakristan seinen Vorgesetzten in Gefahr sah, klammerte er sich an die Glocken und fing mit aller Macht an zu läuten. Mit Sicheln, Sensen, Heu- und Mistgabeln bewaffnet, lief die Bevölkerung herbei, um den Geistlichen zu verteidigen. Die fascistischen Organisatoren sollten aber von der Polizei geschützt werden, wobei einer von ihnen ziemlich schwer verwundet wurde. Don Galbiati ist sofort deportiert worden.

Die Glocken Italiens fangen also schon an, für die Empörung zu läuten. —

Notizen

Rotfront in Berlin. Das dritte Reichstreffen der Roten Frontkämpfer, das während der Pfingstfeiertage in Berlin stattfand, hat einen ruhigen Verlauf genommen, obwohl das Aufgebot der Polizei weit geringer war als am Stahlhelmtag. —

Völkerbund und Presse. Der Völkerbundsrat hat im März den Beschluß gefaßt, einen Sachverständigenausschuß von Pressevertretern nach Genf einzuberufen. Dieser Ausschuß soll sich in erster Linie mit der Frage befassen, wie die Berichterstattung der Presse, und zwar insbesondere die Auslandsberichterstattung, durch besondere Vergünstigungen in den einzelnen Ländern erleichtert werden kann. Der Generalsekretär des Völkerbundes hat jetzt die Sachverständigenkonferenz für den 24. August einberufen. Aus Deutschland ist u. a. an den Leiter des „Soz. Pressedienstes", den Genossen Erich Alfringhaus, eine Einladung zur Teilnahme ergangen. —

Sozialdemokratischer Parteitag in Belgien. Der Parteitag der belgischen Arbeiterpartei ging am Dienstag mit der Annahme eines Reformprogramms für den Unterricht zu Ende. Eine lebhafte Aussprache entwickelte sich dabei über die Frage der Gewährung von Staatsbeihilfen für die katholischen Schulen. Mit Rücksicht auf die zahlreichen zur Arbeiterklasse gehörenden katholischen Flamen traten die flämischen Delegierten, an ihrer Spitze Minister Huysmans, für eine Beibehaltung dieser Staatsbeihilfen ein. Die endgültige Entscheidung soll dem Generalrat der Partei und einer Urabstimmung vorbehalten bleiben. —

Neue Verhandlungen im österreichischen Postkonflikt. Zur Vermeidung des Streikes der österreichischen Post-, Telegraphen- und Fernsprechangestellten sind in letzter Stunde nochmals Verhandlungen zwischen den Gewerkschaften und der Regierung aufgenommen worden. Die Verhandlungen sind noch nicht abgeschlossen, jedoch ist eine leichte Entspannung der Lage zu verzeichnen. —

Depeschen

Völkerbund und der südslawisch-albanische Konflikt

TU. Genf, 7. Juni. Zu dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Südslawien und Albanien wird heute vormittag in maßgebenden Völkerbundskreisen erklärt, daß vorläufig noch kein Anlaß für den Völkerbundsrat vorliege, sich mit dem Konflikt zu befassen.

Der Völkerbundsrat würde lediglich in eine Prüfung der Maßnahmen zur Beseitigung des Konfliktes eintreten, falls ein Mitglied des Völkerbundes in dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen den beiden Staaten eine Gefährdung des Weltfriedens erblicke und daher auf Grund des Artikels 11 des Völkerbundspaktes ein Eingreifen des Völkerbundsrats fordern würde.

Nach den Satzungen des Völkerbundsrats kann auf die Tagesordnung des Völkerbundsrats ein neuer Punkt lediglich auf besondern Antrag eines Ratsmitglieds eingesetzt werden, wie dies eben durch die deutsche Regierung im Falle der Beschwerde der Memeler Bevölkerung geschehen ist. Da bis zur Stunde ein derartiges Ersuchen von keiner Seite eingelaufen ist, so ist vorläufig auch keine Veranlassung für den Völkerbundsrat gegeben, den jugoslawisch-albanischen Konflikt auf die Tagesordnung der am 13. Juni beginnenden Ratstagung zu setzen. (Vergleiche den heutigen Leitartikel. Red.) —

Drei Todesopfer eines Faltbootunglücks

Wb. Augsburg, 7. Juni. Ueber ein schweres Faltbootunglück, das drei Todesopfer forderte, berichtet die „Neue Augsburger Zeitung". Ein Augsburger Kaufmann verunglückte bei einer an den Pfingstfeiertagen unternommenen Fahrt bei Lechbruck. Ein Professor und eine Dame wurden vom gleichen Schicksal getroffen. Die Leiche der Dame wurde geborgen, während die Leichen der beiden Männer noch gesucht werden. —

Blicke hinter die Kulissen und in die Beleuchtungsapparate sind erlaubt und sehr interessant. Der nicht nur technisch interessierte Theaterfreund aber wünscht herzlich, daß diese Versuchsbühne auch einmal an andre als Farblichtmusik- und Farblichttanz-Experimente verwendet wird. Ecke.

Uraufführung eines Mozart-Dramas in Lübeck

Die Lübecker Mozartwoche brachte Mozarts komische Oper „Figaros Hochzeit" unter Mitwirkung namhafter Sänger und Sängerinnen des Münchner Nationaltheaters wie Wilhelm Rode, Heinrich Rehkemper, Felicie Hüni-Mihacsek und Elisabeth Feuge in wohlgelungener Darbietung. Es folgte die Oper „Titus" und „Die Entführung aus dem Serail" mit Kammersänger Paul Bender aus München als Gast.

Das Hauptereignis war aber die Uraufführung des ersten deutschen Mozart-Dramas, das Heinz Thies unter Heranziehung der wichtigsten historischen Quellen mit großem Können und verständnisvoller Einfühlung in das Leben des genialen Musikers komponiert hatte. Im Gegensatz zu den im heutigen Theaterleben wieder beliebt gewordenen historischen Schauspielen, die Helden wie Bonaparte, Gneisenau, Prinz Louis von Preußen, Hannibal, Friedrich den Großen zum Gegenstand der Handlung machen, steht ein geistiger Führer zu musikalischen Werten im Zentrum des Thiesschen historischen Schauspiels. Dadurch unterscheidet es sich vorteilhaft von dem Gros der Bühnenhistorien. Es erhärtet die Richtigkeit eines Satzes, den Thies im Vorwort zu seiner Bühnenausgabe des Mozart anführt: „Auf der Wagschale der innern Werte wiegt ein Napoleon nur federleicht neben einem Beethoven und bleibt eine armselige Eintagsfliege." Für Beethoven kann man auch Mozart zum Vergleich heranziehen und die Wertabstufung gegenüber Napoleon bleibt fast dieselbe. Nicht uninteressant dürfte es sein, daß nur in Frankreich bisher ein „Mozart" auf der Bühne gegeben wurde, ein Werk von Guitry, daß es in Deutschland erst Heinz Thies vorbehalten war, dem Mangel eines deutschen Mozartdramas abzuhelfen und das Guitrysche Bühnenwerk zu übertreffen. Thies verfällt nicht in den Fehler der Historiendramatiker, im Historischen sich zu erschöpfen und durch bunte Fülle und romantische Ausdeutung oberflächliche Theaterbesucher nur zu zerstreuen und einzulullen. Vielmehr gelingt es ihm, trotz aller historischen Treue den Menschen und genialen Musiker in seinen grundwesentlichen Charakterzügen plastisch herauszuarbeiten und der Vorstellungskraft der Zuschauer eins Mozartgestalt lebendig zu machen, die vom Leben und Leiden geistiger Führer beredte Kunde gibt. Darin liegt die Bedeutung und der Wert der geschickten und gekonnten Bühnenarbeit. Sie hat ein Ethos in sich, das nicht um Gunst des wankelmütigen Publikums zu buhlen braucht, sondern sich durchsetzt.

Die Handlung rollt in neun Bildern ab, die von Salzburg, dem Hofe des Erzbischofs Hieronymus von Colloredo, nach dem Wien Kaiser Josephs 2. führen, und die Verkennung des von seiner Kunst besessenen Meisters durch Mitwelt und Kritik veranschaulichen. Herzerfreuend ist die Abrechnung Mozarts mit dem Erzbischof, der ihn quälte und ausnutzte, keinerlei Achtung vor dem Adel geistiger Führerpersönlichkeit kannte und in Vorurteilen befangen war. Da läßt Thies seinen Mozart sprechen, wie es aus der empörten Seele des Mannes aufsteigt: kerndeutsch wie im Goetz und doch in den Rahmen hineinpassend. Unwillkürlich denkt man an das Geibelwort von dem recht leicht bekleideten Gotte Merkur auf der alten Brücke zu Lübeck.

Mozarts Gegenspieler Salieri kommt in aller Schlauheit seiner krummen Wege zur Geltung. Konstanze Weber, Mozarts Gattin, ihre Schwester Sophie, Mozarts Jugendliebe, sind blutvolle Frauengestalten, nicht konstruiert, sondern gestaltet. Unvergeßlich bleibt die Art der Bühnengestaltung jener qualvoll-süßen Schöpfungszeit der Nozze di Figaro, Lorenzo Dapontes Mitwirken, die Erfolgsstimmung und die an fünf Zeitungsberichterstattern versinnbildlichte verständnisvolle zeitgenössische Kritik. Joseph Haydn und Christoph Willibald Gluck würdigen Mozarts musikalisches Genie, das über das vergangene Jahrhundert hinweg zu uns herüberstrahlt.

Auch die schicksalsumdüsterte Requiemarbeit, die Grete Masses tiefschürfende Novelle bereits herausgearbeitet hatte, kommt in den letzten Bildern zur eindrucksvollen Bühnenwirkung. Völlig überflüssig ist nur das neunte und letzte Bild, das Heinz Thies in zu enger Anlehnung an die Totengräberszenen des Hamlet kopiert hatte. Der platte Armensarg des Musikgenies auf dem Wiener Friedhof und die Totengrabergespräche erübrigen sich nach dem innern Abschluß, den Mozarts Erdenwallen mit der Requiemkomposition und der Gewißheit, daß es seine eigne Totenmesse sei, findet.

Die Lübecker Uraufführung dieses starken Mozartdramas unter der Regie des Intendanten und unter Mitwirkung Lübischer Schauspiel- und Opernkräfte war ein voller Erfolg, den Autor und Werk wohl verdient hatten.

Dr. Gustav Schober.

Furtwängler Ehrendoktor der Universität Heidelberg. Die Universität Heidelberg hat während einer akademischen Beethoven-Feier Wilhelm Furtwängler zum Ehrendoktor der Philosophie ernannt. Das Diplom hat folgenden Wortlaut: „Die Philosophische Fakultät hat Wilhelm Furtwängler, dem überragenden Tonkünstler und schöpferischen Ausbeuter, der durch tiefe Einsicht in die Meisterwerke der Musik auch der Wissenschaft Anregungen gegeben und durch sein Wirken das Ansehen des deutschen Namens in der Fremde befestigt und gewahrt hat, Titel und Würde eines Doktors der Philosophie ehrenhalber verliehen."

Sommer-Stoffe

entzückend gemustert, schöne Farbstellungen

Verkauf zu

Sommer-Preisen

Waschstoffe

Waschmusselin schöne Druckmuster . Meter 75 Pf. 68 Pf. **55** Pf.

Kreplin geschmackvolle Ausmusterung . . . . . Meter 95 Pf. **75** Pf.

Crêpe-Schotten waschbar in aparten Farben . . . . . Meter 1.10 **88** Pf.

Trachtenstoffe indanthrenfarbig, neueste Muster . . . . Meter 1.50 1.35 **95** Pf.

Voll-Voile reizende Blumenmuster . Meter 1.95 1.25 **95** Pf.

Bordüren-Voile die große Sommer-Mode, ca. 130 cm breit Meter 5.25 4.90 3.50 ca. 100 cm breit Meter **2.95**

Blumen-Voile die große Sommermode, in großen Breiten . . . . . Meter 3.25 **2.95**

Wollmusselin reizende Druckmuster, in groß. Musterauswahl Meter 3.25 2.95 1.95 **1.45**

Crêpe-Marocain heller Grund mit Blumenmuster, 95 cm breit . . . . . Meter **1.85**

Fresko letzte Neuheit für Sommerkleider . . . . . Meter 2.75 **2.25**

Zephir für Hemden und Sportblusen, einfarbig und gestreift . . . . Meter 68 Pf. **52** Pf.

Perkal für Oberhemden, in schönen Streifen u. Mustern . . Meter 95 Pf. 75 Pf. **58** Pf.

Seidenstoffe

Bastseide (Kunstseide) naturfarbig . . . . . Meter **1.35**

Waschseide (Kunstseide), moderne Druckmuster . . . . Meter 3.50 2.75 1.95 **1.60**

Waschseide reine Seide, weiß, ca. 85 cm breit . . . . . Meter **2.85**

Bastseide für Herren-Sporthemden, naturfarbig, reine Seide, glatt, ca. 80 cm breit . . . . . Meter 3.60 **2.65**

Bastseide für Herren-Sporthemden, naturfarbig, bunt gestreift, ca. 80 cm breit . . . . . Meter 6.75 5.50 **4.75**

Rohseide naturfarbig, reine Seide, gute Qualitäten, ca. 80 cm breit Meter 4.80 3.60 **2.65**

Helvetia-Seide in großer Farbenauswahl, ca. 85 cm breit . . . . . Meter 3.45 **2.95**

Bastseide bedruckt, reizende Blumen- und Fantasiemuster, ca. 80 cm breit . . . . . Meter 5.80 4.75 **3.50**

Glanzseide (Kunstseide), schwarz, für Kleider und Mäntel, ca. 90 cm breit . . Meter 7.50 6.75 **5.20**

Crêpe de Chine reine Seide, in großem Farbensortiment . Meter 9.00 7.90 **5.90**

Taffet-Schotten für das moderne Stilkleid, aparte Farbenstellungen, ca. 85 cm breit Meter 9.50 8.75 **7.50**

Besondere Kaufgelegenheit!

Wasch-Kunstseide

schöne Farben und Muster

Preis 1	Preis 2	Preis 3
75 Pf.	95 Pf.	1.25

Beachten Sie unsere Fenster-Schaukasten Breitenweg u. Alter Markt

Lange & Münzer

Magdeburg — Breiteweg 51/52

Lachen links das gute republikanische Witzblatt empfiehlt Buchhandlg. Volksstimme

Magdeburger Stadtbank

Abteilung der Städtischen Sparkasse

Bankanstalt unter Gewähr der Stadt Magdeburg

Zentrale — Große Münzstraße Nr. 6
Zweigstelle Sudenburg — Schönebecker Straße Nr. 37
Zweigstelle Neustadt — Nikolaiplatz Nr. 6
Zweigstelle Südostfriedhof — Halberstädter Straße Nr. 4

Einlösung von Zinsscheinen und gekündigten Werten.

Mündelsichere, zur Kapitalanlage geeignete Werte stets vorrätig.

Reichsbank-Giro-Konto = Postscheck-Konto Magdeburg Nr. 301

Telephon-Anschlüsse: Ueber Rathaus Nr. 2439—2449

Geschäfts-Eröffnung!

Mit dem heutigen Tage übernehme ich die von Herrn Bäckermeister Hermann Voß, Halberstädt. Str. 79, innegehabte

Bäckerei u. Konditorei

Es wird mein Bestreben sein, eine einwandfreie Ware zu liefern und bitte ich um gütige Unterstützung

Willy Arnus.

Gleichzeitig sagen wir für die uns anläßlich unserer Vermählung in so reichem Maße zuteil gewordenen Aufmerksamkeiten unsern herzlichsten Dank.

Willy Arnus und Frau Margarete geb. Tüber.

Schlafzimmer echt eiche, ganz moderne Ausführung m. 2 Betten mit Patentmatratzen Spottpreis 350 Mark verkäuflich: Tischlerwerkstatt Gr. Münzstr. 1

Zemlin & Co.

Otto-v.-Guericke-Str. 16 (Kaiserstraße) 67

– Fernruf 4465 –

empfehlen sich für Straßen- Glas- Fassad. Vakuum Teppich- Parkett- Lokal- Reinigung

Ungeziefer-Vertilgung durch Gift, Bazillen und Vergasung.

Wo kauft der Fachmann?

Nur bei Bürsten-Fuhr-Becker

MAGDEBURG • PRÄLATENSTRASSE 20

Lampenschirm-Gestelle
30 cm Durchmesser 1.10 M
50 cm " 2.00 M
60 cm " 2.60 M
70 cm " 3.40 M
Alle Formen gleich Preise

la. Japan-Seide 4.50 M, la. Seidenbatist 1.60 M sowie Seidenfranzen, Schnüre, Näschen, Wickelband u. fertige Schirme billig. J. Engel Nachf., Otto-von-Guericke-Str. 97, gegenüb. Kaufstraße

Der Jugendtag in Magdeburg

Ein Fest der neuen Jugend

Pfingsten gehörte in Magdeburg der sozialistischen Arbeiterjugend. Sonnabend nachmittag wurde es auf dem Bahnhofsvorplatz in der Kölner Straße lebendig. Die Jugend hielt ihren Einzug. Bald in kleinen, bald in großen Trupps, bald einzeln kamen die jungen Gäste aus dem Bahnhofstor heraus. Rote Fahnen und Wimpel trugen sie voran. Leicht und frei war ihre Kleidung, leicht und frei schlugen die jungen Herzen erlebnisreichen Tagen entgegen.

Unter den Kolonnaden am Bahnhofsvorplatz hatte die Quartierkommission ihre Tische aufgestellt. Im Nu war jeder Junge, jedes Mädel mit einer Karte versehen, die den Weg weisen sollte in die gastfreundlichen Wohnungen der Magdeburger Arbeiterschaft. Viele zogen nun hinaus in die Vorstädte, um ihre Wirtsleute aufzusuchen. Aber alle, die erst gegen Abend kamen, marschierten singend und musizierend direkt zu den „Nationalfestsälen" zur Begrüßungsfeier.

Man hatte am Bahnhof Gelegenheit, Vergleiche zu ziehen zwischen dieser lebensprühenden, frohen Jugend des Arbeitsvolks und den uniformierten Jünglingen des Stahlhelms, von denen sich eine Gruppe am Bahnhof versammelte. Hier freie und stolze Jugendlichkeit im farbenfrohen Wanderkleid, dort halbstarke „Manneswürde" im feldgrauen Kriegsgewand, engschäftig und steif, militärisch gedrillt, auf Kasernenhofmanier. Welcher Mensch muß nicht seinen Beifall jenen Arbeiterkindern zuwenden, die, frei von äußerlichem Zwang, unter freiwilliger Disziplin ihr Jugendleben selbst gestaltet, die mit frohem Lied auf den Lippen ins Land hinausfahren, um sich Festtage zu bereiten, nicht um Kriegsspiel und militärische Uebungen zu machen, wie jene.

Die deutsche Jugendbewegung — die freideutsche und die sozialistische — stand von Anfang an in Opposition gegen Militarismus, gegen alte und traditionelle Formen der Geselligkeit, der Feste und Feiern. Lebensreform, Neugestaltung war auf ihre Fahnen geschrieben. Als die Arbeiterjugendbewegung ins Leben trat, erklärten ihre Führer: Aufklärung und Erziehung im Sinne der sozialistischen Weltanschauung, aber auch Veredlung des Lebensgenusses, Pflege guter Geselligkeit, Einwirkung auf Gemüt und Schönheitssinn, das sei unser Programm. Die Jugend sollte aus dem Wirtshausleben herausgeführt werden, die Festivitäten mit albernen „humoristischen Couplets", sonstigen „Schlagern", Zoten und lächerlichen Tanzbräuchen, deren Sinn man gar nicht mehr deuten konnte, wurden abgelehnt. Mit der Ablehnung alter Formen war aber noch nicht alles getan, es mußte an ihre Stelle das ersehnte Neue treten. In den ersten Jahren der Arbeiterjugendbewegung, als diese Bewegung noch ausschließlich geführt und in ihrem Charakter bestimmt wurde von Erwachsenen, bestand das Neue in sehr gewissenhaft durchdachten Schulentlassungsfeiern, Vortragsabenden, Elternabenden usw. Männerchöre stellten sich in den Dienst der guten Sache, Künstler oder — in kleinern Orten — begabte Genossen rezitierten Dichtungen, Musiker wirkten mit. Die Jugend war „Publikum", saß im Saal und hörte zu, manchmal sogar aufmerksam.

Bald aber kam die Jugend wirklich in Bewegung, das heißt sie ließ sich keine ausübenden Künstler mehr bestellen, sondern machte alles selbst. Sie bildete Sängerchöre und sang Volkslieder, die den Alten unbekannt waren. Es waren aber keine neuerdachten Lieder, sondern alte, zum Teil schon Jahrhunderte alt. Durch die Jugendbewegung sind sie entdeckt, zu neuem Leben erweckt. Zunächst durch die freideutsche Jugendbewegung. Die erste Sammlung dieser alten kostbaren Hüter des deutschen Volkes ist im „Zupfgeigenhansl" erschienen. Von der Arbeiterjugend wurden die Lieder übernommen.

Hier ist die erste Kulturtat der Jugendbewegung festzustellen, die eine historische Tatsache ist und nicht weggeleugnet werden kann: Das Volkslied, wie es heute gepflegt wird in Schule, Haus und Gesellschaft danken wir im wesentlichen der Jugendbewegung. Der Gesangsunterricht besonders in Reformschulen und weltlichen Schulen in seiner heutigen Art wäre undenkbar ohne die „Pionierarbeit" der Jugend. Bezeichnend ist, daß auch Gesangvereine die Lieder der Jugend — manchmal etwas liedertafelmäßig — singen, selbst die in neuer Zeit erdachten. „Wann wir schreiten Seit' an Seit'" — das singen Arbeiter-Männerchöre.

Zum Liede kommt noch ein andres: Wenn auf der Straße oder auf einem Schulhof Kinder singen und tanzen: „Ich hab' eine Ros' auf meinem Fuß", oder: „Hans Spielmann, der hat eine einzige Kuh", da wird Jugendbewegung lebendig. Und die Erinnerung führt in die Zeit zurück, da junge Menschen einen Anfang suchten für eine sinnvolle und eigne Lebensgestaltung in den arbeitsfreien Stunden — und dafür ausgelacht wurden.

Die „Klampfenjugend" und „Volkstanzjugend" wurde auch verspottet von den Vertretern des Sports, der Leichtathletik und der Gymnastiken, die heute ohne das alte Volkslied und den Volkstanz nicht mehr auskommen. Sie verbinden Gymnastik, Lied und Tanz, wobei sie selbstverständlich die Gymnastik, das Körperliche in erster Linie im Sinne haben.

Ein Drittes muß noch erwähnt werden. Heute ist das Laienbühnenspiel beinahe ein Gegenstand wissenschaftlicher Forschung. Sein Wesen wird ergründet, es wird vom Staate gefördert. Man hat den hohen pädagogischen und ethischen Wert erkannt. Das neue, ernst zu nehmende Laienspiel ist gleichfalls auf die Jugendbewegung zurückzuführen.

Die Jugendbewegung in der Art, wie wir sie vor etwa 4 Jahren noch sahen, ist nicht mehr, aber was in ihr und mit ihr gewachsen war an Kulturwert, ist im Volksleben wirksam geblieben. Die Jugendbewegung von heute muß neue Ziele suchen, neue Tafeln errichten.

Abschied und Begrüßung

Ein miesepetriges Gesicht machte der Sonnabendnachmittag. In Städten und Dörfern rüsteten junge Menschen zur Fahrt. Angstvoll sahen die Mütter zum regenschweren Himmel und zählten bange die Tropfen, die auf heiße Fenstergesimse und Straßen fielen. Ermahnungen die Hülle und Fülle an die sorglose Jugend gab es von der tausendfältigen mütterlichen Liebe. „Zieht euch ja recht warm an!" „Nehmt noch eine Jacke oder einen Schal mit!" Mit guten Wünschen und prallen Rucksäcken ging es dann los gen Magdeburg zum Pfingstfest der sozialistischen Arbeiterjugend. Vorweg sei gleich gesagt: Es waren herrliche Tage!

Ein buntes Durcheinander gab es jedesmal auf dem Hauptbahnhof, wenn die Züge von Thale, Aschersleben, Köthen, Dessau, Stendal oder Braunschweig einliefen. Erwartungsvolle, frohe Gesichter und über all dem Jungvolk der Arbeit: rote Fahnen, nichts als rote Fahnen. Mit Kling und Klang ging es durch die Straßen zu den „Nationalfestsälen". Bald war die große Saalfläche besetzt, ringsum füllten sich die Galerien. Begrüßen, Lachen und Scherzen. Bekannte von frühern Jugendtagen, Gefährten froher Wanderungen oder arbeitsreicher Kursustage treffen sich. Dann wird es still. Ein Junge steht im Bühnenlicht und verkündet der andächtig lauschenden Schar den Gruß des Dichters. Der Chor der Magdeburger Arbeiterjugend singt jubelnd: „Der Winter ist vergangen". Noch ein Hoch der Musik, und dann spricht nach der Begrüßungsrede des Genossen Bruschke Magdeburgs Oberbürgermeister Genosse Hermann Beims. Er spricht als sturmerprobter Kämpfer zu der werdenden Jugend. Er erzählt von den Anfangszeiten der Arbeiterbewegung und dem schweren Ringen der jungen Proletarier jener Tage, die noch keine Jugendgemeinschaft kannten. Dem alten Führer erfüllt es mit Stolz, daß die Bewegung aus kleinsten Anfängen zur millionenfachen Macht gewachsen ist. Das ist ein langsamer, manchmal mühseliger und dornenvoller Weg gewesen, und doch ist nie abgewichen vom großen Ziele, das an seinem Ende verheißungsvoll steht. Der Jugend warten große Aufgaben. Was die Väter erstritten, muß die Jugend vollenden. Die Jugend ist überschäumend; doch die Entwicklung bedingt, daß Stein für Stein fachgemäß über- und nebeneinander gefügt werden von Bauleuten, die an den Sozialismus mit der ganzen Glut eines ewigjungen Herzens glauben. Die heutige Jugend lebt in freieren Tagen; diese Freiheit bringt besondere Pflichten für Volk und Arbeiterbewegung. Da heißt es, an sich selbst arbeiten. Da wird Pflichterfüllung eine Notwendigkeit und Treue in schweren Stunden eine hohe Aufgabe. Das Jungvolk dankt mit langem Beifall und gelobt damit, den Worten des verehrten Führers folgen zu wollen.

Den Gruß der Partei überbringt die Genossin Arning. Sie weist auf die Zusammengehörigkeit von Partei und Jugend hin. Für den Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbund, Ortsausschuß Magdeburg, spricht der Genosse Wünschmann. Die freien Gewerkschaften haben ein großes Interesse an der Einreihung der arbeitenden Jugend in das Heer der kämpfenden Männer und Frauen. Notwendig ist, daß die Jugend zu Klassenkämpfern, und darüber hinaus zu Wirtschaftlern und Politikern erzogen wird. Eine große Aufgabe der Jugend liegt darin, die Einheit der Arbeiterbewegung wiederherzustellen. Stürmischer Beifall folgt den Reden.

Fiedel- und Lautenklänge und Flötentöne schmeicheln sich in den Saal; jauchzend, jubelnd und weinend, klagend. Dann zeigt die Bühne eine putzige Gesellschaft: Der ehrbare Schulmeister und Kirchenschreiber Peter Squenz berät mit biedern Handwerksmeistern die Aufführung eines Theaterstücks zum Empfang des Königspaares. Nach den Beratungen ist allerhand zu erwarten. Lachsalven über Lachsalven begleiten dann auch den letzten Akt. „Herr Peter Squenz", von der Spielschar der Magdeburger Arbeiterjugend aufgeführt, paßte mit seiner ergötzlichen Komik in den fröhlichen Trubel eines Begrüßungsabends.

Inzwischen war es spät geworden. Magdeburg ist ja eine ganz nette Stadt, aber — es ist zu lang. Da mußten noch kleine Märsche nach Fermersleben oder nach Sudenburg unternommen werden: Die Gastgeber warteten schon ungeduldig auf ihre jungfrohen Gäste. Mütterlich wohlwollend ist mancher etwas „gepfeffert" empfangen worden, wie in drastischer Form ein Staßfurter Junge behauptete. Allseitig hörte man nur lobende Anerkennung über die gastfreundlichen Magdeburger Arbeiter.

Morgenfeier im Zentraltheater

Auf dem Programm standen Darbietungen des Schleth-Orchesters: Ouvertüre zur Oper „Der Freischütz", unvollendete Sinfonie in H-Moll von Schubert; Ouvertüre zur Oper „Rienzi". Zur Mitwirkung waren außerdem gewonnene Kräfte von der Bundesschule des Arbeiter-Turn- und Sportbundes in Leipzig; die Spielschar der Magdeburger Arbeiterjugend wartete mit dem Jugendspiel „Narrenglück" von E. R. Müller auf. Die Festansprache hielt Genosse Jürgen Brand. Das Programm war also recht vielgestaltig und farbenreich: große Orchestermusik, gymnastische Uebungen und ein Jugendspiel. Das sind Dinge, die sonst nicht zusammenstanden. Jedoch, die Leitung der Jugend wollte den jungen Gästen neben der „Jugendkunst" die Musik eines großen Orchesters bieten. Dieses Bestreben war sicher berechtigt und begründet, nur war es nicht vorteilhaft, daß die kriegerische, schmetternde Rienzi-Ouvertüre unmittelbar vor dem stillen, besinnlichen Jugendspiel, das ganz auf Stimmungsfeinheiten gestellt ist, gespielt wurde. Das war keine rechte Nachbarschaft. Wenn das Bühnenspiel trotzdem äußerst starken Eindruck machte und die Zuschauer — die jung und lebendig waren, dabei aber mittlerweile über 3 Stunden gesessen hatten — zu atemloser Stille zwang, dann spricht das für eine sehr geschickte Aufführung.

Die gymnastischen Uebungen mit ins Programm aufzunehmen, war deshalb richtig, weil moderne Körperkultur, wie sie im Arbeiter-Turn- und Sportbund getrieben wird, eben auch eine Angelegenheit der Arbeiterjugend ist.

Nachdem die Freischütz-Ouvertüre verklungen war, begrüßte der Jugendgenosse Franz Ellermann die große Festversammlung mit einem wirkungsvoll vorgetragenen Vorspruch, dann trat Jürgen Brand ans Renderpult. Jürgen Brand ist seit Jahrzehnten mit der Arbeiterjugendbewegung verbunden. Er hat für die Arbeiterjugend gekämpft und gelitten und hat ihr in seinen Dichtungen vieles gegeben. Dieser getreue Freund im Silberhaar konnte nicht mit dem Pathos des üblichen Festredners kommen, das hätte nicht zu ihm gepaßt, nein, er mußte sich als Erzieher und Lehrer im besten Sinne geben. Den Willen zum unentwegten Streben nach eigner Vervollkommnung suchte er zu wecken. „Wenn ihr ins Leben tretet, geht es euch wie Jung Siegfried, von dem uns das bekannte Gedicht sagt: Jung Siegfried einen Stecken trug, das war ihm bitter und leid genug. Ihr habt auch nur einen dürren Stecken für den Lebenskampf. Schmiedet euch ein Schwert; ein Schwert des Geistes." Mut und Selbstvertrauen suchte der Redner zu wecken mit Beispielen und Erinnerungen, die er aus seinem reichen Leben schöpfte. Die Jugend dankte durch lang anhaltenden Beifall.

Nach der Rede folgte die Schubert-Sinfonie, die gleichfalls mit Beifall aufgenommen wurde. Ihres Sieges sicher ist stets die Bundesschule des Arbeiter-Turn- und Sportbundes. Die jungen elastischen Menschen, die in ihren Bewegungen von aller Erdenschwere losgelöst erscheinen, bedeuten schon ein Stück Freiheit und Lebensfreude.

Die Leipziger führten auch einen Sprech- und Bewegungschor auf. Das Gedicht von Ernst Preczang „Hans Jörg" wurde gesprochen und dargestellt. Hierzu ist zu sagen: es wird heute mit Sprech- und Bewegungschören viel versucht, was schwerlich als künstlerische Errungenschaft anzuerkennen ist. Es läßt sich mit einem Gedicht nicht alles aufstellen. Hans Jörg muß von einem Künstler gestaltet werden im Vortrag, der an das Innere rührt. Die Dichtung gewinnt keinesfalls, wenn ein äußerer Vorgang daraus gemacht wird: Hammerschlagen auf die Bretter der Bühne. Ausgeführt wird es von einer Gruppe junger Menschen in der Gymnastikhose. Hier ist die Gefahr sehr groß, daß die ganze Sache komisch wirkt. Wenn sie in hoher Ekstase alle zugleich zuschlagen, dann werden die Zuhörer nicht innerlich erschüttert, sondern nur durch das laute Dröhnen erschreckt.

Das Jugendspiel „Narrenglück" wirkte stark auf das Publikum, obgleich es eigentlich etwas beladen ist durch Gedanken, die nicht sogleich plastisch zum Ausdruck kommen, sondern verdeckt sind und nachdenken lassen. Das Motiv des Armseins an Freundschaft, Liebe und äußern Gütern klingt an. Anders in Worte gekleidet, als man es sonst zu hören gewöhnt ist. Das Spiel leitet über zum Gedanken des Opferns. Blühen, Wachsen, Lebensfreude den Menschen bringen, dabei aber selbst vergehen können, das ist der Ausklang. Der Mensch sieht im großen Naturgeschehen das Gesetz für sein selbstloses Handeln. Das Handeln der Liebe und Selbstentäußerung, das die Geschäftsklugen und selbstsüchtigen Menschen als närrisch ansehen.

Es herrschte, wie schon bemerkt, feierliche Stille, als das Spiel verklang. Dann öffneten sich die Tore und die Teilnehmer schritten mit einem Lied auf den Lippen ins Freie. —

Auf dem Cracauer Anger

Der Wettergott hatte zu den Feiertagen sein freundliches Gesicht etwas verzogen. Es war kühler geworden. Und man wußte nicht, ob es Regen geben sollte, oder ob der Wind die Wolken noch einmal vertreiben würde. Wahrscheinlich hatte es die fröhliche Arbeiterjugend dem Weltenschieber aber angetan. Es kam Sonne hervor, als am Nachmittag Jugendtrupps zum Kleinen Cracauer Anger marschierten.

Immer zahlreicher wurde dort der Kreis der Teilnehmer. Spiel- und Sportfest war die Nachmittagsveranstaltung genannt. Es ist etwas eignes um solch ein Jugendfest. Da braucht nicht viel arrangiert zu werden, es „klappt" ganz von selbst. Im Nu bilden sich Kreise und munter wird gespielt, gesungen und getanzt. Musikanten streichen die Fiedel dazu und blasen die Flöte. Auch viele Zuschauer waren auf dem Anger erschienen: Spaziergänger, die dem bunten Treiben ihre Bewundrung zollten, Magdeburger Arbeiter, die zum Fest ihrer Jugend gekommen waren.

Auch Sport kam zu seinem Rechte. Handball und Fußball wurde gespielt, Braunschweiger, Magdeburger, Halberstädter und Zerbster Jugend maßen ihre Kräfte auf dem grünen Rasen.

Manchem älteren Jugendgenossen und denen, die heute als tüchtige Funktionäre in der Partei wirken, kamen beim Anblick des bunten Gewimmels auf dem großen Platze Erinnerungen an die Vorkriegszeit, in der man der Arbeiterjugend die Zusammenkünfte, ja das Spiel und Wandern in der freien Natur verbieten wollte. Ist es doch passiert, daß die wilhelminische Magdeburger Polizei auf dem Kleinen Anger einen Trupp Jungdeutschlandbündler verhaften wollte, weil sie sich verdächtig gemacht hatten, sozialistische Arbeiterjugendbündler zu sein. Sie hatten zur Abgrenzung eines Spielfeldes rote Fähnchen benutzt. Und auf Rot fiel die Polizei in Magdeburg früher immer hinein. Damals zog die Arbeiterjugend am Rande des Angers zu einer Wandrung hinaus. Sie konnte einmal Zeuge sein, wie es aussieht, wenn Polizeigewalt gegen harmlos spielende Jugend vorgeht. Sonst hatte sie es immer am eignen Leibe zu verspüren.

Am Pfingstsonntag wehten mehr als ein halbes Hundert großer roter Fahnen und Wimpel inmitten der Jugendschar auf dem Anger. Wohl manches Bürgerherz mag darob erschreckt gewesen sein, aber keine Polizeifaust wurde mehr dagegen mobil gemacht. Freie Jugend darf im freien Staat ungehindert aufmarschieren, ungestört durch staatliche Macht ihre Feste begehen, und zwar auf ehemaligen Exerzierplätzen des preußischen Militarismus.

Fackelzug und Schlußkundgebung

Mit Einbruch der Dunkelheit wurde dem Spielen und Fröhlichsein dort draußen ein Ziel gesetzt. Schnell formierten die 2000 Jugendlichen zu einem geschlossenen Zuge. Jund und alt traten in Reih' und Glied. Hoch über den Häuptern der Menschen grüßten die roten Fahnen den scheidenden Tag. Die Reichsbannerkapelle ließ ihre Märsche ertönen. Der Fackelzug begann. Eine leuchtende Flammenkette zog sich über den Platz. Jugendgesang ertönte und grüßte tausende erwartungsvolle Zuschauer.

In die Straßen der Arbeiter, in die schmalen, dumpfen Altstadtstraßen ergoß sich das Meer des Lichts, das begeisterte Jugendliche in hocherhobener Hand vorantrugen. An den Fassaden der grauen Mietkasernen brandeten Musik und Gesang. Roter Fackelschein vergoldete die griesgrämigen Proletarierquartiere. Die Menschen wurden auf die Straße, an die Fenster gelockt. Begeisterte Zurufe grüßten die junge Garde des Proletariats.

Auf dem Alten Markt harrte bereits eine große Menge des Zuges. Ohne jede Störung gelang der Aufmarsch. Der Platz vor Magdeburgs festlich beleuchtetem Rathaus füllte sich. Ein Lied stieg auf zum Nachthimmel. Ein Sprechchor bannte die Unruhe. Es ward feierlich still auf dem großen Platze. Selbst die Straßenbahnen und Autos schienen die andächtige Versammlung nicht stören zu wollen, ihre Geräusche klangen gedämpft nur herüber.

Jürgen Brand sprach von der Kampfesaufgabe der Jugend, von dem Wirken und Schaffen für die internationale sozialistische Weltordnung. Ein Hoch auf den Internationalen Sozialismus brauste auf. Die Internationale wurde aus jungfrischen Kehlen angestimmt. Und dann ging's heimwärts in die Quartiere. Langsam verglühte das Feuer der zusammengeworfenen Fackeln, bewacht von einigen Jugendgenossen.

Der Jugendtag hatte mit dem Fackelzug und der glänzenden Kundgebung auf dem Alten Markt sein Ende gefunden. Gar manche Wandrung mag am zweiten Feiertag verregnet sein. Die Mehrzahl der Teilnehmer jedoch suchte Wissensdrang zu stillen auf der Theaterausstellung, wo für die eigne Fortbildung viel Anregungen gegeben wurden. Der Magdeburger Jugendtag wird in Stadt und Land, in allen Jugendvereinen sicherlich zu neuer Werbearbeit für die Sache des Jungproletariats angespornt haben, wird auch Erfolge bringen für die Zukunft der Jugendorganisation.

Dank an die Quartiergeber

Der Bezirksvorstand des Verbandes der sozialistischen Arbeiterjugend bittet uns, allen Parteifreunden und Freunden der Jugend für die freundliche Gewährung von Nachtquartieren den Dank der Jugend auszusprechen. Die Anerkennung über die freundliche Aufnahme war unter den Jugendlichen allgemein. Leider konnten ein Teil der angemeldeten Quartiere nicht belegt werden, da einmal in den letzten Tagen vor Pfingsten noch viel zuviele Quartiermeldungen eingegangen waren und zum andern auch Jugendliche von Arbeitern „von der Straße hinweg" in ihr Heim geführt wurden. Die nicht Bedachten mögen das entschuldigen, wenn sie auch ihre Vorbereitungen zum Empfang umsonst getroffen haben.

Jugendtage überall

Auch in andern Bezirken des Reiches fanden unter zahlreicher Beteiligung sozialistische Jugendtage statt. Eine Tagung in Jena war von mehreren tausend von Jungarbeitern besucht. Auch die Arbeiterschaft beteiligte sich zahlreich an den Veranstaltungen. Während der Pfingstfeiertage fand auch in Warschau eine Zusammenkunft der polnischen und deutschen sozialistischen Jugendvereine statt, an der 1500 junge Genossen teilnahmen, zu denen für die sozialistische Jugendinternationale der Genosse Ollenhauer (Berlin) sprach. —

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

Erhalten Sie Ihrem Kinde die Gesundheit

und ernähren Sie es bei Versagen der Mutterbrust mit „Kufeke" und frischer Milch! Diese seit Jahrzehnten bewährte Nahrung sichert Ihrem Kinde ein vorzügliches Gedeihen und gibt ihm Widerstandskraft gegenüber Erkrankungen, speziell gegenüber den gefährlichen Verdauungsstörungen.

Magdeburger Angelegenheiten

Guter Pfingstbesuch auf der Theaterausstellung

Trotz des ungünstigen Wetters hatte die Deutsche Theater-Ausstellung an den beiden Pfingstfeiertagen einen recht guten Besuch zu verzeichnen. Es wurden an beiden Tagen zusammen insgesamt 42 000 Karten an Besucher abgegeben.

Starkes Interesse weckte natürlich auch der Ausstellungsturm, der zum ersten Male zu besteigen war und dem mehrere tausend Menschen einen Besuch abstatteten, die von der Veranda in 45 Meter Höhe einen Blick auf Magdeburg tun wollten. Recht erfreulich war insgesamt auch der Besuch des Kinos, wenn auch nicht so stark, wie der der Versuchsbühne, die weit über tausend Besucher zählen konnte.

Einer Reihe von Ausstellungsbesuchern hat der Besuch der Ausstellung außer Anregung und Vergnügen auch noch materiellen Gewinn gebracht. So wurde ein Los der Ausstellungs-Lotterie mit 500 Mark, eins mit 200 Mark und vier mit 100 Mark gezogen, außer den zahlreichen kleineren Gewinnen. Insgesamt wurden rund 6000 Mark Gewinne ausbezahlt. —

Komm an mein Herz . . . !

Paukenschlag und Schalmeientöne rissen mich aus bunten Träumen. Lustiger Zug ins Wochenende? Aber nein! Ein Blick aus dem Fenster zum nahen Domplatz lehrte mich, daß sich dort etwas Großes abwickeln wird. Neugierig, wie man nun einmal ist, ging ich hin. (Vielleicht waren es die lieblichen Töne, vermischt mit Autogeratter, die mich anzogen; seltsame Klangharmonie.) Ich kam gerade noch recht, eine „große" Rede zu hören. „Abwehr der chinesischen Revolution! Abwehr der russischen Revolution!" Ja, sehe ich denn Gaukelspiel, eine Narretei? Ein Dutzend roter Fahnen und Schilder, die die Weltrevolution und einiges andre anhochten, ließen Kommunisten im Schatten des gotischen Domes vermuten; — aber diese zwei Forderungen? Es waren wohl nur falsche Zungenschläge oder Gedankengänge eines überhitzten Gehirns. Na, Schwamm drüber! Worte sind Rauch und Schall.

Dann kam eine wirklich herzzerreißende, tränendrüsenreizende Szene: Walter Kaßner läßt 150 000 Rote Frontkämpfer im Geiste in Berlin aufmarschieren. Er weiß, daß schon Franzosen, Schweizer und Holländer in Berlin gelandet sind. (Wenn Gras auf dem Domplatz wachsen würde, Walter Kaßner würde es gewiß wachsen hören.) Und dann — nun, lieber Leser, halt dich fest, daß du nicht vor Rührseligkeit hinschmilzt! — stellt ein Reichsbannermann mit funkelnagelneuer Mütze — boshafte Menschen wollen sogar noch das Preisschild daran gesehen haben, — durch einen kräftigen Handschlag und mit schön geballter Rot-Front-Faust — so schön konnte er es, daß man glauben möchte, er ballte sie schon jahrelang — die „Einheitsfront" mit Walter Kaßner her.

Also die „Einheitsfront" ist am Sonnabend 17.12 Uhr geboren. Rund 400 Männer und Frauen und ein Dutzend Autos waren Geburtshelfer. Das große Ereignis wurde mit Händeklatschen und Paukenschlägen bekanntgemacht. Aber, o Schreck! Unter den Bäumen des Domplatzes standen wirkliche Reichsbannerproleten und lächelten ungläubig ob dieser Kunde. Sie behaupteten sogar, daß dies Kindlein eine rechte Mißgeburt sei und den Zug nach Berlin nicht überleben werde. Sie behaupteten das nachdrücklichst gegen einige kommunistische Schwadroneure, die glaubten, einen Blumentopf durch albernes Schimpfen über Sozialdemokratie und Gewerkschaften gewinnen zu können. Diesen Herrschaften zeigen aber die Reichsbannerleute, daß sie sich als Sozialdemokraten ernstlich um Aenderung der schlechten Verhältnisse bemühen und sich Schimpfereien von Leuten verbitten, die — in die Enge getrieben, bekennen müssen, daß sie gar nicht organisiert sind. Der eine „revolutionäre" Held erklärte, daß seine Frau den „General-Anzeiger" lese und er da nichts gegen machen könne. Fatal, meine Herren Kommunisten, fatal diese Theaterpleite mit „Verbrüderung" und Pantoffelhelden. —

Die Eulen rufen

Der Frühling ist da. Wärmer werden die Tage, wärmer auch die Nächte. Damit kommt die Zeit, wo das Hu-Hu-Hu!" der Eulen erschallt. Schauerlich dringt der Ruf durch die Stille der Nacht, unheimlich und schreckhaft. Und doch ist es nur ein Liebeswerben, denn die Paarungszeit ist gekommen und früh bauen die Eulen ihr Nest.

In Niedersachsen trifft man besonders die Schleiereule, den Wald- oder Braunkauz und den Steinkauz an. Eulenarten gibt es aber außerdem noch eine große Anzahl. Die Tiere verdienen geschont zu werden, da sie sich als gute Mäusejäger sehr nützlich machen, wenn sie auch hin und wieder mal einen schlafenden Vogel ergreifen oder eine Spitzmaus und einen Maulwurf erhaschen.

Unheimlich und schauerlich wie der klagende Ruf sind auch Gestalt und Flug der Eulen. Fast lautlos ist ihr Fliegen, leise huschen sie im bleichen Mondenschein von Gemäuer zu Gemäuer, durch die Wipfel knorriger Eichen, über Feld und Wiese, durch Wald und Hain.

Das nächtliche Leben der Eulen ist geeignet, auf abergläubische Gemüter schreckenerregend zu wirken. Und so ist es denn auch, Eulenrufe, dunkle Nacht und Geisterstunde sind oft im Denken der Menschen vereint und ihre Phantasie läßt die Eulen zu den Vögeln werden, die ihren Ruf nur hören lassen, um Unglück zu verkünden. Diesen Glauben kann man bis in die frühesten Zeiten verfolgen, man findet ihn bei den Griechen und Römern, ebenso bei den Germanen und muß auf ihn heute noch bei den Völkern Asiens, Afrikas und Amerikas.

Im deutschen Volksglauben gilt besonders der Steinkauz als Unglücksvogel. Klagemutter, Klagemuhme, Leichenhuhn, Totenvogel sind Namen, die man ihm in den verschiedenen Gegenden beigelegt hat. Den Alten galten die Eulen überhaupt auch als verwünschte Menschen.

Der Steinkauz verkündet nach dem deutschen Volksglauben den Tod, wenn er am Abend, besonders nach 10 Uhr, in der Nähe eines Hauses sein „Huit — Huit" (Komm mit) erschallen läßt. So natürlich dieser Vorgang ist, so hatte der Aberglaube doch noch an ihm. Angelockt durch das Licht, flieg der Vogel nicht auch gegen das Fenster, und da man das Kätzchen nur schreien hört, als aber ob seines leisen Fluges im Dunkel der Nacht nur höher hält und hört, verkünden er durch sein Klagen und Rufen den Tod. In der Schweiz, wo er „Biggli" heißt, sagt man von ihm: „Wenn Dir d' Biggli ihrain, mueßt bald nüe treit."

Aber auch als Glücksbringer betrachtet man manchmal die Eule. Im Salzburg, im Gebiet der Grafschaft Gohrlein, nagelt man tote Eulen mit ausgespannten Flügeln ans Scheunentor, damit sie den Blitzstrahl fernhalte. Eine glückbringende Vorbedeutung hat auch das Erscheinen einer Eule bei den Lausitzer Wenden.

Die westfälische Dichterin Annette von Droste-Hülshoff singt von der Eule:

> Da klatscht's nieder vom Gestein!
> Des Turmes morsche Trümmer fällt,
> Das Mäuslein knackt und huscht hinein;
> Ein jähes Windesbeben schnellt
> Gezweig und Krumenschwank des Grabs; —
> Die Uhr schlägt eins. —

Versicherungen nur bei der Volksfürsorge

Daß die privaten Versicherungsunternehmer alles anwenden, um in den breiten Massen der Arbeitnehmerschaft, wieder wie vor der Gründung der Volksfürsorge Eingang zu finden, ist verständlich, nur gelingt es ihnen nicht mehr so recht, weil die Volksfürsorge in steigendem Maße — ihre großen Erfolge beweisen es — das Vertrauen der werktätigen Bevölkerung erwirbt. Neuerdings wendet man sich in höflich gehaltenen Schreiben, die auch alle möglichen Versprechungen machen, nicht nur an die Arbeitervereine, Betriebsräte, Ortsausschüsse des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes, Zahlstellen der fregewerkschaftlichen Verbände, sondern — direkt an die Zentralvorstände der Gewerkschaften selbst, um ins Geschäft zu kommen. Solche Versuche kapitalistischer Versicherungsgesellschaften, sich in unsern Reihen wieder festzusetzen, müssen erfolglos bleiben. Vergessen wir nicht, daß die freien Gewerkschaften und die dem Zentralverband deutscher Konsumvereine angeschlossenen Genossenschaften vor Jahren die Volksfürsorge gründeten, damit die Arbeitnehmerschaft ihre Versicherungen bei der eignen Gesellschaft abschließen kann. Diese steht heute groß und stark da und nimmt unter den deutschen Versicherungsunternehmungen jetzt schon einen der ersten Plätze ein. Sorgen wir dafür, daß unsre Volksfürsorge sich immer mehr ihrem Doppelziele nähert: das Versicherungsinstitut des arbeitenden Volkes und infolge ihrer Kapitalanlagepolitik ein Pfeiler der Gemeinschaft zu werden. —

Radfahrer- u. Wanderkarten
sowie alle Reiseführer
ständig in großer Auswahl
Buchhandlung Volksstimme.

Unglücksfälle während der Pfingsttage

Die Witwe Antonie K., Schönebecker Strae 94, fiel am Sonnabend auf ihrer Arbeitsstätte mit einem Eimer kochenden Wassers von der Treppe und verbrannte sich erheblich am Oberkörper. Sie wurde mittels Krankenwagens dem Krankenhaus Sudenburg zugeführt.

Der Arbeiter Paul Sch., Bernburger Straße 10, erhielt am Montag in einer Gaststätte auf der Leipziger Straße mit einem Bierglas einen Schlag über den Kopf.

Das Kind Anneliese J., Langer Weg 3, fiel am Montag in einem Kaffeegarten auf der Leipziger Straße beim Turnen am Rundlauf hin und brach sich den linken Unterschenkel an.

Am Sonntag stürzte die Hausangestellte Elisabeth M. aus Nord-Germersleben in Langenweddingen aus einer Luftschaukel und trug schwere innere Verletzungen davon.

Der Schlosser Sch., Weinberg 1b, wurde am Sonntag auf der Jakobstraße, nachdem er einem Sipobeamten beigestanden hatte, überfallen und erlitt eine Kopfverletzung.

In der Nacht zum Montag wurde der Boy Hans B., Tränsberg 2, im Stadtmarsch von einem Fremden gegen den Leib getreten.

Montag nacht fiel der Wagenaufseher Gustav G., Roßlauer Straße 1, auf dem Bahnhof Möckern von dem Trittbrett eines Personenzugs und erlitt eine starke Quetschung des linken Beines. Alle Verunglückten wurden den Krankenhäusern Altstadt und Sudenburg zugeführt. —

— **Freie Schulgemeinde Wilhelmstadt-Diesdorf.** Mittwoch abend 8 Uhr Mitgliederversammlung im „Elektrischen Funken", Große Diesdorfer Straße (Straßenbahndepot). Beratungen über die Elternbeiratswahlen an unsrer weltlichen Schule. —

— **Jubiläums-Meisterturnier des Deutschen Schachbundes.** Die Teilnehmerliste an dem Turnier, das in diesem Jahr in Magdeburg stattfindet, nennt die Namen: Ahues (Berlin), Bogoljubow (Triberg), Brinckmann (Kiel), Hüse (Bremen), v. Holzhausen (Magdeburg), Leonhardt (Königsberg), L'hermet (Magdeburg), Machate (Breslau), H. Müller (Wien), Preuße (Dessau), Tarrasch (Gablonz an der Neiße), L. Schmitt (Breslau), Schönmann (Hamburg), Spielmann (Wien). —

— **Verurteilte Gesundbeterin.** Frau L. aus Wandsbek besuchte öfters eine Frau, welche an Krebs erkrankt war, las ihr aus der Bibel und dem Lehrbuch der christlichen Wissenschaft vor und soll auch für ihre Tätigkeit Geld empfangen haben. Nachdem dann die Kranke verschieden war, wurde Frau L. als Gesundbeterin zur Verantwortung gezogen. Das Amtsgericht verurteilte Frau L. zu einer Geldstrafe, da sie als Gesundbeterin die Heilkunde ausgeübt habe, ohne sich beim Kreisarzt anzumelden. Diese Entscheidung focht Frau L. durch Revision beim Kammergericht an und behauptete, gewerbsmäßig die Heilkunde ausgeübt zu haben; sie habe der Kranken nur aus der Bibel und aus dem Lehrbuch der christlichen Wissenschaft Stellen vorgelesen, um der Kranken Trost zu spenden. Die Tätigkeit des Arztes, welcher die Kranke behandelt habe, sei durch ihre Tätigkeit nicht gestört worden. Sie habe einmal von der Kranken 2 Mark erhalten; der Ehemann der Kranken habe ihr nach dem Tode der Kranken eine Flasche Wein geschickt. Der Generalstaatsanwalt beantragte, der Vorderrichter habe einwandfrei festgestellt, daß die Angeklagte durch Gesundbeten nicht nur seelisch, sondern auch physisch auf die Kranke habe einwirken wollen. Da aber nur ein Fall festgestellt sei, sei nochmals zu prüfen, ob Gewerbemäßigkeit anzunehmen sei. Der 1. Strafsenat des Kammergerichts wies aber die Revision der Angeklagten als unbegründet zurück und führte u. a. aus, die Angeklagte habe der Kranken nach der Feststellung der Vorinstanz aus der Bibel und dem Lehrbuch der christlichen Wissenschaft Stellen vorgelesen, um seelisch und physisch auf die Kranke einzuwirken, sie zu stärken und ihr Befinden zu bessern. Die Angeklagte habe mithin die Heilkunde ausgeübt. Nach der Urteilsfeststellung sei anzunehmen, daß die Angeklagte auch gewerbsmäßig gehandelt habe, indem sie eine gleichmäßig fortgesetzte, auf Gewinn gerichtete Tätigkeit entfaltet habe und in Zukunft entfalten werde. Nicht erforderlich sei, daß die Absicht bestehe, dauernd den Lebensunterhalt zu gewinnen. (1. S. 2147. 27.) —

— **Sturm am Pfingstabend.** Durch das Unwetter, das mit Regen und Sturm am zweiten Pfingstfeiertag über Magdeburg hinging, wurde abends gegen 9 Uhr in der Braunschweiger Straße vor den Häusern des Bau- und Sparvereins ein ziemlich harter Lindenbaum umgebrochen. Der Baum und seine Wurzeln wurden Dienstag morgen entfernt. —

— **Kohlenbrand.** In der Nacht zum Dienstag gerieten in einem Keller auf dem Grundstück des Hauptbahnhofs mehrere Zentner Kohlen in Brand. Mit einigen Eimern Wasser konnte bei dem um 11.58 Uhr herbeigerufenen Löschzug das Feuer gelöscht werden. —

— **Kleinfeuer.** Am Sonnabend abend wurde der Löschzug der Hauptfeuerwache durch Feuermelder nach Königshofstraße 9 gerufen. In einer Küche war durch eine Gasflamme der Vorhang des Herdes in Brand geraten. Die Gefahr war bei Eintreffen der Feuerwehr schon beseitigt. Bei dem Versuch, das Feuer zu löschen, erlitt die Wohnungsinhaberin Verbrennungen an der rechten Hand. —

— **Eintreis.** Für unsre Leser auf der Insel liegt heute ein Prospekt der Südfrucht-Drogerie, Fritz Karle, Krumestraße Nr. 34, bei.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Jugendabteilung Altstadt. Versammlung am 8. Juni, abends 8 Uhr, bei Eduard Holtz.

Abteilung Neue Neustadt. Freitag den 10. Juli, 20 Uhr, Vollversammlung im „Wintergarten". Referent: Polizeipräsident a. D. Kamerad Gustav Krüger.

Reichsbanner Alte Neustadt. Am Donnerstag im Vereinslokal 8 Uhr Versammlung der 3., 4., 5., 6. und der 7., 8., 9., 10. Kameradschaft. Die Kameraden, welche am 26. Juni nach Oebisfelde fahren, müssen sich schnellstens melden.

Freigeistige Arbeitsgemeinschaft

Freireligiöse Gemeinde. Zeitungsverteilung. Funktionärsitzung mit den Vorstandsmitgliedern der einzelnen Vereine am 3. Pfingstfeiertag, abends 8 Uhr, Marstallstraße 1. Wichtige Sitzung. (184

Aus der Jugendbewegung

Achtung, Gruppenleiter! Die Festbücher vom Jugendtag und die Lose von der Jugendherbergs-Lotterie müssen sofort abgerechnet werden.

Oesterreichischer Jugendtag. Am 12. und 13. August findet in Klagenfurt der Deutsch-Oesterreichische Jugendtag statt. Die Kosten betragen insgesamt Mk 50.— bis Mk. 60.—. Wer an diesem Jugendtag teilnehmen will, muß sich bis zum 15. Juni bei der Genossin Schwedler anmelden. —

Mädel-Arbeitsgemeinschaft. Alle Mädel treffen sich am Freitag auf dem Anger zum Sporten.

Sprechchorprobe Mittwoch abend 8 Uhr im Frankeheim.

Fermersleben. Donnerstag Sagenabend. Freitag Spielen auf der Wiese. Nächsten Dienstag Arbeitsgemeinschaft des Gen. Meisterfeld: „Wie bilde ich mich?". —

Vereinskalender

Freie Funkfreunde Magdeburg. Mittwoch abend 8 Uhr Monatsversammlung im „Anhaltiner Hof", Braune Hirschstraße 8.

Wasserstände

	Elbe	Wuchs	Fall
Nimburg	6. 6. + 0,50	0,04	—
Brandeis	„ + 0,76	0,30	—
Melnik	„ + 0,72	0,26	—
Leitmeritz	„ + 0,86	0,12	—
Außig	„ + 0,45	0,37	—
Dresden	„ — 1,20	—	0,02
Torgau	7. 6. + 0,88	0,12	—
Wittenberg	„ + 2,04	0,07	—
Roßlau	„ + 1,28	0,14	—
Aken	„ —	—	—
Barby	„ + 1,43	0,22	—
Magdeburg	„ + 1,10	0,12	—
Tangermünde	„ + 1,82	—	0,02
Wittenberge	„ + 1,74	—	0,03
Lenzen	„ —	—	—
Dömitz	„ + 1,26	—	0,06
Dalchau	„ —	—	—
Botzenburg	„ —	—	—
Hohnstorf	„ + 1,30	—	0,07

	Mulde	Wuchs	Fall
Düben	7. 6 + 0,64	—	0,17
Unstrut und Saale			
Grochlitz	7. 6. + 1,05	—	0,03
Trotha Utp.	„ + 1,93	0,06	—
Bernburg Utp.	„ + 1,06	0,04	—
Kalbe Oberpeg.	„ + 1,55	—	0,04
Kalbe Unterpeg.	„ + 0,65	0,03	—
Grizehne	+ 0,71	0,07	—
Havel			
Brandenburg Oberpegel	6. 6. + 2,05	—	—
Brandenburg Unterpegel	„ + 1,40	—	0,03
Rathenow Oberpegel	„ + 1,38	—	—
Rathenow Unterpegel	„ + 0,98	—	0,02
Havelberg	„ + 2,44	—	0,03

Wettervorhersage

Aussichten für Mittwoch: Unbeständiges Wetter, wiederholt Niederschläge, Gewitterneigung, Temperaturen schwankend, doch im allgemeinen kühl —

Warenmärkte

Großhandelspreise vom 7. Juni im Hallenbau

Bohnen, grüne Busch	50 kg	20,00—40,00
Grüne Salatgurken	100 St.	15,00—40,00
Karotten, ausländische mit Kraut	100 Bd	30,00—45,00
Blumenkohl	100 St.	30,00—50,00
Kohlrabi mit Kraut	100 St.	3,00— 6,00
Meerrettich	100 St.	15,00—30,00
Porree	„	2,00— 4,00
Radieschen	100 Bd.	3,00— 5,00
Rhabarber	50 kg	8,00—10,00
Kopfsalat	100 St.	4,00— 6,00
Selleriekn., o. Kraut	50 kg	20,00—40,00
Spargel, 1. Sorte	„	70,00—90,00
Spargel, 2. Sorte	50 kg	60,00—80,00
Spargel Suppen-	„	30,00—50,00
Spinat, inländischer	50 kg	4,00— 6,00
Tomaten, ausländ.	„	80,00—100,00
Zwiebeln, trock. Winterware, ägyptische	„	10,00—12,00
Stachelbeeren, grüne	50 kg	20,00—22,00
Zitronen, Messina, 300er la Kiste		10—12,00
360er la la	„	11—13,00
Bananen	50 kg	76,00
Molkereibutter in ½-Pfund-Stücken	50 kg	155,00
Eier	das Stück	9½—10 Pf.

Rundfunkprogramme

Leipzig — Dresden

Mittwoch, 8. Juni. 12: Leipz. Sinf.-Orch. ● 16.30: Für die Jugend. Prof. Enking liest aus dem Gudrunlied und dazwischen spielt die Funkkapelle entspr. Weisen. ● 18.05: Morsekurs. ● 18.20: Arbeitsmarktbericht. ● 19: Oberreg.-Rat Saupe: „Zum Gedächtnis August Hermann Frandes, dem Gründer der Halleschen Stiftung." ● 19.30: Wolfg. Schumann: Ueber Lebenskunst. ● 20.15: Kammermusik. Mitw.: Rose Walther (Gesang), das Dresd. Streichquartett. Thuile: Sonate für Cello und Klavier (D-Moll). — Moderne Lieder. — Recoli: Streichquartett. — Weißmann: „Der gelbe Vogel". Lieder mit Triobegleitung. ● 22: Funkpranger. ● 22.25: Tanzmusik.

Hamburg — Hannover — Bremen

Mittwoch, 8. Juni. 12.20: Engl. Schulfunk. ● 14.05: Bremen (alle Noragsender): Konzert. ● 16.30: Uebertr. von der Deutschen Welle: Englisch für Vorgeschrittene. ● 17: Hamburg (alle Noragsender): Tanztee. Kapelle Greve jun. ● 17.35: Hamburg (alle Noragsender): Sprachheillehrer Reinke: Die Behandlung der Stotterer in der Familie, in der Schule und im Verkehr. ● 18: Hamburg, Kiel, Bremen, Hannover: Frühlingskonzert. ● 18.30: Uebertr. von der Deutschen Welle: Englisch für Anfänger. ● 19: Hamburg, Kiel, Bremen, Hannover: Frühlingskonzert. ● 19.20: Hamburg (alle Noragsender): Dr. Madensen: Till Eulenspiegel. ● 19.40: Hamburg, Hannover, Bremen: Dr. Gerdes: Das Wiener Burgtheater um 1800. ● 19.40: nur Kiel: Landessekretär Bonde: Die Beschaffung von Arbeitskräften für die Landwirtschaft. ● 20: Hamburg (alle Noragsender): Höhnes Bandonionorchester. ● 21: Hamburg (alle Noragsender): Die lustige Stunde. ● 22: Hamburg (alle Noragsender): Walzer. Dir.: Fritz Gartz. Lanner: Marienwalzer. — Strauß: Sphärenklänge. Themen. — Waldteufel: Ein Tag in Sevilla. — Morena: Burgunder Tropfen. — Fetras: Redaktionsgeheimnisse. — Ivanovici: Donauwellen. — Künnecke: Mädchenaugen. — Anschl.: Hamburg, Kiel: Konzert aus Hamburg; Hannover, Bremen: Konzert aus Hannover.

Berlin — Königswusterhausen — Stettin

Mittwoch, 8. Juni. 13.30: Uebertr. des Glockenspiels von der Parochialkirche. ● 15.30: S. Pfeiffer: Moderne Erziehungsfragen: Das geistige Erwachen des Kindes. ● 16: Dr. med. Planer: Wie erklärt sich die Wirkung kleiner homöopathischer Arzneigaben? ● 17: Die Funkprinzessin erzählt. ● 17.30: Funkkapelle. ● 19.05: Oberstudiendir. Michaelis: Leben und Werk August Hermann Frandes (gest. 8. Juni 1727). ● 19.30: Geh. Justizrat Heilfron: Rechtsfragen des Tages. ● 20: A. T. Wegner: Die Abenteuer des Auges. Erlebnisse in der deutschen Landschaft (Im Dschungel der Mark). ● 20.30: Vortrag (Redner und Thema werden durch Rundfunk bekanntgegeben). ● 21: Konzert des Künstlerpaares Mary Lewis-Bohnen und Michael Bohnen. Weber: Ouv. Abu Hassan. — Schubert: Du bist die Ruh. Wohin. — Brahms: Mainacht. — Strauß: Ständchen. — Cadman: From the land of the sky-blue Water. — La Forge: To a messenger. — Cherubini: Ouv. Anacreon. — Verdi: Aus Othello. — Bizet: Torerolied aus Carmen (mit Chor). — Gounod: Rondo vom goldenen Kalb, aus Margarethe. — Mozart: Ouv., Rezitativ und Arie aus Figaros Hochzeit. — Puccini: Man nennt mich jetzt Mimi, aus La Boheme. — Leoncavallo: Aus Bajazzo. ● 22.30: Fröhliche Nachtmusik. Rosen: Der Jongleur, Marsch. — Waldteufel: Braun oder blond, Walzer (Kapelle Hoffmann). — Wolff: Die letzten Vier. — Löhr: Hal' und Hälin. — Schiebold: Mädel, schenk' ein! (Oberschl. Frauen-Quartett). — Boccherini: Menuett. — Ischpold: Liebe, Lust und Leben, Polk. — Kirchl: Der alte Goethe. — Keldorfer: Die musikalische Speisekarte. — Koschat: Die dreifache Hochzeit. — Waldau: Serenade d'amour. — Translateur: Durchs Ziel. Galopp.

Königswusterhausen. Mittwoch, 8. Juni. 12: Prof. Dr. Amsel, Oberschull. Westermann: Einheitskurzschrift für Schüler. ● 12.30: Mitt. des Reichsstädtebundes. ● 15: Prof. Dr. Amsel, Oberschull. Westermann: Einheitskurzschrift für Anfänger. ● 15.40: Wetter- und Börsenbericht. ● 16: Dr. Ebert: Der Beruf des Gärtners. ● 16.30: Stud.-Rat Friebel, Lektor Mann: Englisch f. Fortgeschrittene. ● 17: Prof. Dr. Marcus: Die Naturkräfte und ihre technische Verwertung. ● 17.30: Dr. Fischer: Vom Singspiel zur Operette: Mozart als Singspielkomponist. ● 18: Gewerbeoberl. Mayer: Technischer Lehrgang für Facharbeiter: Physik. ● 18.30: Stud.-Rat Friebel, Lektor Mann: Englisch für Anfänger. ● 18.55: G. Schneider, R.-Abg.: Die Versicherung der Arbeitslosen. ● 19.20: Prof. Dr. Lampe: Deutsche Afrikaforscher.

Nachrichten aus der Provinz

Geburt und Tod in Preußen

Wie der „Amtliche Preußische Pressedienst" einer Uebersicht der „Statistischen Korrespondenz" entnimmt, hat die Zahl der Eheschließungen im Jahre 1926 gegenüber dem Vorjahr (297 237) noch etwas zugenommen und mit 300 800 das dritte Hunderttausend wieder überschritten, während sie 1924 nur 273 054 betrug. Die beiden letzten Jahre hatten dieselbe Heiratshäufigkeit wie die letzten Vorkriegsjahre.

Im Jahre 1926 wurden, einschließlich der Totgebornen, 779 040 Kinder geboren (gegen 824 761 im Jahre 1925). Dementsprechend war die Geburtenziffer 1926 mit 20,25 Promille um 1,42 Promilleteile niedriger als 1925 und um 8,79 Promilleteile niedriger als 1913. Die Ziffer 1926 blieb sogar hinter der von 1919 zurück, die noch stark unter dem Einfluß der Kriegszeit stand.

Gestorben sind im Jahre 1926 (ohne die Totgebornen) 445 417 Personen gegen 450 973 im Jahre 1925. Die Sterbeziffer war somit mit 11,58 Promille die niedrigste der Nachkriegszeit (gegen 11,85 Promille für 1925 und 14,90 Promille für 1913). Auch die Säuglingssterblichkeit auf 100 Lebendgeborne ist um 0,3 Prozentteile zurückgegangen (10,1 Prozent gegen 10,4 Prozent 1925 und 15,0 Prozent 1913). Der Geburtenüberschuß mit 307 099 = 7,98 Promille gegen 345 906 = 9,09 Promille 1925 und 13,28 Promille 1913 ist als niedrig zu bezeichnen. —

Kreis Wanzleben

Groß-Ottersleben

Der Mieterverein hält es für nötig, in erster Linie die kommunistische „Tribüne" als Publikationsorgan zu benutzen und sich mit demselben Artikel erst dann an die „Volksstimme", die 15mal mehr als die „Tribüne" in Ottersleben gelesen wird, zu wenden, wenn der Artikel in der „Tribüne" veröffentlicht ist. So geschah es auch mit der Kritik des unerhörten Verhaltens des Viehhändlers Rosenberg gegen die Familie König, Große Schulstraße, in Mietsachen. Der Artikel stand bereits am Sonnabend in der „Tribüne", der „Volksstimme" wurde er im Auftrag des ersten Vorsitzenden des Mietervereins, August Lücke, erst am Dienstag vormittag durch einen Boten überbracht. Wir müssen es ablehnen, einen Artikel der „Tribüne" in der „Volksstimme" nachzudrucken. Wir sind nur erstaunt darüber, daß sich die Mitglieder des Mietervereins diese Benachteiligung der „Volksstimme", die sie doch in ihrer übergroßen Zahl lesen, durch den kommunistischen Vorsitzenden Lücke gefallen lassen. —

Kreis Jerichow 1

Möser

Zwei Radler schwer verletzt. Am zweiten Pfingstfeiertag nachmittags kam ein mit zwei Personen besetztes Auto beim Ueberholen zweier Radfahrer ins Schleudern. Die beiden Radfahrer fuhren dabei gegen das Auto, stürzten und erlitten erhebliche Verletzungen, besonders an Kopf und Knien. Die Autoinsassen nahmen die beiden Radler mit und brachten sie zu einem Arzte. —

Möckern

Motorradunfall. Am ersten Pfingsttag vormittags überholte ein von Burg kommender Motorradfahrer mehrere Autos. Von einem ihm entgegenkommenden kleinen Opelwagen wurde er gestreift und kam zu Falle. Er erlitt einen Kniescheibenbruch und mehrere andre Verletzungen. Die Autoinsassen leisteten die erste Hilfe und brachten den Verletzten zu einem Arzte. —

Gütter

Autobrand. Ein von Grabow kommendes Personenauto geriet am Sonnabend abend kurz vor der Einfahrt nach Gütter in Brand. Der Oberbau sowie ein Koffer mit Wäsche wurden vollständig zerstört. —

Stadtkreis Burg

Vom Gericht. Die Arbeiter Sch. und B. aus Ziesar haben trotz ihres jugendlichen Alters von 20 Jahren schon des öftern mit dem Gefängnis Bekanntschaft gemacht. Sch. hatte erst vor kurzem seinem Arbeitgeber 230 Mark gestohlen. Diese Tat brachte ihm 1 Jahr Gefängnis ein. Beide haben zu Anfang dieses Jahres Beschäftigung bei der Tante des B. in Schopsdorf gefunden. Eines Tages war die Tante nicht auf dem Gehöft, als sie beide Hunger bekommen haben wollen und auf die Suche nach etwas Eßbarem gingen. Sie erbrachen ein Fenster und entwendeten einen Schinken und zehn Würste. Mit einem falschen Schlüssel wurde eine Kassette geöffnet und wurden ihr 5 Mark entnommen. Beide wurden verhaftet und hatten sich vor dem Gericht wegen schweren Diebstahls zu verantworten. Beide sind geständig und gelobten, nie wieder zu stehlen. Das Gericht erkannte auf die gesetzliche Mindeststrafe von 5 Monaten Gefängnis. Gegen diese Strafe legten die Täter sowohl als auch der Staatsanwalt Berufung ein. Eine höhere Strafe wird diese beiden Jugendlichen nicht bessern. — Das Erweiterte Schöffengericht verhandelte gegen den Reichswehrsoldaten W. N. von der 11. Kompanie des Infanterie-Regiments Nr. 12 Magdeburg und dessen Bruder wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung und des Widerstandes gegen die Staatsgewalt. Am 4. Juli 1926 fand im Konzerthaus in Genthin ein Tanzvergnügen statt, an dem sich auch die beiden Angeklagten beteiligten. Aus einem nichtigen Grunde geriet M. N. mit dem Arbeiter M. im Lokal in Streit, der später auf der Straße fortgesetzt wurde. Zu dieser Schlägerei gesellten sich noch andre, die dem M. beistanden. W. N., der von dem Streite verständigt wurde, eilte mit gezücktem Seitengewehr seinem Bruder zu Hilfe. Es entwickelte sich eine wüste Schlägerei, der der Polizeibeamte machtlos gegenüberstand. Er versuchte sein möglichstes, um Ruhe und Ordnung zu schaffen, und wurde dabei von M. N. mit einem starken Schlag ins Auge bedacht, so daß er zu Boden taumelte. Als der Hund des Beamten eingriff und den Soldaten ins Bein biß, schlug dieser den Hund mit seiner Waffe nieder. Erst als weitere Polizeibeamte eintrafen, gelang es, die beiden zu bändigen, die inzwischen von einem Zimmermann, den die Roheit der beiden Angeklagten empört hatte, eine starke Tracht Prügel erhalten hatten. Die Brüder konnten nur mit Anwendung von Gewalt zur Wache gebracht werden. In der Verhandlung verteidigten sich die Angeklagten damit, daß sie sich in Notwehr befunden hätten. Doch die Beweisaufnahme erbrachte das gegenteilige Resultat. Da beide noch unbestraft sind, wird gegen M. N. eine Strafe von 3 Monaten Gefängnis und gegen W. N. auf Grund des Militär-Strafgesetzbuchs auf eine solche von 2 Monaten erkannt. Die Strafe des erstern soll bedingt ausgesetzt werden, wenn er 300 Mark Buße bezahlt. —

Kreis Wolmirstedt

Olvenstedt

Einbruchsdiebstahl. In der Nacht zum 4. Juni erbrachen Diebe die Lauben der Kleingärtner im Plan 6. Alles nur Brauchbare wurde gestohlen, Fenster entzweigeschlagen und Türschlösser aufgebrochen. Die Kleingärtner bitten die ganze Bevölkerung, mitzuhelfen bei der Ermittlung der Täter, damit diese gerichtlich die verdiente Strafe erhalten. —

Klein-Rodensleben

Autozusammenstoß. Auf der Chaussee nach Wellen fuhren infolge Steuerdefekts am zweiten Pfingsttag gegen Abend zwei Personenautos gegen einander und wurden stark beschädigt. Eine Dame erlitt durch Glassplitter im Gesicht und an der Brust schwere Schnittwunden. —

Ebendorf

Verunglückte Pfingstfahrt. Am ersten Feiertag kam ein Landauer mit vier Magdeburger Pfingstausflüglern durch Ebendorf. An der Kreuzung Dahlenwarsleben—Meitzendorf scheute das Pferd vor einem vorüberfahrenden Motorrad und raste davon. Nach einer kurzen Angstfahrt konnte das Tier zum Halten gebracht werden. Ein junges Mädchen war während der Fahrt aus dem Wagen gesprungen, erlitt eine Schultergelenkverrenkung und einen Knöchelbruch des rechten Unterarms, die Pfingstpartie wurde aufgegeben und die Verletzte in ärztliche Behandlung gebracht. —

Provinzial-Landgemeindetag

Im Anschluß an den Kreisvertretertag des Provinzalverbandes Sachsen im Verband der preußischen Landgemeinden, über den wir eingehend berichtet haben, fand der Bezirkslandgemeindetag in Quedlinburg statt, der diesmal bei weitem nicht so stark besucht war wie der vorjährige in Halle. Auch die Vertreter der Staats- und Reichsbehörden fehlten: Oberpräsidium und Regierungspräsidium waren nicht vertreten. Dafür waren erfreulicherweise anwesend vier sozialdemokratische Landräte, die Genossen Runge (Quedlinburg), Müller (Halberstadt), Kehling (Wanzleben) und Gebhardt (Burg) sowie preußische Landtagsabgeordnete: von unsrer Partei Genosse Kasten (Schönebeck), von den Demokraten Dr. Bohner (Magdeburg).

Der Verband der preußischen Landgemeinden will auf politisch neutraler Grundlage arbeiten und die Interessen der Landgemeinden gegenüber Reich, Staat und Parlament vertreten. Bisher trat aber auf den Provinziallandgemeindetagen deutlich der deutschnationale Einschlag des Verbandes hervor. Auf der vorjährigen Tagung wurde dieser Einfluß infolge der Zusammenfassung der sozialdemokratischen Gemeindevorsteher durch den kommunalpolitischen Ausschuß der Partei erheblich zurückgedrängt. In den Provinzialvorstand traten zum erstenmal zwei Sozialdemokraten ein, die Genossen Böttge (Teutschenthal) und Schrader (Eichenbarleben). Auf der diesjährigen Tagung machte sich unser Einfluß verstärkt geltend. Genosse Heine (Groß-Ottersleben) wurde in den Provinzialvorstand berufen; das wurde jedoch weder der Kreisvertretersitzung noch dem Bezirkslandgemeindetag offiziell mitgeteilt.

Dann bemühten sich aber auch diesmal der 1. Provinzialvorsitzende, Amtsvorsteher Hildebrandt (Remkersleben), und der Leiter des Verbandes Dr. Gereke, beide deutschnational, politisch neutral aufzutreten. Bei Dr. Gereke war das nicht so einfach. Er hätte zu gern der sozialdemokratisch beeinflußten preußischen Regierung wegen des Finanzausgleichs eins ausgewischt und die deutschnational beeinflußte Reichsregierung herausgestrichen. Unsre Genossen hatten ihm aber vorher zu verstehen gegeben, daß sie sich das nicht gefallen lassen würden. Dr. Gereke machte dann auch in der Haupttagung zum erstenmal keine deutschnationalen Seitensprünge und Amtsvorsteher Hildebrandt leitete einwandfrei die Tagung.

Dr. Gereke änderte sein Referat sogar wohlweislich ab, indem er daraus die Verfassungsprobleme der Landgemeinden wegließ und nur die Finanzprobleme erörterte. In der Kreisvertretertagung hatten nämlich unsre Gemeindevorsteher durch den Genossen Schrader (Eichenbarleben) von finanzpolitischen Gesichtspunkten aus für die generelle Beseitigung der Gutsbezirke, für die Einführung der Landbürgermeistereien und für den Einheitsstaat gesprochen. Da diese Forderungen, die bei der neuen Landgemeindeordnung eine wichtige Rolle spielen, den Deutschnationalen durchaus nicht passen, bezeichnete sie Dr. Gereke als im Augenblick nicht aktuell, da die preußische Regierung infolge der Aendrungen im Entwurf — also der durch die Deutschnationalen hineingebrachten Verschlechterungen — kein so starkes Interesse mehr an der Verabschiedung dieses Entwurfs der neuen Landgemeindeordnung habe.

Wir müssen kritisieren,

daß die deutschnationale Leitung des Landgemeindeverbandes sich den finanzpolitischen Vorteilen der Auflösung der Gutsbezirke, der Einführung der Landbürgermeistereien und der Schaffung des Einheitsstaates verschließt und aus ihrer parteipolitischen Einstellung heraus sich weigerte, diese so dringend notwendigen im finanzpolitischen Interesse der Landgemeinden liegenden sozialdemokratischen Forderungen auf dem Provinziallandgemeindetag zu unterstützen.

Aus dem Vortrag Dr. Gerekes über Finanzprobleme der Gemeinden sind folgende Ausführungen beachtenswert: Von Staat und Reich werden den Gemeinden eine Menge zwangsläufiger Ausgaben zugemutet, die Auftragsangelegenheiten wachsen ständig, ohne daß den Gemeinden genügend und ausreichende Steuerquellen zur Erfüllung dieser und der kommunalen Aufgaben zugewiesen werden. Das ist keine gesunde Selbstverwaltung. Die Höhe der zwangsläufigen Ausgaben ist immer mehr gestiegen, jetzt sind es 80 Prozent, bei denen von Selbstverwaltung nicht die Rede sein kann. Die Einnahmen dagegen sind immer weiter eingeschränkt. Den mit verstärkten sozialen Lasten beladenen Arbeiterwohnsitzgemeinden muß durch einen gerechteren Lastenausgleich finanziell besser geholfen werden. Eine große Anzahl Agrar- und Arbeiterwohnsitzgemeinden bekommt nach dem letzten Finanzausgleich weniger als bisher. Es muß also mehr Rücksicht auf die leistungsschwachen Kommunen genommen werden. Auf einen endgültigen Finanzausgleich ist vor 3 Jahren nicht zu rechnen.

Das im Entwurf fertige Reichsrahmengesetz, das die gesamten Realsteuern vereinheitlichen soll, muß möglichst im finanziellen Interesse der Landgemeinden beeinflußt werden. Das Gesetz gliedert sich in einen materiellen und einen formellen Teil: Grundsteuergesetz, Gewerbesteuergesetz, Gebäudesteuerentschädigungsgesetz (Hauszinssteuer) und das Gesetz über die Vereinfachung und Vereinheitlichung des Steuerverfahrens.

Alle bisherigen Steuerausschüsse sollen wegfallen und ersetzt werden durch einen einzigen einheitlichen Steuerausschuß, der alle Steuern veranlagt. Die Kommunen müssen entscheidend mitwirken in diesem Steuerausschuß. Der Gemeindevorsteher muß Sitz und Stimme im Steuerausschuß haben, da ja der Ausschuß auch die Kommunalsteuern zu veranlagen hat. Es muß auch gesetzlich festgelegt werden, daß bei Steuerstundungen die Gemeinden als die kleinsten Steuergläubiger nicht benachteiligt werden. Teilzahlungen müssen zunächst den Gemeinden gutgeschrieben werden. Bei Stundungen muß der Gemeindevorsteher gehört werden.

Die Uebernahme der Hauszinssteuer auf das Reich soll kommen; im Rahmengesetz ist ein langsamer Abbau dieser Steuer und eine immer größere Verwendung des Aufkommens dieser Steuer zum Wohnungsbau vorgesehen. Es muß eine gemeinsame einheitliche Reglung der Grundsteuer erfolgen; das ist von kommunaler Seite aus eine Notwendigkeit, die verschiedene Art der Bewertung in den Ländern ist zu beseitigen.

Die Höchstgrenze der Realsteuerzuschläge

ist schwer zu finden; sie darf auch nicht fest umrissen werden. Die Sache ist so gedacht, daß zu dem Grundsteuersatz von 8 vom Tausend des Einheitswertes Zuschläge der Länder und Gemeinden treten sollen. Je mehr Freiheit dabei der Selbstverwaltung und -verantwortung den Kommunen belassen wird, desto sparsamer wird gewirtschaftet werden.

Durch die Vereinheitlichung der Steuern wird auch eine Vereinfachung der gesamten Verwaltung gefördert und die Gemeinden verlangen mit Recht eine Verkürzung des Instanzenzugs.

Erwähnenswert ist, daß der Provinziallandgemeindetag in Quedlinburg die erste Versammlung kommunaler Vertreter war, die sich mit dem Reichsrahmengesetz befaßt hat.

Ueber die Stellung der Landgemeinden zur Schulgesetzgebung sprach Generalsekretär Standke vom Verband der preußischen Landgemeinden. Die Belastung der ländlichen Schulverbände sei nicht mehr tragbar; auch in bezug auf die Volksschulverwaltung ist das Selbstverwaltungsrecht der Kommunen nicht gewahrt. Der Staat regiere den Gemeinden zuviel in die Schulverwaltung hinein, doch müsse man aus Gründen der Selbstverwaltung Bedenken haben, daß die gesamten persönlichen Schullasten etwa vom Staate übernommen werden, denn wenn der Staat alleiniger Lastenträger ist, wird er auch allein bestimmen wollen, und das bedeute völlige Ausschaltung der Gemeinden auf dem Gebiete der Schulverwaltung.

Der Redner wandte sich dann gegen die Ausschaltung des Gemeindevorstehers als Vorsitzender des Schulvorstandes, forderte bessere Ausbildung der ländlichen Jugend durch Verbesserung des Schulwesens auf dem Lande, und verlangte nicht Abbau der Landesschulkassen als kommunale Einrichtung, sondern Vereinfachung des Verrechnungswesens. Die Gemeinden müssen sich mehr um die Volksschulen kümmern und müssen ebenso gute Lehrer wie in der Stadt verlangen. Darum sei jede Verbesserung der Volksschullehrerbildung zu begrüßen, allerdings müßten gegen die akademische Ausbildung der Lehrer Bedenken erhoben werden, da diese dann den Kontakt mit der Landbevölkerung verlieren würden. (?) Der Verband lehne den zum zweitenmal eingebrachten Entwurf der Gastschulbeiträge der Landgemeinden zu den höhern Schulen in den Städten ab.

Es sei zu fordern: klare Abgrenzung der kommunalen und staatlichen Befugnisse im Schulwesen, Achtung vor der Selbstverwaltung der Kommunen, Mitbestimmung der Gemeinden im Schulwesen und Befreiung von untragbaren Lasten. Dann wurde folgende

Entschließung zur ländlichen Schulverwaltung

angenommen:

> Der Vertreter des Staatsministeriums hat gelegentlich der Beratung des Haushalts des Unterrichtsministeriums im Preußischen Landtag erklärt, daß das Staatsministerium bereit sei, bald in eine grundsätzliche Prüfung der Frage einzutreten, wie die persönlichen Schullasten künftig aufzubringen sind. Angesichts der immer schärfer hervortretenden Untragbarkeit der persönlichen Schullasten insbesondere der ländlichen Schulverbände wird eine möglichst baldige Neureglung der Aufbringung der persönlichen Schullasten unter stärkerer Heranziehung der Staatsfinanzen gefordert; insbesondere sind die Schulverbände von den untragbaren Lasten der sogenannten Mehrstellen gemäß § 42 und 46 des Volksschullehrerdiensteinkommensgesetzes mit größter Beschleunigung zu befreien. Bei der Umgestaltung sind die Selbstverwaltungsrechte der Gemeinden bzw. Schulverbände zu wahren und die finanzielle Lage der leistungsschwachen Schulverbände besonders zu berücksichtigen.

Zu dem Vortrag ist zu bemerken, daß unsre Gemeindevertreter durchaus nicht mit allen Ausführungen des Verbandsvertreters einverstanden waren. Es ist notwendig, daß unsre Genossen in Kreisvertretersitzungen zu den ländlichen Schulfragen und der Haltung des Verbandes der Landgemeinden Stellung nehmen.

Ueber die Wasserbewirtschaftung im provinzialsächsischen Ostharz und über den Bau der Bodetalsperren hielt Bergrat Rutzwurm (Quedlinburg) einen interessanten Lichtbildervortrag. Das Reichsprojekt zur Abführung des Bodewassers in den Mittellandkanal ist fallen gelassen worden. Die Bodetalsperren aber müssen nicht gegen, sondern für die Verbesserung der Wasserwirtschaft im Ostharz gebaut werden. Sie sind notwendig zur Kraftgewinnung, zur Hebung des Grundwasserstandes im Bodegebiet, zur Trinkwasser- und Fernwasserversorgung, zur Verbesserung des Hochwasserschutzes und als Zuschüsse zum Südflügel des Mittellandkanals. In einer Entschließung wurde die Unterstützung der Bodetalsperren-Pläne durch den Provinzialsächsischen Landgemeindeverband festgesetzt.

Zum Schlusse sei gesagt, daß erfreulicherweise eine ganze Anzahl sozialdemokratisch beeinflußter Gemeinden im letzten Jahre dem Verband der preußischen Landgemeinden beigetreten sind. Wir hoffen, daß die noch fehlenden Gemeinden schleunigst den Anschluß vollziehen werden, damit auf dem nächsten Provinziallandgemeindetag die Zahl der sozialdemokratischen Vertreter noch weit größer ist als diesmal. Darum: Hinein in den Verband der preußischen Landgemeinden! —

Kreis Neuhaldensleben

Neuhaldensleben

Stadtverordneten-Sitzung am Mittwoch den 8. Juni, 18 Uhr. Fraktionssitzung Dienstag den 7. Juni, 20 Uhr, im Rathaus. —

Landrichter Dr. Lucas, der kommissarische Landrat unsers Kreises, hat seinen Dienst angetreten. Die Sprechstunden des Landrats sind werktäglich zwischen 11 und 1 Uhr. Sprechstunden zu andrer Zeit bedürfen schriftlicher oder telephonischer Vereinbarung. —

Althaldensleben

Der Reichsbund der Kriegsbeschädigten hielt eine sehr gut besuchte Mitgliederversammlung ab. Der Vorsitzende Musgiller gedachte des zehnjährigen Bestehens des Bundes und seiner erfolgreichen Arbeit. Er ermahnte hierbei die Mitglieder, sich endlich daran zu gewöhnen, die Arbeiterpresse zu lesen. Dann hielt Kamerad Warzonski (Magdeburg) einen Vortag über Rechte und Pflichten der Schwerbeschädigten aus dem Schwerbeschädigtengesetz. Hierzu entspann sich wegen der damaligen Aussperrung in der keramischen Industrie eine lebhafte Diskussion. Der Vorsitzende, Kamerad Musgiller, betonte, daß von der Ortsgruppenleitung die notwendigen Schritte unternommen worden sind, daß auch der Obmann der Beschädigten belehrt worden ist. Verschiedene Vorwürfe wies der Vorsitzende ebenfalls zurück. Als Delegierte zum Bezirkstag in Magdeburg am 12. Juni wurden Kamerad Heinrich Wolf und Kameradin Helene Schumann bestimmt. Dann erwähnte der Vorsitzende, daß mit dem Zentralverband der Arbeitsinvaliden ein Antrag an die Gemeindevertretung eingereicht worden sei, der einen Kinderspielplatz mit Sandberg fordert. Ferner sollen für die alten Invaliden Bänke am Wald angebracht werden. Zu Beschwerden über die Fürsorge bemerkte Kamerad Musgiller, daß die Schuld nicht beim Bezirksfürsorgeverband zu suchen ist, sondern zum großen Teile bei den örtlichen Fürsorgeausschüssen. Nach Dankesworten an den Referenten beendete ein gemütliches Beisammensein die Versammlung. —

Kreis Calbe

Aken

Aus dem Stadtparlament.

Mit Eröffnung der siebenten Sitzung dieses Jahres gab der Vorsteher einen eingegangenen Dringlichkeitsantrag der Wiesenpächter vom Ziegeler Holz und Trämplers Fleck auf Ermäßigung der Pacht um 50 Prozent bekannt. Die Begründung verwies darauf, daß der Magistrat die verfallene Brücke noch nicht wieder hat aufbauen lassen und daß das Hochwasser die Ernte beeinträchtigt habe. Genosse Ecke beantragte, diesen Antrag noch einmal an Magistrat und Rechtskommission zurückzuverweisen. Dem stimmte die Versammlung zu. Eine Bürgschaft für den Bäckermeister Wild übernahm die Stadt, da hier genügend Sicherheit vorhanden. Die Versammlung beschloß auf Vorschlag des Genossen Göring den Abschluß einer Unfallversicherung für die städtischen Beamten, Ratsherren und Stadtverordneten bei der Provinzial-Landesversicherungsbank. Ferner wurden der Vertrag mit Dr. Willruth (Halle), den Brunnenbau betreffend, und die Aufnahme eines Darlehens in Höhe von 95 200 Rm. aus Mitteln der produktiven Erwerbslosenfürsorge beschlossen. Wegen der Genehmigung einer weiteren Beihilfe für den Schüler K. T. zum Besuch der Aufbauschule in Barby entspann sich eine rege Debatte.

Genosse Göring sah in der Nachforderung eine bewußte Irreführung, da doch die Antragsteller bereits beim Einreichen des ersten Antrags auf Bewilligung einer Beihilfe gewußt haben müssen, daß die Kosten wesentlich höher sind. Der bürgerliche Referent Ambrosius war für eine Erhöhung um 80 Rm., während unsre Genossen und die Kommunisten sich nur zu einer Erhöhung um 20 Rm. bereitfinden konnten. Es sind daher auch nur 20 Rm. bewilligt, so daß die Gesamtbeihilfe jetzt 120 Mark beträgt.

Damit die Stadt ihren Zahlungsverpflichtungen regelmäßiger nachkommen kann, wird die Errichtung eines Kontokorrentkontos in Höhe von 15 000 Rm. bei der Kreissparkasse Calbe (Saale) beschlossen. Der bürgerliche Referent Stöber konnte sich mit der Einrichtung absolut nicht einverstanden erklären. Er fragte daher den Bürgermeister, ob der bisherige Giro-Kredit bereits verbraucht sei. Der Bürgermeister erwiderte ihm, daß die Aufnahme des Kredits dadurch notwendig geworden sei, daß insbesondere die Herren Gewerbetreibenden immer noch nicht die rückständigen Steuern, die sich auf ungefähr 45 000 Rm. belaufen, bezahlt haben. Genosse Göring gab den Bürgerlichen gut zu verstehen, daß dies eine Widersetzlichkeit ist, um nur der Stadt Schwierigkeiten zu bereiten.

In der Frage der Pachtverlängerung für die Fischereinutzungen im Bürgersee und Roten See, die zufolge der neuen Fischereiverordnung getätigt werden mußte, waren die Stadtverordneten verschiedener Meinung in bezug auf die Auslegung der Verordnung. Um einen Prozeß, mit den bisherigen Pächtern, deren Pachtvertrag noch läuft, zu vermeiden, schlug Genosse Göring vor, die Vorlage nochmals an Magistrat und Rechtskommission zurückzugeben. Ueber die Reglung der Lehrerverhältnisse referierte Genosse Zabel. Er schlug vor, einen direkten Abbau der Lehrstellen nicht vorzunehmen, sondern nur ein Ruhen der Stellen auszusprechen, da dadurch bei Einrichtung einer neuen Klasse vermieden wird, wieder eine ganz neue Lehrkraft einstellen zu müssen. Durch das Ruhen der Lehrstellen braucht die Stadt für diese Lehrkräfte keine Beiträge mehr an die Landesschulkasse abzuführen. Die Kosten für die in Elbenau unterzubringenden Kinder wurden bewilligt. Bei Beratung dieser Angelegenheit bemängelte Genosse Ecke die langsame Arbeitsweise des Wohlfahrtsamts. An der Aussprache über die Unterbringung beteiligten sich noch mehrere Stadtverordnete. Es war festzustellen, daß die erholungsbedürftigen Proletarierkinder von ihren Eltern nur deshalb nicht zur Erholung geschickt werden können, weil diese nicht in der Lage sind, die Kinder mit den erforderlichen Wäschestücken auszustatten. Der Magistrat sagte weitestgehende Unterstützung zu.

Für die meisten bisher errichteten Neubauten hat die Stadt Bürgschaften übernommen. Auch für die noch im Entstehen begriffenen sollen sie übernommen werden. Es soll jedoch bei späteren Gesuchen um Bürgschaftsleistung noch eingehendere Feststellung und Beratung erfolgen. Für den Neubau von Adler in der Elbstraße vertrat die Versammlung die gefaßten Beschlüsse des Magistrats und der Baukommission. Dem Abschluß des Gasvertrags gab die Versammlung ebenfalls ihre Zustimmung. Von der außerordentlichen Kassenrevision nahm die Versammlung Kenntnis.

Nach Erledigung der Tagesordnung richtete der kommunistische Stadtv. O. Dießner noch eine Anfrage an die Versammlung und den Magistrat wegen der Installierung der Hausanschlüsse zur Wasserleitung. Er erklärte hierzu, daß es doch jedem Akener Einwohner überlassen bleiben müsse, seine Hausleitung legen zu lassen vom wem es ihm beliebe. Der von der Bau- und Wasserwerkskommission gefaßte Beschluß, daß nur Akener Handwerker zur Ausführung zugelassen sind, sei ein ganz verfehlter Beschluß. Unsre Genossen sowie der Bürgermeister waren gleicher Meinung. Die Versammlung war sich darin einig, daß jeder die Leitung nach Vorschrift herstellen kann, auch wenn er kein Bürger ist. Mit dieser Aussprache hatte die Versammlung ihr Ende. —

Barby

Die Festsetzung der Baustufen der Industrie- und der Wohnviertel hat schon mehrmals die Stadtverordneten beschäftigt. Erst ihre letzte Sitzung brachte wieder lange Auseinandersetzungen über die alten Streitobjekte, die in der Hauptsache in der zu starken Besteurung der Grundstücksflächen begründet sind. Die Abgrenzung des Baugebiets vom Außengebiet ist deutlich genug. Zum Baugebiet gehören alle Grundstücke, die innerhalb folgender Grenzen liegen: Gemeindegrenze gegen den Gutsbezirk Monplaisir, Elbdamm, Stadtmauer, Linie in 70 Meter Abstand südlich des Ziegeleiwegs, westlich des Spittelbreitenwegs und südlich der Gnadauer Kreisstraße, die Reichsbahn Berlin—Güsten, die Eisenbahn nach Pömmelte, der frühere Damm zum Sandsumpf und seine gradlinige Verlängerung zur Nordwestecke des Sandsumpfs, Sandsumpf, Landgraben. Alle übrigen Grundstücke des Stadtbezirks gehören zum Außengebiet. Innerhalb des Baugebiets wird als Industriegebiet der Teil des Baugebiets nördlich der Reichsbahn Berlin—Güsten ausgeschrieben. Als Wohnviertel sind ausgeschrieben der Teil, der wie folgt begrenzt wird Gnadauer Straße—Wilhelmsweg, Pömmelter Straße—Reichsbahn Berlin—Güsten — projektierte Straße D mit Ausnahme des Grundstücks der früheren Zuckerfabrik, und die Grundstücke, die am Ziegeleiweg und am Spittelbreitenweg liegen mit Ausnahme des Ziegeleigrundstücks. In diesen Wohnvierteln dürfen vorhandene gewerbliche Anlagen nicht erweitert oder vergrößert werden. Doch kann die Ortspolizeibehörde zulassen die Einrichtung von Läden und kleinen gewerblichen Anlagen, die beim Betrieb keine Belästigungen für die Nachbarschaft herbeiführen, ferner Gebäude, die Erholungs-, Bildungs- oder Vergnügungszwecken dienen. Auch Grüngebiete wurden ausgeschieden, unter denen besonders der Friedhof und der Obstplantagenplatz um den Friedhof zu nennen sind. —

Bevölkerungsbewegung. Im Mai zogen 69 Personen zu, während sich 83 abmeldeten. 11 Geburten stehen 4 Todesfälle gegenüber. Auch dieser Monat brachte einen Rückgang der Einwohnerzahl. —

Die Arbeitslosigkeit hielt sich mit 298 Arbeitslosen gegen 297 der Vorwoche in der Schwebe. Barby hatte 146 Arbeitslose.

Die Heuernte hat begonnen. Im allgemeinen ist man zufrieden mit dem Ergebnis, das Feuchtigkeit und Wärme im Wechsel günstig gestaltet haben. — Die Spargelernte ist schlecht. Sie bringt kaum ein Drittel des erwarteten Ergebnisses. Die Verbraucher spüren das an den hohen Preisen. Die diesjährige Spargelernte soll die schlechteste seit 20 Jahren sein.

Pömmelte

Gemeindevertreter-Sitzung. Die Kassenabrechnung ergab eine Einnahme von 52 667 Mark und Ausgabe von 50 300 Mark. Mehrere Anträge auf Stundung der Steuern wurden abgelehnt. Als Delegierter zur Konferenz nach Quedlinburg wurde der Ortsvorsteher, Genosse Müller, gewählt. Die Reparatur an der Schule wurde genehmigt. Der Antrag eines Einwohners auf Ueberlassung von Gemeindeacker an der Gnadauer Straße wurde abgelehnt. Die Festsetzung der Pacht von Gartenparzellen wurde einer Kommission überwiesen. Zur Kassenprüfung wurde eine Kommission gewählt. —

Die Parteiversammlung war nicht besonders besucht. Die Tagesordnung umfaßte nur einige Punkte. Der Vorsitzende, Genosse Zander, gab Bericht über den Kreisparteitag. Am Kreisparteifest in Barby am 3. Juli wollen sämtliche Genossen teilnehmen. Ueber die Vorlage der neuen Landgemeindeordnung wurde die Versammlung unterrichtet. Es wurden noch verschiedene Angelegenheiten besprochen. Ein Parteivergnügen in Pömmelte soll in der nächsten Versammlung vorbereitet werden.

Bad Salzelmen

Arbeiterwohlfahrt. Die Veranstaltungen für die Arbeitsinvaliden erfreuen sich immer mehr steigender Beliebtheit. Das bewies auch wieder der letzte Unterhaltungsabend, zu dem sich wieder der Theaterverein Kornblume, der Damenchor Sangeslust und Lehrer Dobe in selbstloser Weise zur Verfügung stellten. Ueber 100 alte Leute wurden mit Kaffee und Kuchen bewirtet; ein gemütliches Tänzchen bildete den Schluß des gut gelungenen Abends. —

Der Frauenabend am Mittwoch fällt aus; dafür gemeinsamer Spaziergang, Treffpunkt um 20 Uhr, Magdeburger Straße, Ecke Leipziger Straße. —

Schönebeck

Die Gemeindevertreter-Sitzung erledigte eine Tagesordnung von neun Punkten. Ein Dringlichkeitsantrag der Partei, an die Hilfsbedürftigen Gnadaus eine einmalige geldliche Beihilfe zu Pfingsten, insgesamt 50 Mark an fünf oder sechs Personen zu gewähren, gesellte sich hinzu. Neu eingeführt wurde der Volksschullehrer Samuel Kunz. Die Gemeinderechnung für 1925/26 wies einen Ueberschuß von 475,10 Mark auf. Die Einnahmen betrugen 10 912 Mark, die Ausgaben 10 436,90 Mark. Der Haushaltplan für 1927/28 ist mit 12 700 Mark vorgeschlagen, das heißt mit 2500 Mark mehr wegen Errichtung einer neuen Schulklasse. Die Wahl des Schulvorstandes ergab Einstimmigkeit für die Gemeindevertreter Bernhard und Hans Christoph. Der Kostenanteil Gnadaus im Haushaltplan für das kommunale Arbeitsamt Schönebeck fand Billigung. Ein Antrag des Gemeinnützigen Vereins für Wohnungsbau Schönebeck auf Ueberlassung eines Baugeländes für ein Vierfamilienhaus wurde zurückgestellt. Weitere Debatten in Schulangelegenheiten fanden statt; einzelne Anträge auf Stundung der Gemeindesteuern wurden genehmigt, ebenso der sozialdemokratische Dringlichkeitsantrag. —

Staßfurt

Ausbau eines Fußwegs. Einem von den Bewohnern der Süd-, Mittel- und Lindigstraße oft geäußerten Wunsche entsprechend, beabsichtigt die Berginspektion Staßfurt, in Kürze den Fußweg auf der nördlichen Seite der Waisenhausstraße auszubauen. —

Kinderspielplätze. Nach Vorschlag der Kulturkommission beschloß der Magistrat in seiner Sitzung vom 19. Mai die Schaffung von Kinderspielplätzen, und zwar in der Kalistraße und auf dem Plane hinter dem Kriegerdenkmal. Für Grünanlagen und Beschattung wird gesorgt. Die nötigen Bänke für die Eltern, die die Kinder beaufsichtigen, werden beschafft. —

Pfingstausflug. Zur festgesetzten Zeit hatten sich alle Ausflügler der Reichsbannerjugend und des Spielerkorps der Ortsgruppe Staßfurt-Leopoldshall am Sonntag früh am Bahnhof zur Wandertour nach dem Hakel eingefunden, um im herrlichen Waldesgrün den ersten Festtag zu verbringen. Einige kleine Regenschauer beeinträchtigten keineswegs die fröhliche Stimmung. —

Stadtkreis Aschersleben

Von den höheren Schulen hatte das Gymnasium 403 Schüler und 21 Lehrkräfte mit 472 Unterrichtsstunden wöchentlich, das Lyzeum 200 Schülerinnen und 14 Lehrkräfte mit 291 Unterrichtsstunden. Die Frage des Ausbaues des Lyzeums zu einem Oberlyzeum ist auf 2 Jahre zurückgestellt. Der schwache Besuch der oberen Klassen läßt es zweifelhaft erscheinen, ob ein wirkliches Bedürfnis nach einem Oberlyzeum besteht. „Die gespannte finanzielle Lage der Stadt läßt es nicht als feststehend ansehen, daß die Stadt dauernd in der Lage sein wird, die entstehenden Mehrkosten zu tragen." Im Gymnasium gingen 11 mit und 14 ohne Reifezeugnis ab. Von letzteren gingen 11 auf eine andre Schule und 3 in einen praktischen Beruf. Der Gedanke der „Schülerselbstverwaltung" ist in beiden Schulen in beschränktem Rahmen verwirklicht worden. Die Schulaufsicht in den Pausen wird von den Schülern selbst ausgeübt. Die Schüler geben auch Anschauungsmaterial aus usw. Gesuche um Schulgeldbefreiung oder -ermäßigung sind vielfach gestellt worden. Es sind eine Anzahl ganze Freistellen vom Magistrat bewilligt worden. Der Elternbeirat des Lyzeums beschloß, die Elternschaft zu ersuchen, den Kindern das Betreten der Straße im Winter nach ½8 Uhr und im Sommer nach ½9 Uhr ohne Begleitung Erwachsener zu verbieten. —

Aus der Altmark

Bismark

Mit dem Rade gestürzt. Auf der Chaussee von Kläden nach Bismark fuhr ein hiesiger Einwohner gegen einen Baum. Der Anprall war so stark, daß er sich beim Sturze das Nasenbein brach, Verletzungen am Auge und im Gesicht davontrug. —

Osterburg

Vom Wochenmarkt. Auf dem letzten Ferkelmarkt waren 175 Ferkel angetriebehn und 8 Pölke. Die Preise für Ferkel waren folgende: Bis zu 6 Wochen alte kosteten 10 bis 13 Mark, 6 bis 8 Wochen alte 13 bis 15 Mark, 8 bis 10 Wochen alte 15 bis 17 Mark, 10 bis 12 Wochen alte 17 bis 20 Mark. Während der Handel lebhaft war, war der Antrieb nur gering. —

Schinne

Gesperrt. Wegen Pflasterungsarbeiten wird der Weg von Schinne nach Neuendorf am Speck gesperrt. Der Fuhrverkehr hat über Belkau zu erfolgen. —

Angern

Unfall bei der Arbeit hatte der Bahnarbeiter Fritz Krull auf dem hiesigen Bahnhof. Er war damit beschäftigt gewesen, am Nebengebäude eine Decke auszubessern. Beim Heruntersteigen glitt er aus und fiel so unglücklich auf einen Eimer, daß ihm mehrere Rippen eingebogen wurden und dadurch die Leber arg mitgenommen ist. Der Verunglückte mußte nach seiner Wohnung transportiert werden. —

Polkern

Ein Feuer vernichtete hier in voriger Woche das Dachgeschoß eines der am Wege nach Behrend gelegenen Doppelwohnhäuser, in dem die Bahnwärter Cziumpliek und Franke wohnen. Das Feuer soll zuerst in dem Hause von Cziumpliek ausgebrochen und

---

August Hermann Francke

Am 8. Juni sind 200 Jahre verflossen, seitdem August Hermann Francke, der Begründer der Waisenerziehung, in Halle an der Saale, wo er sein großes Werk im Jahre 1692 begonnen hatte, für immer die Augen schloß. Wie einer kleine eigne Stadt legen sich die Franckeschen Stiftungen in die Innenstadt Halles hinein, für sich abgeschlossen durch Mauern, die nur hier und da den Durchgang gestatten. Wer diese eintönige Front der alten, über 200 Jahre alten Gebäude zum erstenmal sieht, vermeint eine alte dreiflügige Kaserne zu sehen. Nur die neuen Bauten der Oberrealschule und des Oberlyzeums haben modernen Baustil und modernere Innereinrichtungen. Wie man auch zu Franckes pietistischer Lebensauffassung stehen mag, so muß man jedenfalls anerkennen, daß reiche Ströme sozialen Segens von ihm und seinen Anstalten ausgegangen sind. Das große Militärwaisenhaus in Potsdam, die frühere Waisenanstalt in Pretzsch a. d. E. und die meisten andern Waisenhäuser sind auf Franckes Anregung und Einflüsse zurückzuführen. Das 17. Jahrhundert mit seinen furchtbaren Nachwirkungen des Dreißigjährigen Krieges fand in August Hermann Francke, dem Beter und wahrhaft Frommen, dessen Leben eine einzige soziale Tat war, das Gegengewicht und den Helfer aus vielfacher Not. Man muß selbst als Lehrer jahrelang an diesen Anstalten gewesen sein, um die Nachwirkung der Franckeschen Ideen auch heute noch zu erkennen. Noch immer ist ein starker Rest seiner Frömmigkeit dort wirksam, der modernen Weltanschauung oft genug widerspricht, aber die soziale Bedeutung dieser Anstalten, die auf der Erkenntnis von der Wichtigkeit weitgreifender Bildung aufgebaut sind, umfaßt doch so viele Menschen mit ihrem Segen, daß man auch manches in Kauf nimmt, was einem nicht zusagt.

August Hermann Francke war Geistlicher in Halle und hatte in seinem Beruf die ungeheure Not kennengelernt, die immer noch als Nachwirkung des Dreißigjährigen Kriegs über dem deutschen Volke lag. Wie jeden Tolem, die er eines Tags in einem Armenkasten fand, begann er, Waisen in sein Haus aufzunehmen, zu versorgen, erziehen und unterrichten. Aus diesem Samenkorn entwickelte sich der große Baum, der heute fast alle Schularten umfaßt. Eine Mittelschule, eine Oberrealschule, ein Gymnasium, ein Oberlyzeum, das Pädagogium für Erziehung von Waisen, die höhere Bildung erhalten sollten, die Kunstreinische Bibelanstalt, die Druckerei, die Waisenhausbuchhandlung, eine Apotheke legen Zeugnis vom Umfang dieser Franckeschen Stiftungen ab. Es ist nur zu natürlich, daß die neue Zeit nicht unberührt an der Schöpfung dieses genialen frommen Mannes vorübergegangen ist. Zwar mußten seine Anstalten, die Handarbeit mit der geistigen Ausbildung zu verbinden — welches moderne Problem! —, indem er auch Seidenraupenzucht einführte — man denke an die gleichen Bestrebungen Friedrichs des Großen —, scheitern; zwar hatte sein Streben, die Schüler in Lehrungsstellen zu vermitteln, so daß z. B. ein Kind am Rechen in der Sorgin, im Kalkofen oder jüngst in der Tonne sitzen konnte, keinen Bestand. Aber es soll nicht vergessen werden, daß die heutigen entschiedenen Schulreformer vielfach auf diese Bestrebungen Franckes zurückgreifen, die darauf aufgebaut sind, daß die Begabung der Kinder für die verschiedenen Unterrichtsfächer ganz verschieden ist, und daß es der Natur Gewalt antun heißt, alle Kinder unbedingt auf die gleiche Stufe zwingen zu wollen.

Franckes Werk hatte seinesgleichen in Deutschland nicht. Wenn man auch mit der übertriebenen Frömmigkeit, dem unaufhörlichen Religionsunterricht und der ewigen Beterei nicht einverstanden sein kann, so lebte doch in Francke ein so starker Zug zur sozialen Hilfe, daß die regierenden Kreise sich ihm nicht entziehen konnten. Das soziale Gewissen war erwacht, und diese private Hilfe, die in Francke erstand, entband die Regierenden fernerhin nicht mehr von der eignen Uebernahme der einmal aufgezeigten Pflichten gegen die Notleidenden, besonders die Kinder. Für die notleidenden Erwachsenen gab es auch jetzt noch keine oder doch nur sehr wenig Hilfe.

Franckes große Schöpfung hat die Jahrhunderte überdauert, weil sie sich von Zeit zu Zeit den neuen Erfordernissen angepaßt hat, wenn sie auch im großen und ganzen die gleiche Grundrichtung beibehielt. Heute ist die moderne Erziehung elternloser Kinder ohne den Einfluß von Franckes Waisenanstalt kaum noch denkbar, wenn man auch viel lieber Familien mit der Erziehung dieser armen Kinder betrauen möchte. Für jene pietistische Zeit war Franckes Pädagogik mit ihrer religiösen Grundstellung der Anfang und das Ende aller Weisheit. Heute ist sie nicht mehr imstande. Aber ihr Grundzug, die helfende Liebe, wird sich für alle Zeiten durchsetzen, wohnt auch dem Sozialismus inne. So sehr sich auch die orthodoxen Religiösen vom Sozialismus abwenden und ihn verdammen mögen, so müssen sie doch zugestehen, daß er die große Volkshilfe bleiben wird. Kein Volk hat Franckes Idee unbeachtet lassen können, und von ihr bis zur Volkshilfe ist nur noch ein Schritt. Und doch ist er noch immer nicht ganz getan. —

Die Hexe von Groß-Salze

(Nach Quellen.)

1555 hatte Groß-Salze einen Hexenprozeß. Margarete Diesing, die junge und schöne Frau eines begüterten Schmiedemeisters, ward unter Anklage, mit dem Bösen ein verbotenes Bündnis zu halten. Sie führe ihm die Kinder ihrer Nachbarn zu, dafür sorge der Teufel für den Wohlstand ihres Mannes. Auch habe man gesehen, daß der Teufel aus ihrem Schornstein gekommen wäre.

Die Obrigkeit sah sich genötigt, vor Rat und Gericht ein Verhör zu veranstalten. „Zuerst wurde Anna Doberitz vernommen, der Frau des Nachtwächters bei am Magdeburger Tore wohnte. Sie sagte aus, daß die Angeklagte am letzten Freitag in ihr Haus zu der Frau Unger gekommen sei, um sich nach dem Befinden des Patienten ihres Mannes zu erkundigen. Dabei habe sie das eine Kind an das Bein gefaßt. In der folgenden Nacht aber seien die Zwillinge erkrankt und am nächsten Morgen seien sie schon gestorben. Bei dem Begräbnis sei die Margarete sehr ängstlich gewesen. Sie habe immer so getan, als ob sie weine. Man hätte aber keine Träne bei ihr beobachten können. Auch sei sie wiederholt unruhig aus der Stube gelaufen und habe sich viel in verdächtiger Weise bei den kleinen Leichen aufgehalten. Der Marktmeister Doberitz gab an, daß er am vorigen Sonntag abends zwischen 8 und 9 Uhr vor der Tür gestanden habe. Da sei wieder, wie schon oft, ein großer Klumpen Feuer aus dem Hause des Schmiedes Diesing gekommen und nach dem Calbeschen Tore zu geflogen. Anna Unger, die Mutter der verstorbenen Zwillinge, sagte aus, daß sie das eine Kind beim Stillen auf dem Schoße gehabt habe, als die Angeklagte eingetreten sei. Es habe sofort zu trinken aufgehört und sei erkrankt, nachdem die „Hexe" den Fuß berührt habe. Das andre wäre im Laufe der Nacht unruhig geworden, und am andern Morgen seien beide gestorben. So oft die Diesing zu ihr käme, habe sie Unglück gehabt. Sie erklärte es sich so, daß die böse Frau sich rächen wollte, weil der Vater der Kinder sich geweigert habe, bei ihr zu dreschen."

Man konnte der Diesing keine Schuld nachweisen, warf sie trotzdem aber in die Kohlenkammer der Moritzburg. Die Schöffen in Halle schrieben ein mehrmaliges Verhör vor, das zunächst in Güte erfolgen sollte. Da aber die Angeklagte weiter leugnete, wurde sie am 17. März von dem Scharfrichter aus Calbe und seinen Gesellen gefoltert. Man preßte ihr die Knie zusammen und bezog ihr die Unterschenkel mit spanischen Stiefeln. Erst nachts um 1 Uhr machte man die unglückliche mürbe, die nun jede geforderte Aussage gab, um endlich von den fürchterlichen Schmerzen erlöst zu werden.

„Da erzählte sie, daß sie kurz nach dem Tod ihres ersten Mannes den Teufel auf dem Schönebecker Wege beim Randel kennengelernt habe. Er sei ihr als schmucker Kerl in schwarzer Kleidung erschienen und habe ihr einen Taler geschenkt, der ihr aber wieder verlorengegangen sei. Seitdem sei er wöchentlich einmal zu ihr gekommen. Von ihm habe sie auch die weißen Würmer erhalten, von denen sie je zwei den Zwillingen beigebracht habe, um sie zu töten."

Vor zwei Geistlichen, die sie im Gefängnis besuchten, widerrief sie ihre Angaben. Als man aber mit einer abermaligen Folterung drohte, blieb sie bei dem alten Bekenntnis. Am 31. März wurde sie von den Schöffen zu Halle dahin verurteilt, daß sie „mit dem Feuer vom Leben zum Tode zu bestrafen sei". Als man sie verbrennen wollte, fand man eine Tote im Gefängnis. Auf Befehl der Obrigkeit wurde am 7. April „der Körper zur Abschew und zum Exempel auf einen Karren gelegt, zur Feuerstätte geführet und allda verbrannt". Solches geschehen unter der eisernen Regierung Friedrich Wilhelms, des „Großen Kurfürsten". Im übrigen sind im Städtchen Groß-Salze mehr als 20 Frauen als Hexen verbrannt worden.

Karl Karstädt.

dann nach dem Nebenhause übergesprungen sein. Die Wohnräume sind zum Teil beschädigt. Die Ursache blieb unbekannt. Die Löscharbeiten konnten durch die schlechten Wasserverhältnisse nur langsam vonstatten gehen. Erst, nachdem die Feuerwehr von Osterburg eingriff, konnte man Herr der Lage werden. Auch andre Feurwehren waren hinzugeeilt. —

Dolle

Ein Schrecken der Hühner ist der Hühnerhabicht, der sich in diesem Jahre in größerer Zahl hier bemerkbar macht. Aus dem Walde herausfliegend, kreist er plötzlich über einem Hühnerhof, um sich dann gierig auf seine Opfer zu stürzen. Jeden Tag müssen etwa drei Hühner daran glauben. Man hat Windmühlen aufgestellt, die immerfort klappern, um den Raubvogel zu verscheuchen. —

Salzwedel

Oeffentliche Stadtverordneten-Sitzung am Mittwoch den 8. Juni, 20 Uhr, im Stadtverordnetensaal. —

Parteiversammlung am Dienstag den 7. Juni, 20.30 Uhr, bei Köller in der Mittelstraße. Parteisekretär Genosse Müller (Stendal) gibt den Bericht vom Reichsparteitag. Vollzähliges Erscheinen ist sehr erwünscht. —

Vom Zuge überfahren ließ sich vor einigen Tagen der Invalide Schulz Lübbow. Er hatte schon kurz vorher versucht, sich mit einem Stricke zu erhängen, wurde aber dabei gestört. Er hat nun auf diese Weise seinem Leben ein Ende gemacht. —

Kremkau

Das gestohlene Pferd ermittelt. Es gelang, das dem Landwirt Heinecke aus der Koppel gestohlene Pferd in Plaue zu stellen. Bei Tangermünde wollte sich ein Mann mit seinem Pferde mittels Fähre über die Elbe setzen lassen. Die Beschreibung paßte auf den mutmaßlichen Dieb, der früher in Algenstedt, Schenkenhorst und Holzhausen in Dienst war. In Fischbeck hieß er noch eine Windjacke mitgehen, die ihm wieder abgenommen werden konnte. In Brandenburg tauschte er das gestohlene Pferd gegen ein andres ein und bekam noch 150 Mark zu. In Plaue konnte dann das Tier als das gestohlene erkannt werden. —

Dahlen

Autounfall. Am Pfingstsonntag vormittag fuhr ein Privatauto mit vier Insassen infolge allzu großer Fahrgeschwindigkeit in einer Kurve auf der Magdeburger Chaussee vor dem Dorfe Dahlen bei Stendal gegen einen Telegraphenmast. Der Anprall war so heftig, daß der Insasse, ein Geschäftsmann Niemann aus Sangerhausen, eine ernstere Kopf- und Handverletzung davontrug. Der Chauffeur erlitt nur leichte Hautabschürfungen. Frau und Kind des Geschäftsmannes blieben unversehrt. Der Wagen wurde stark beschädigt und mußte abgeschleppt werden. —

Weferlingen

Gemeindevertreter-Sitzung. Am Mittwoch den 8. Juni, ½19 Uhr, findet eine Sitzung der Gemeindevertretung statt mit folgender Tagesordnung: 1. Bericht über den gegenwärtigen Stand der Wasserleitung, Beschlußfassung über die vom Reichsfinanzminister gemachten Vorschläge. 2. Erhöhung des Schuldeldes an der Mittelschule. 3. Antrag des Schuldieners Thiel auf Gehaltserhöhung. 4. Bericht des Ratmanns Meyer über die Tagung der Landgemeinden in Quedlinburg und über den Verband der preußischen Landgemeinden. 5. Verschiedenes. Ein Besuch ist sehr zu empfehlen, besonders den Arbeitslosen, wird doch in dieser Sitzung über das Schicksal der Wasserleitung endgültig entschieden. Es sind seit einiger Zeit Quertreiber am Werke, die unter der Oberfläche wühlen und bohren, um noch im letzten Augenblick die bisher von den Arbeitervertetern geleistete Vorarbeit für die Ausführung des Projekts zunichte zu machen. Diesen Dunkelmännern muß das Handwerk gelegt werden. Dazu können die Wählerinnen und Wähler von Weferlingen beitragen, indem sie zahlreich in der Sitzung erscheinen. —

Stadtkreis Stendal

Auf dem Wochenmarkt am Sonnabend herrschte wieder bewegtes Treiben. Die Preise waren folgende: Schweinefleisch Pfund 0,90 bis 1,20 Mark, Rindfleisch 1,20 bis 1,40, Kalbfleisch 1,20 bis 1,30, Schlackwurst 1,80, Mettwurst 1,40, Leberwurst 1,20, Sülzwurst 1,00, Kochwurst 1,00, geräucherter Schinken 1,80, geräucherter Schinkenspeck 1,60, geräucherter Speck 1,20, Schmalz 1,20 Mark, Talg 60 Pf., Butter 1,80 Mark, Eier Stück 10 Pf., Bienenhonig 1,30 Mark, Spargel Pfund 40 bis 70 Pf., Rhabarber 10 Pf., Spinat 10 Pf., Salat Kopf 10 Pf., Radieschen 1 Bund 10 Pf., Stachelbeeren Pfund 25 Pf., Gurken Pfund 60 bis 70 Pf., Blumenkohl 40 Pf., Tauben Stück 1 Mark, Hühner Pfund 80 Pf., Kartoffeln Zentner 5,00 bis 5,50 Mark, neue Kartoffeln 2 Pfund 45 Pfennig. —

Parteiversammlung. Festvorbereitungen beeinträchtigten zweifellos den Versammlungsbesuch. Wir waren sonst gewohnt, einen vollbesetzten Saal zu sehen. Besonders hatten es unsre Frauen vorgezogen, den Kuchen zu pflegen. Die nächste Mitgliederversammlung soll nun auch Vertrauensmänner für die einzelnen Betriebe wählen. Die Abrechnung von der Maifeier gab Genosse Zander. Maifeier und Fahnenweihe der Sozialdemokratischen Partei können als gelungen bezeichnet werden. Unsre Funktionäre müssen bei künftigen Veranstaltungen mehr für Partei und Presse agitieren. Von der Kundgebung auf dem Marktplatz liegen Photographien vor, die zum Preise von 10 Pf. zu erhalten sind. Unsre Genossen wollen sich bei Bedarf beim Genossen Otten melden. Den Bericht vom Reichsparteitag in Kiel erstattete Parteisekretär Genosse Müller. In der Aussprache wurde die geleistete Arbeit gewürdigt. Genosse Otten gab die neuen Satzungen des Sozialdemokratischen Bezirksverbandes Magdeburg-Anhalt bekannt. Insbesondere hob er die Neureglung der Sterbefallunterstützungskasse hervor. Das vom Bezirksvorstand geforderte Adressenmaterial soll baldigst zusammengestellt sein. Die Arbeiten unsrer Stadtverordnetenfraktion im Rathaus wurden anerkannt. Bei Fraktionssitzungen soll der Parteivorstand mitwirken, damit stets ein inniger Kontakt zwischen Vorstand und Fraktion besteht. Die Begeisterung, die der Parteitag in Kiel ausgelöst hat, wird uns nun für den Sozialismus erfolgreich weiterkämpfen lassen. —

Das Eisenbahnunglück in Gr.-Wudicke vor Gericht

Am 29. November v. J. hatte der D-Zug Berlin—Köln 9.36 Uhr den Bahnhof Rathenow passiert und fuhr bei stärkstem Nebel in der Richtung nach Gr.-Wudicke-Stendal weiter. Da er Verspätung hatte, fuhr er mit einer Geschwindigkeit von über 90 Kilometer. Vor dem Bahnhof Gr.-Wudicke wird der Bahndamm von einer in das Dorf Groß-Wudicke hineinführenden Chaussee geschnitten. Während der D-Zug in voller Fahrt im dichten Nebel sich dem Bahnübergang näherte, kam von Süden her in der Richtung auf Gr.-Wudicke zu ein Lastauto mit Anhänger gefahren, das dem Rittergutsbesitzer von Katte-Vieritz gehörte. Das Lastauto war nicht beladen, aber von vier Personen besetzt. Die Schranken des Bahnübergangs waren nicht geschlossen.

Als das Auto die Gleise erreicht hatte, brauste der Zug heran, erfaßte das Auto und schleuderte es einige hundert Meter vor sich her, bis es dem Lokomotivführer gelang, den Zug zum Stehen zu bringen. Der Kraftwagenführer Engelmann und der Arbeiter Schwarzlose, die sich im Auto befanden, wurden

auf der Stelle getötet,

die Arbeiter Nowack und Chempiel, die im Anhänger gesessen hatten, wurden verletzt. Nowack erlitt einen schweren Beckenbruch mit Zerreißung der Harnröhre und Blase und starb wenige Tage darauf an seinen Verletzungen im Krankenhaus Rathenow. Chempiel erlitt eine erhebliche Verletzung des Knies und wurde nach längerer Krankenhausbehandlung als beschränkt erwerbsfähig entlassen. Infolge des Zusammenstoßes entgleiste die Lokomotive des D-Zugs mit der vorderen Laufachse. An der Lokomotive wurden die Luftpumpe, am Packwagen mehrere Laufschilder abgerissen; beide Speisepumpen der Lokomotive, zwei Achslager, Fenster und Trittbretter des Packwagens sowie Teile der Weichen wurden beschädigt und eine Schiene vollständig verbogen. Erst gegen 11 Uhr mittags konnte der Zug durch eine Reservelokomotive auf einem andern Gleise wieder flottgemacht werden. Die Strecke selbst blieb stundenlang gesperrt.

Das Zugpersonal, der Lokomotivführer und der Heizer hatten durch den starken Nebel weder das Offenstehen der Schranke noch die Umrisse des Autos sehen können. Sie hatten den Zusammenstoß nicht verhindern können. Reichsbahn und Staatsanwaltschaft sahen die Schuldigen in dem Hilfsweichensteller und Schrankenwärter Hübner und dem Fahrdienstleiter Licht aus Groß-Wudicke. Hübner wurde zur Last gelegt, daß er die Schranken nicht rechtzeitig geschlossen hätte. Das Verschulden Lichts sollte darin liegen, daß er nicht Sorge getragen hätte, daß das Schrankenschließen stets vorschriftsmäßig vor sich gegangen war.

Das Große Schöffengericht in Stendal hat am 25. Februar dieses Jahres den Weichensteller Hübner mit sechs Monaten Gefängnis bestraft, dagegen den Fahrdienstleiter Licht freigesprochen. Gegen dieses Urteil hat sowohl der Angeklagte Hübner wie die Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt.

Die Berufungsverhandlung fand am Freitag vor der Großen Strafkammer in Stendal statt. Der Angeklagte Hübner wurde von Dr. Braun (Magdeburg vertreten. An Hand einer umfangreichen Beweisaufnahme entwickelte sich folgendes Bild:

Der von Rathenow kommende D-Zug mußte fahrplanmäßig 9.43 Uhr Groß-Wudicke passieren. Fahrplanmäßig fährt er von Rathenow bis Groß-Wudicke 8½ Minuten. Er darf im Höchstfall diese

Strecke in 8 Minuten durchfahren.

Gegen 9.36 Uhr hatte der Schnellzug den Bahnhof Rathenow passiert. Der Hilfsweichensteller Hübner, der die Meldung über diese Zeit selbst auf dem Morseapparat aufnahm, durfte also damit rechnen, daß der D-Zug frühestens 9.44 in Groß-Wudicke sein würde. Die Eisenbahn hatte als besonderes Zeichen für das Herankommen des Zuges und für die Sperrung der Strecke ein Verblockungssystem seit Jahrzehnten eingeführt. Von Block zu Block, von Station zu Station wurde auf elektrischem Wege eine Scheibe in Bewegung gesetzt, die nachfolgenden Station anzeigte, daß der Zug passiert bzw. passiert hatte. Groß-Wudicke empfing diese Verblockungsnachricht von dem Block 25, der zwischen Rathenow und Groß-Wudicke liedt. 19 Jahre hatte dieses System fehlerlos funktioniert, niemals hatte die Verblockung versagt. Die ältesten Beamten erinnern sich genau, daß niemals die Verblockung ausgeblieben war. Ausgerechnet an diesem Tage versagte zum erstenmal diese Einrichtung. Von Block 25 wurde, wie immer, richtig das Zeichen weitergegeben, in Groß-Wudicke aber erschien nichts. Der Hilfsweichensteller wartete ab 9.40 vergeblich auf die Verblockung. Die rote Scheibe wollte nicht erscheinen. Er begab sich mehrmals nach draußen, kontrollierte immer wieder Strecke und Verblockung. Schließlich rief der Fahrdienstleiter Licht soga die Blockstelle und Rathenow an, ohne aber Nachricht zu erhalten. Mittlerweile war es ungefähr 9.42 Uhr geworden. Von Unruhe erfüllt, begab sich Hübner nochmals nach draußen, lauschte, ohne etwas zu hören, und wollte dann die Zugschranke schließen. In diesem Augenblick brauste aus dem dichten Nebel der Zug heran und hatte vor sich einen großen dunkeln Gegenstand, den er mitschleifte. Der Lokomotivführer hatte die Verspätung vollständig aufgeholt und sich selbst vielleicht sogar ein wenig überholt.

Wäre er rechtzeitig nach der höchsten Fahrgeschwindigkeit angekommen, so konnte nach aller Voraussicht der Zusammenstoß nicht erfolgt sein. So aber trafen an diesem Tage zusammen: Dichter Nebel, Verspätung, Versagen einer sonst gut funktionierenden Signalanlage. Aus allen diesen Zufälligkeiten ergab sich das Unglück.

Der Staatsanwalt beantragte auch in der Berufungsinstanz, daß die Strafe von 6 Monaten gegen Hübner aufrechterhalten bliebe und verlangte weiter die Bestrafung des Licht mit einem Monat Gefängnis.

In einer ausführlichen und glänzenden Verteidigungsrede legte

Rechtsanwalt Dr. Braun

dar, warum eine strafrechtliche Verfolgung nicht in Frage kommen könne und warum das Urtiel erster Instanz zu Unrecht gefällt sei. In dieser bis ins kleinste gehenden Darstellung bewies er, daß weder Fahrlässigkeit noch eine Pflichtverletzung in Frage kommen könne. Der Betrieb der Eisenbahn sei im übrigen so gefahren- und zufallsreich, daß in vielen Fällen ein Schuldiger überhaupt nicht gefunden werden kann.

Das Gericht schloß sich diesen Ausführungen an. Es hob das Urteil gegen Hübner auf und sprach beide Angeklagte frei.

Es muß anerkannt werden, daß die Richter sich nicht gescheut haben, in diesem Falle keine Konzessionen an eine unverständige Oeffentlichkeit zu machen. So bedauerlich der Unfall gewesen ist, so sicher den unglücklichen Hinterbliebenen ihr Recht werden muß, ebenso richtig war es hier, keinen Unschuldigen zu bestrafen, nur um ein bedauerliches Unglück strafrechtlich aus der Welt zu schaffen. Die Verfolgung dieser Angelegenheit zugunsten des Angeklagten Hübner ist ein großes Verdienst des Einheitsverbandes der Eisenbahner Deutschlands, Ortsverwaltung Stendal. Nur dadurch, daß der Verband in ausreichendem Maße dem unschuldig Verurteilten Rechtsschutz gewährte und es ihm ermöglichte, kostenlos für seine Unschuld zu kämpfen, konnte dieser Freispruch erzielt werden. Ein andrer Unterbeamter oder Arbeiter der Eisenbahn, der nicht dem freigewerkschaftlichen Verband angehört, hätte nicht die Mittel aufbringen können, um durch mehrere Instanzen hindurch um sein Recht zu kämpfen. —

Unverbesserlich. Aus der Haft vorgeführt wird der schon bestrafte Ernst L. Vor dem Schöffengericht muß er sich verantworten, weil er dem Landwirt D. aus Breitenrode, bei dem er zuletzt beschäftigt war, 500 Mark bares Geld entwendet und unter Vorspieglung falscher Tatsachen dessen Rad mitgenommen hat. Er ist nach der schönen Stadt Hannover gefahren und hat dort Geld und Rad vergeudet. Ein paar Tage ein leichtes Leben, dann hinter Schloß und Riegel. Man will ihm auch zur Last legen, bei seinem Arbeitgeber vier Gänse und seinem Kollegen zwei Hemden entwendet zu haben, jedoch konnte ihm das nicht nachgewiesen werden. Das Gericht kam zu dem Entschluß, ihn wegen eines einfachen Diebstahls im strafschärfenden Rückfall und wegen Betrugs mit einer Gesamtstrafe von einem Jahre und drei Monaten Zuchthaus zu bestrafen. Außerdem werden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 3 Jahren abgesprochen. Auch muß er die Kosten des Verfahrens, soweit Verurteilung erfolgt ist, tragen. —

Geschworene. Für die am 4. Juli beginnende 3. Schwurgerichtsperiode sind als Geschworene ausgelost worden: Landwirt Paul Mertens in Neuendorf a. Sp.; Landwirt Hermann Reinecke in Giesenslage; Gemeindevorsteher Christian Mumme in Sichau; Kaufmann Hans Gerlach in Salzwedel; Landwirt Franz Storbeck in Klein-Möringen; Kaufmann Hans Heinau in Stendal. —

Auf dem Fundbureau sind in letzter Woche als gefunden abgegeben worden: eine Schreibutensilientasche, ½ Meter Gardinenstoff, eine gelbe Windjacke, ein Paar Pedale, eine blaugraue Dogge, eine Ledermütze und ein Paket Wäsche. —

Die Besserung auf dem Arbeitsmarkt wird anhalten, wenn in der Landwirtschaft die Hochsaison beginnt. Mancherlei andre Arbeiten sind damit verbunden. Im Bezirk Stendal Stadt wurden in der letzten Woche gezählt: 658 (in der Vorwoche 663) männliche und 102 (125) weibliche, im Bezirk Stendal Land 72 (125) männliche und 5 (8) weibliche Erwerbslose. Die Gesamtziffer ist in dieser Woche um 51 auf 837 Perzonen zurückgegangen.

Unter besserem Schutze. Die in der Dezember-Schwurgerichtsperiode 1926 zum Tode verurteilten Raubmörder Petrow (Stiefeljohann) und Urbanski (Duda) sind nunmehr nach dem Gerichtsgefängnis in Magdeburg verschickt worden. Die beiden hatten Revision eingelegt, die verworfen worden ist. Dann reichten sie ein Gnadengesuch ein, dessen Antwort noch aussteht, doch haben sie sich durch ihren Ausbruchsversuch am Himmelfahrtstag wohl jeder Hoffnung beraubt. —

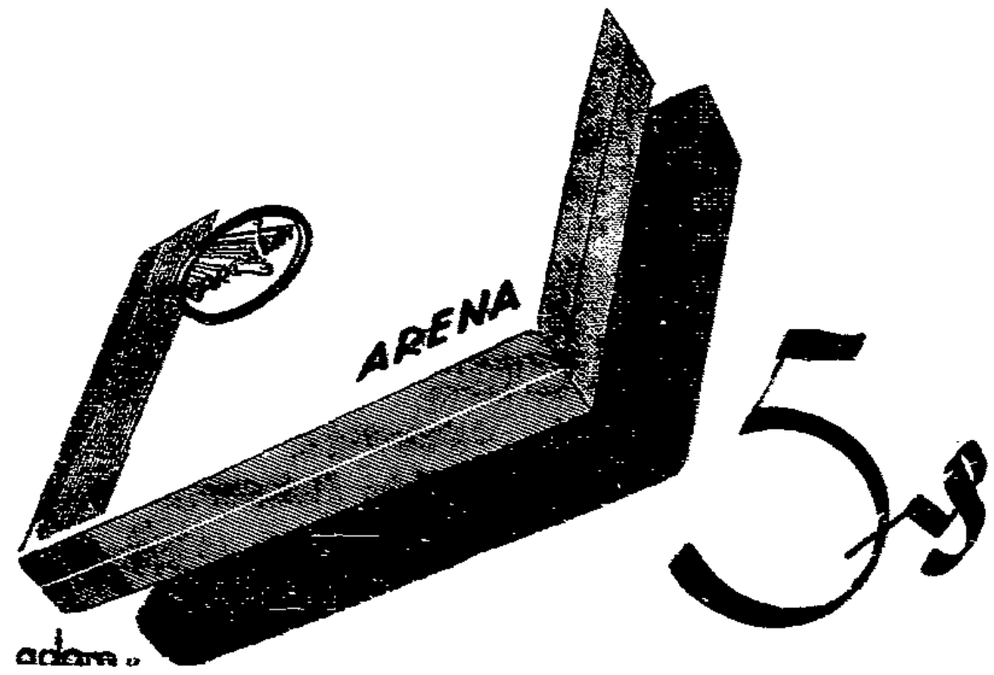
Wieder gestürzt. Das am Donnerstag hier notgelandete Kleinflugzeug ist beim Start am Freitag wieder gestürzt. Das Fahrgestell ist beschädigt und der Propeller entzwei. Der Führer kam noch gut davon. Nun wird das Flugzeug mit der Eisenbahn nach Hannover verschickt. —

Dorfklatsch. Mit welchen Lappalien sich oft Gerichte zu befassen haben, bewies eine Verhandlung vor der großen Strafkammer in der vorigen Woche. Auf der Anklagebank sitzt der schon vom Schöffengericht Salzwedel wegen Beleidigung zu 300 Mark verurteilte Tischlermeister Otto Richter aus Barnebeck, der zugleich auch Gemeindevertreter ist. Ihm legt man zur Last, den Lehrer Brand in Barnebeck beleidigt zu haben. Er hat in einer Gastwirtschaft zu andern Leuten geäußert, der Lehrer habe gestohlen und die Gemeinde belogen und werde noch sein blaues Wunder erleben. Der Angeklagte war bemüht, den Beweis anzutreten. So sagte er aus, einmal habe der Lehrer Feldsteine, die an der Kirchhofsmauer lagen, für seinen Grund und Boden verwendet. Dann soll er im Jahre 1927, also vor 10 Jahren, beim Sammeln von Aehren nicht die richtige Menge abgeliefert haben. Ferner habe er an seinem Torweg eine „heilige Ueberschrift" entfernen lassen, des weiteren soll er für Violinsaiten zuviel Geld gefordert und viele andre Dinge mehr verbrochen haben. Der Angeklagte hat auch Unterschriften gesammelt für eine Versetzung des Lehrers. Das Gericht verwarf die Berufung des Angeklagten. So verbleibt es bei 300 Mark und den Kosten. —

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

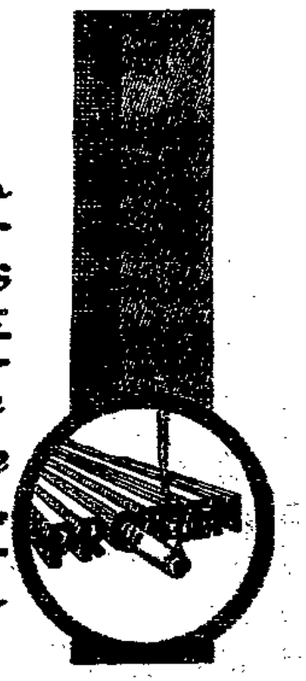
Gerwisch. Morgen (Mittwoch) 20 Uhr erweiterte Vorstands-Sitzung bei Becker. Gruppenführer müssen anwesend sein. — Die Mitgliederversammlung findet diesmal wegen Besprechung wichtiger Punkte am Sonnabend 20 Uhr bei Becker statt. Auch die Frauen müssen mitkommen. —

Biederitz. Morgen (Mittwoch) 20 Uhr erweiterte Vorstands-Sitzung bei Walther (Heyrothberge). Zug- und Gruppenführrr müssen zur Stelle sein.



Es geht nicht an,

dass wir auf jede Reklame verzichten, wenn unsere Konkurrenz unentwegt die Werbetrommel rührt. Nicht auf Kosten des Rauchers wollen wir Propaganda treiben. Die Qualität bereits bekannter Marken soll für unsere Erzeugnisse sprechen. Versuchen Sie noch heute die ARENA Sie werden sich selbst von der ausgezeichneten, nur orientalischen Mischung, die ein mildes angenehmes Aroma in sich birgt, überzeugen können!



Aus den Gerichtssälen

Trunkenheit brachte es an den Tag.

Im Jahre 1919 wurden einem Landwirt in Loitsche durch Einbruch Wäschestücke und andre Wertgegenstände gestohlen. Die Polizei nahm damals und auch in den darauffolgenden Jahren umfassende Ermittlungen vor, ohne aber die Täter zur Verantwortung ziehen zu können. Die Ermittlungen verliefen stets negativ. Jahre sind darüber hingegangen. Ueber den Diebstahl bei dem Landwirt sprach im Dorfe längst nicht mehr. Nur ab und zu wurden beim frischen Trunk in der Dorfgaststube die alten Geschichten wieder aufgerührt. Man war sich einig darüber, daß der Dieb, wenn er aus Loitsche stammt, die Geschichte ganz raffiniert angefangen haben mußte. Es mag sogar vorgekommen sein, daß der Dieb sich selbst in Gesprächen mit Arbeitskameraden ein derartiges Lob ausgestellt hat.

Der Dieb wohnte im Dorf. Es waren damals ihrer zwei, die sich in schwerster Not an fremdem Eigentum vergingen. Sie schwiegen jahrelang. Der eine der beiden Täter war inzwischen verstorben. Für den Ueberlebenden war klar, daß nun die Geschichte für immer begraben sein würde.

Aber er hatte dabei nicht damit gerechnet, daß auch er nur ein Mensch ist, mit Fehlern und Schwächen. Der Mann war ein Freund des Alkohols. Er trank auch mal einen mehr als er vertragen konnte. Das wurde ihm zum Verhängnis. Als er wieder einmal eines Tages in der Dorfschenke sich einen Rausch angetrunken hatte, plapperte er in der Trunkenheit über die böse Diebstahlsgeschichte aus dem Jahre 1919. Andre hörten das. Auch die Polizei erfuhr davon. Die Magdeburger Staatsanwaltschaft hat für solche Fälle auch nach fast neun Jahren Interesse. Und der biedere Schmied, der glaubte, daß der Diebstahl niemals ans Tageslicht kam, mußte wegen schweren Diebstahls auf die Anklagebank.

Auf schweren Diebstahl ruhen harte Strafen. 3 Monate Gefängnis ist die geringste Strafe. Der Angeklagte war geständig. Trotzdem ging das Gericht über das Mindestmaß noch hinaus und verurteilte den Angeklagten zu vier Monaten Gefängnis. Da aber der Angeklagte in der langen Zeit nach der Tat sich einwandfrei geführt hatte, wurde ihm die Strafe ausgesetzt. Allerdings soll er dafür eine Geldbuße von 100 Mark zahlen. —

Rheumatiker loben die gute Wirkung des bekömmlichen **Teplitzer Tees** — 1.25 2.00
Hof-Apotheke Magdeburg, Breiter Weg 158.

Das magnetische Mädchen

Wie sie andre zwingt, ihrem Willen zu gehorchen

Einfache Methode, welche jeder benutzen kann, um seine hypnotischen und telepathischen Kräfte zu entwickeln, andre zu kontrollieren, und um sich und andre durch Suggestion zu heilen.

„Die Menschheit zu erheben und zu bereichern", sagt der hochwürdige James Stanley Wentz.

Wundervolles Buch über die geheimnisvolle Kraft und eine Charakterbeschreibung kostenlos an jeden, welcher sofort schreibt.

„Die wundervolle Macht des persönlichen Einflusses, Magnetismus, Anziehungskraft oder Gedankenkontrolle, nennen Sie sie wie Sie wollen kann sich, ohne Zweifel, ein jeder aneignen, ganz gleich ob jetzt wenig erfolgreich oder anziehend," sagt Herr Elmer Ellsworth Knowles, Verfasser des neuen Buches betitelt „Der Schlüssel zur Entwicklung der inneren Kräfte". Das Buch offenbart uns viele erstaunliche Tatsachen betreffs der Praxis der orientalischen Yogis und erklärt ein unvergleichliches System der Entwicklung des persönlichen Magnetismus, der hypnotischen und telepathischen Kräfte u. Heilung von Krankheiten und Angewohnheiten ohne Anwendung von Arzneien.

Josephine Davis

Miß Josephine Davis der beliebte Bühnenstern, deren Bildnis sie hier sehen, bestätigt, daß das Buch des Professors Knowles die Tür zum Erfolg, Gesundheit und Glück für jeden öffnet, ohne Rücksicht auf Stand.

Das Buch, welches weit und breit kostenlos verteilt wird enthält viele photographische Reproduktionen, welche zeigen, wie diese geheimnisvollen Mächte über die ganze Welt benutzt werden und wie Tausende und abertausende die Kräfte entwickelt haben obgleich sie früher nichts davon geträumt haben, daß sie solche besaßen. Die freie Verteilung der 100000 Exemplare wird von einem leitenden Brüsseler Institut unternommen und jeder interessent kann eine Kopie kostenlos und portofrei erhalten.

Außerdem werden nicht nur die Bücher frei verteilt, sondern jeder, welcher sofort schreibt, erhält eine Charakterbeschreibung von 400 bis 500 Worten von Herrn Knowles persönlich verfaßt.

Sollten Sie ein kostenloses Exemplar des Buches von Prof. Knowles nebst einer Charakterbeschreibung wünschen, brauchen Sie nur in Ihrer eigenen Handschrift den folgenden Vers abzuschreiben:

„Ich erstrebe einen durchdringenden Blick
Und auch große Geisteskraft,
Senden Sie mir eine Charakter-Deutung,
Und die Einleitung von Ihrem Werke."

Senden Sie auch Ihren Namen und Ihre Adresse in Druckschrift (unter Angabe ob Herr, Frau oder Fräulein) und senden Sie Ihren Brief an:

Psychology Foundation S. A. (Freie Verteilungsabteilung Dept. 2159), Nr. 18, rue de Louches, Brussels, Belgium. Wenn Sie wollen, können Sie Briefmarken (Ihres eigenen Landes) im Werte von 50 Pf. für Porto usw. beifügen. Achten Sie darauf, daß Ihr Brief genügend frankiert ist. Porto nach Belgien beträgt 25 Pf.

DEULIG KAMMER
PALAST — Die führende Filmbühne
Vergessen Sie nicht
Dirnentragödie
Ein wahrer deutscher Meister-Film mit
ASTA NIELSEN
der größten lebenden Filmkünstlerin der Welt.
Ferner:
Ehekonflikte
eine deutsche Sensations-Komödie.
Neuester Filmbericht:
Chamberlins Ozeanflug Neuyork—Berlin
Seine Ankunft in Deutschland.

LICHTSPIELe
Einfach prachtvoll
ist unser
Doppelprogramm!
Reinhold Schünzel
Deutschlands beliebtester Filmkomiker in
Hallo, Cäsar
Ferner:
Buster Keaton als Cowboy
2 Stunden Lachen.
Neuester Filmbericht:
Chamberlins Ozeanflug Neuyork—Berlin
Seine Ankunft in Deutschland.

Beginn in beiden Theatern: 16 Uhr

WALHALLA LICHTSPIELE — Apfelstraße 12 — Telephon: 6112
Ab heute
ein **Doppelprogramm** voll Spannung, Tempo und Sensationen.

Die Liebesabenteuer des Prinzen Karl-Heinz des XVI.
(Das rosa Pantöffelchen)
Die Herzensgeschichte eines Wildfangs von Mädel, der aller Etikette und allem vornehmen Getue zum Trotz sich doch seinen Prinzen erheiratet.
Die Hauptdarsteller:
Hanni Reinwald, Ernst Rückert, Kurt Vespermann, Fritz Kampers, Paul Graetz, Picha, Geppert, Ed. von Winterstein.
Außerdem zeigen wir:
Der schwarze Zyklon
Ein Film, spannend wegen seiner noch nie gezeigten Sensationen. — Ein Film von der Liebe zwischen Menschen und zwischen Pferden.
Jugendliche haben Zutritt und zahlen 40 und 70 Pf.
Beginn: 4.30 Uhr.

Zentral-Theater DIREKTION: WALTER STEINERT
Täglich 8 Uhr:
Gastspiel
Guido Thielscher
in der tollen Schwanknerei
Hurra, ein Junge!

TIVOLI Magdeburg-Friedrichstadt
Jeden Sonntag und Mittwoch 1801
Großer Gesellschaftsball
Volles Orchester! Kleine Eintrittspreise!
Der Gesellschaftsgarten ist eröffnet
An Wochentagen kann Kasse geöffnet werden

Zirkus Blumenfeld
THEATER VANDREDI
Nur noch 2 Tage!
Abds. 8 Uhr. Eintritt 0.50 b. 2.50 Mk.

ZENTRAL
Theater-Restaurant
Das erfolgreiche Varieté-Programm.
Eintritt einschl. Garderobe 10 Pf.

Gruden in allen Größen. **Giesau** Spiegelbrücke 10. Fernruf 9194.

Hofjäger
Täglich abends 8¼ Uhr
Leipziger
Fritz-Weber-Sänger
Freitag den 10. Juni 1808
Abschieds-Vorstellung.

Ia. Leinöl-Firnis garant. rein, bei Farben ebenso Pfd. 47 Pfg.
Schaumkreide Kilogramm „3 Kronen", ½ Zentner 75 Pfennig.
Hühneraugen und eingewachsene Nägel beseit. Fr. Meyer, Fußanstalt, Schrotdorfer Str. 1, I. Fernsprecher Nr. 536.
Jedes Buch besorgen wir in kurzer Zeit.

FÜRSTENHOF-THEATER
Mittwoch 8.30 Uhr: Ehrenabend Kapellmeister Rudolf Illgen.
Magdeburg amüsiert sich!
Gastspiel Hansi Dankel, Elli Koerger, Theo Kurt Grossack
Donnerstag u. Freitag zum letzten Male: Magdeburg amüsiert sich!
Vorverkauf: 11-1 Uhr

Reparaturen von erstklassigem Fachmann Sprechapparate u. Platten bill. u. gut, stets im Spezialmusikgeschäft **Silbermann** Breiter Weg 10

Chaiselongues Sofas, Auflege-Matratze, nicht billig und Schund, sondern äußerst reell u. preisw. zu verk. R. Bencke, Tapeziermeister. Apielstr. 3 pt.

Stadttheater Mittwoch, 8. Juni 7. Abend Anf. 7 U. End. g. 10 U. Schülerk. hab. Gültigkeit **Reinhardt v. Gneisenau**
Donnerstag, 9. Juni 9. Abend Anf. 7½ U. E. g. 10½ U. **Don Juan** Pantom. Ballett v. Gluck hierauf: **Die Entführung aus dem Serail**

25 Pianos Hupfeld — Gebr. Zimmermann. Das Qualitäts-Piano. Aeußerste Preise. 50 Mk. monatlich. Streng reelle Bedienung. Paul Schmaing & Sohn gegr. 1899.

HOFJÄGER
Heute Mittwoch u. morgen Donnerstag nachmittags 3.30 Uhr
KAFFEE-KONZERT
unter Mitwirkung der
Leipziger Weber-Sänger
mit neuem Programm

Ufa Das Theater der internat. Geltung
Nur bis einschl. Donnerstag der mit großer Begeisterung aufgenommene Sensationsfilm
Die Frau ohne Namen
2 Teile, 12 Akte in einem Programm!
Eine abenteuerliche Reise ins Ungewisse!
Eine aufregende Hetzjagd hinter einer schönen Unbekannten!
Eine packende Verfolgung durch sämtliche Erdteile!
Hauptrollen:
Elga Brink — Georg Alexander
Regie: Georg Jacoby
Der Schleier von Mann ohne Namen
Beginn nachmittags 4.30 Uhr

Die größte Sensation die Magdeburg je erlebt hat
wird das Gesamtgastspiel der
Metropol-Revue Berlin
40 Personen — 14 Bilder
Fabelhafte Ausstattung und Kostüme
Die Original-Metropol-Girls
Die besten Revue-Stars
Feenhafte Beleuchtung
Ganz Magdeburg wird davon sprechen!
Premiere **Ufa** Freitag

Stadttheater Leipzig
Heute Mittwoch u. morgen Donnerstag, nachmittags 4 Uhr
Aufführung der Operetten
Die Dame in Rot
Heimatsliebe
Jeden Mittwoch, abends 8 Uhr Großer Gesellschaftsball.
Eintritt in Kostüm an der Stadt-Bäuerinnen-Ausstellung 2. mit inclusiv-Kostümfeste.

Wilhelm-Theater Offene Vorstellungen
Sonnabend 11. Juni, 8 Uhr
Gastspiel **Rosa Valetti** mit eigenem Ensemble in **Der dreizehnte Stuhl**
Sonntag 12. Juni, 5 Uhr bedeutend ermäßigte Preise! Der große Schwankschlager! **Das goldene Kalb** v. Schwartz u. Kaiser.
Mittwoch geschlossen

Gasthaus Anhaltiner Hof Brennecke-Straße 3 — Tel. 1931 —
Kleine Versammlungen bis 150 Personen
Walter Grunow.

Konzerthaus
Heute Mittwoch und Donnerstag die so beliebten
Nachmittags-Konzerte
Anfang 3.30 Uhr — Anfang 3.30 Uhr
Bestgepflegter Garten
Die herrliche Kastanienblüte
ff. Kaffee • Konditorei

Aus der Wirtschaft

Weltwarenmärkte

Der Getreidemarkt ist in den letzten Tagen immer mehr und mehr in den Mittelpunkt der Erörterungen getreten. Noch vor etwa vier Wochen sah sich die Lage auf dem Getreidemarkt sehr ruhig an. Sie wurde durch große vorhandene Weltbestände an Getreide, einen äußerst milden Winter, der dem Saatenstand kaum geschadet hatte, und durch einen regelmäßigen, aber nicht überstarken Bedarf der Zuschußgebiete gekennzeichnet. Eine Wendung trat aber schon mit der Ueberflutung des Mississippibeckens ein, die einen höchst ungünstigen Verlauf des Frühjahrs erkennen ließ. Der eigentliche

Umschwung auf den Getreidemärkten

erfolgte aber erst, als sich herausstellte, daß sich in Teilen Kanadas die Saaten um einige Wochen verzögern würden und in ganz Nordamerika der Monat Mai für die Feldbestellung recht ungünstig gewesen sei.

Heute ist es ganz entschieden noch viel zu früh, um ein klares Urteil darüber zu gewinnen, ob und welcher Schaden durch die oben aufgeführten Ereignisse wirklich angerichtet ist. Der Spekulation in Nordamerika, vor allem dem kanadischen Weizenpool wurde aber durch diese Vorgänge ein wunderbares Stichwort für ihre Preistreibereien geliefert, so daß es die Spieler wahrscheinlich als ein Verbrechen angesehen hätten, die Lage nicht nach der Richtung einer Preiserhöhung auszunutzen.

In edelm Wetteifer warfen sich tatsächlich auch Chikago und Winnipeg den Ball zu, mit dem Erfolg, daß die Preise im letzten halben Monat

um 15 Prozent und mehr gestiegen

sind. Dabei ist ein Ende der Bewegung zunächst nicht abzusehen, weil die vierzehn Tage Verzögerung in Kanada wirklich eine ziemlich schwerwiegende Bedeutung gewinnen können. Dort bringt manchmal der August schon Schnee und Fröste, und es ist deshalb sehr zweifelhaft, ob die jetzt in Halme schießende Ernte nicht in ähnlicher Weise, vielleicht noch schwerer vom Wetter geschädigt werden wird wie die vorige. Nur sollte man sich hüten, solche Schäden schon als gewiß anzunehmen: ein guter, heißer Sommer könnte den größten Teil oder alles ausgleichen, was bis jetzt versäumt worden ist.

In Europa hat der kalte Mai die Saaten und die Feldbestellung ebenfalls nicht gefördert; aber ausgesprochene Schäden scheint er im allgemeinen nicht angerichtet zu haben.

Aehnlich unklar, aber in gleicher Weise angespannt ist die

Lage der Baumwollmärkte.

Sie sind von den Mississippiüberschwemmungen am unmittelbarsten betroffen, sind doch nach amtlicher Schätzung rund 8 bis 10 Prozent der Baumwollfelder zeitweilig überflutet gewesen. Im Süden des sogenannten „Baumwollgürtels" ist man so auch mit der Feldbestellung um durchschnittlich einen Monat im Rückstand, und es wird sicher manches Feld zu spät abtrocknen, um mit Baumwolle, vielleicht überhaupt bestellt zu werden. Ueberdies herrschte in andern Teilen des Baumwollgebiets, vor allem in Weßtexas, seit etwa 2 Monaten Dürre, die erst in den letzten Tagen des Mai durch leichte Regenfälle unterrbochen worden ist.

Es läßt sich denken, daß unter solchen Umständen Bedarf und Spekulation — vor allen Dingen aber die Spekulation — die Baumwollpreise scharf in die Höhe trieben. Die Baumwollpreise, die in den ersten Monaten des Jahres 1927 infolge der Rekordernte dauernd sanken, haben wieder den Höchststand vom Herbste 1926 erreicht.

Allerdings zeigt der Baumwollmarkt in den letzten Wochen eine auffallende Zurückhaltung, die damit begründet wird, daß nach Ansicht der Fachleute der jetzige Preis alle bis jetzt bekannten ungünstigen Möglichkeiten schon voll ausdrücke. In den weiterverarbeitenden Bezirken, vor allem Englands und Amerikas, ist das Geschäft zu den steigenden Preisen wieder ruhig geworden; auch das wirkt auf den Markt zurück.

Ein recht eigenartiges Bild bietet im Augenblick auch

der Wollmarkt.

Richtig fest ist er allerdings schon seit einigen Wochen nicht mehr gewesen, aber der Schluß der Maiversteigerungen in London hatte doch eine leichte Erholung gebracht, und die Weiterverarbeiter, vor allem in den englischen Kammzugbezirken hofften, daß sich die Preise für ihre Erzeugnisse, die seit langem hinter den Rohstoffpreisen nachschleppten, diesen rasch anpassen würden.

Da kam der Abbruch der englisch-russischen Beziehungen. Rußland ist nun seit ungefähr einem halben Jahre ein sehr wichtiger Wollkäufer in England. Auf den Bedarf Rußlands an Wolle hat man in England für die nächste Zeit besonders große Hoffnungen gesetzt. Von dem Abbruch der Beziehungen befürchtet man nun, daß die russischen, immer auf lange Kredite aufgebauten Käufe dem Markt zum mindesten fürs erste fehlen werden. Man hält sich deshalb zurück, bis über die gegenwärtige Situation Klarheit geschafft worden ist und sich die tatsächlichen Auswirkungen einer etwaigen russischen Zurückhaltung einstellen werden.

Von den Metallmärkten

ist wiederum nicht viel zu sagen. Die Schwäche auf diesem, durch besondere Konjunkturempfindlichkeit ausgezeichneten Gebiet hält an und besonders die Kupferpreise haben einen Tiefstand erreicht, wie seit Jahren nicht mehr; allerdings sind nach allem, was sich erkennen läßt, auch die Selbstkosten der großen Kupfergruppen heute niedriger als jemals. Blei wird, wie es scheint, von den großen amerikanischen Erzeugern systematisch im Preise geworfen, um die Gruben, die teurer produzieren, zum Schließen zu zwingen. Bis jetzt ist das nur bei einigen ganz kleinen spanischen Gruben geglückt. Die übrigen Metalle liegen ebenfalls nichts weniger als fest, aber besondere Ereignisse sind von diesen Märkten nicht zu berichten. —

Geschäftsabschluß der Reichsbahn

Die Deutsche Reichseisenbahn gibt ihre Einnahmen für das Jahr 1926 mit 4,540 801 Milliarden an (1925 = 4,669 075 Milliarden). Davon entfallen 1,320 175 Milliarden auf den Personen- und Gepäckverkehr, 2,830 620 Milliarden auf den Güterverkehr und 0,390 006 Milliarden auf sonstige Einnahmen. Die Einnahmen gingen also von 15,308 Millionen Mark arbeitstäglich im Jahre 1925 auf 14,839 Millionen Mark zurück.

Die nicht unbedenkliche Entwicklung scheint in erster Linie auf die gestiegenen Unkosten zurückzuführen zu sein. Wenn man die Einnahmen für 1913 gleich 100 setzt, so ergibt sich im Jahre 1926 für die Einnahmen pro Personenkilometer ein Index von 124,7 und für die eines Tonnenkilometers ein solcher von 130,1. Die Kopfkostenkennziffer bei den persönlichen Ausgaben ist dagegen auf 182,1 gestiegen und der Index bei den sächlichen Ausgaben auf 160. Der Ausgleich wurde dann bei der Deutschen Reichseisenbahn, genau wie bei den privaten Betrieben, durch eine Art Rationalisierung erzielt, die anscheinend auf rein schematischen Personalabbau hinausläuft. Im Jahre 1925 fiel noch auf 1 Kilometer Betriebslänge ein Gesamtpersonal von 13,77 Köpfen, im Jahre 1926 dagegen nur 13,27 Köpfe. Noch ungünstiger wird das Verhältnis, wenn man bei den Berechnungen das Werkstättenpersonal ausnimmt. Danach kamen im Jahre 1925 auf einen Kilometer Betriebslänge 11.16 Köpfe und im Jahre 1926 nur 10,95 Köpfe.

Der Betriebsabschluß selbst ergibt einen Betriebsüberschuß von 860 Millionen Mark, nachdem 460 Millionen Mark für Erneurungen abgeschrieben und 574 Millionen Mark auf Reparationskonto verbucht worden sind. Die Gewinn- und Verlustrechnung zeigt einen Reingewinn von 55 Millionen Mark. —

„Volkssport"

Unsrer Auflage liegt heute der „Volkssport" bei. Diese Zeitung erscheint jeden Montag morgen im Verlag Pfannkuch & Co.

Sie füllt eine längst empfundene Lücke aus, indem sie schnellstens über alle Veranstaltungen des Arbeitersportes berichtet. Nicht nur das sportliche Leben aus dem Heimatsgebiet, sondern alle Ereignisse aus dem Reichsgebiete und der Sportinternationale werden in Wort und Bild geschildert.

Die Funktionäre des Arbeitersportes veröffentlichen ihre Bekanntmachungen im „Volkssport".

In werbenden und aufklärenden Artikeln legen die Arbeitersportler den Sinn und das Ziel der Arbeitersportbewegung dar.

Der „Volkssport" unterrichtet aber auch am Montag früh über die wichtigsten Tagesereignisse und erfüllt damit den Zweck einer Montag-Morgenzeitung.

Die Arbeitersportler wollen ein aktives Glied in der Arbeiterbewegung sein. Im „Volkssport" wollen die Arbeitersportler Zeugnis ablegen von ihrem Wirken für die Arbeiterschaft. Deshalb sollte sich jeder Parteigenosse durch den „Volkssport" über die Arbeitersportbewegung orientieren.

Der „Volkssport" wird Montags früh in allen Betrieben verkauft. Wer schnell in seinen Besitz kommen will, bestelle ihn sofort bei seinem Betriebsobmann. Jede Einzelnummer wird zum Preise von 15 Pfennig abgegeben.

Der „Volkssport" ist auch bei allen Straßenhändlern und in allen Kiosken zu haben.

Pünktliche und sichere Zustellung erfolgt auch durch Postabonnement. Man bestelle einfach bei seinem Briefträger oder dem nächsten Postamt unter Vorauszahlung des Abonnementsgeldes für ein Vierteljahr. An den Verlag Pfannkuch & Co., Magdeburg, Gr. Münzstraße 3, können ebenfalls Bestellungen gesandt werden.

Mitglieder der Sportvereine können den „Volkssport" auch von ihren Vereinsobmänner beziehen.

Wer schnell und gut unterrichtet sein will, wird Leser des „Volkssports". Er hilft damit am Aufbau des Arbeitersports und der gesamten Arbeiterbewegung. —

Wandrungen im Harz

Die Sommermonate mit ihrer Ferienzeit bieten auch der Arbeiterschaft wieder Gelegenheit, draußen im frischen Grün der Natur frohe Tage zu verbringen. Für viele nord- und mitteldeutsche Arbeiter-Wander- und Jugendgruppen ist ein beliebtes Ziel das Harzer Bergland. Durch die Erleichterung, welche die Sonntagsrückfahrkarten bieten, wird es auch in diesem Jahre manchem Arbeiter und mancher Arbeiterin möglich sein, das Fahrtenziel hierhin zu verlegen. Für die von Norden Kommenden bietet jetzt einen vorzüglichen Ausgangspunkt das neue Wander- und Ferienheim des Touristenvereins Die Naturfreunde, Ortsgruppe Braunschweig, bei Bündheim am Nordharz. Die Fahrt geht bis Bad Harzburg, dann führen verschiedene Wege durch Harzburg oder Bündheim in 25 Minuten zum Heim am Wildesrand. Für Mitglieder der Naturfreunde kostet die Uebernachtung nur 50 Pf., der Tagesaufenthalt 20 Pf., für Nichtmitglieder ein Geringes mehr. In jedem Fall ist jedoch Voranmeldung an Alwin Pfannmüller, Braunschweig, Nußbergstraße 22, erforderlich.

Der Aufenthalt ist auch für Verwöhnte außerordentlich angenehm. Großer Tagesraum, Küche und Dunkelkammer sind vorhanden. Von diesem Stützpunkt aus lassen sich angenehme Streifzüge nach allen Richtungen machen: nach Goslar, ins Okertal und zum Romkerhaller Wasserfall, über die Ahrentsklippen nach dem von blumenübersäten Wiesen umgebenen Altenau, zum Radaufall, zu den Rabensklippen usf. Für weitere Wandrungen lohnt sich ein Aufstieg zum Brocken (in 3½ Stunden) über Molkenhaus—Scharfenstein, dann abwärts durch die Schnecklöcher oder über die Zeterklippen durch das Tal der lieblichen Ilse nach Ilsenburg und dann mit der Bahn oder zu Fuß (nur für vorzügliche Wandrer) über den Besenbinderweg zurück nach Harzburg. Eine ähnliche Wandrung läßt sich auch abwärts durch die Steinerne Renne nach dem sehenswerten Wernigerode (Uebernachtung dort im Gewerkschaftshaus Monopol oder in der Jugendherberge) machen. Größere Wandrungen führen vom Brockengebiet aus über Schierke ins Bodetal; die Rübelander Tropfsteinhöhlen (Eintritt leider 1 Mark) dürfen nicht vergessen werden, und ebenso nicht der lohnendste Teil des Bodetales von Wendefurth bis Thale. Uebernachtung in Jugendherbergen oder für ältere Wandrer in oft zur Verfügung stehenden Privatquartieren, die meist billiger sind wie das Hotel.

Nähere Auskünfte über größere Ferienwandrungen im Harz erteilen gern die Wanderauskunftsstellen und Ortsgruppenleitungen des Touristenvereins Die Naturfreunde. —

Meisterschaften der Leichtathleten.

Die Meldungen zu den Kämpfen sind zahlreich eingegangen. Zur glatten Abwickelung der Kämpfe muß größte Pünktlichkeit eingehalten werden.

Alle Sportler müssen 5 Minuten vor Austragung ihrer Konkurrenz auf dem Stellplatz antreten.

Die Kampfrichter müssen 9.30 Uhr zur Stelle sein. Pünktlichkeit der Kampfrichter ist von größter Wichtigkeit! —

Reichsarbeitersporttag der Alten Neustadt

Die Veranstaltung beginnt am 22 Juni. Straßenstafetten eröffnen den Reigen. Das Ziel der Stafetten ist der Fortuna-Sportplatz an der Rothenseer Str. Hier werden dann in bunter Reihenfolge Kinderfreiübungen, Volkstänze. Geräteturnen, Kämpfe der Leichtathleten, Reigenfahren, Gewichtheben Gesangsvorträge und ein Handballspiel zwischen Fichte Alte Neustadt 1 und Eintracht Neustadt 1 gezeigt Bei Anbruch der Dunkelheit wird sich dann ein Fackelzug durch die Alte Neustadt in Bewegung setzen. Der Fackelzug findet sein Ende auf dem Agnetenplatz. Eröffnet durch die Arbeitersänger, denen die Athlethen mit Gruppenstellungen und die Turner mit Flammenschwingen folgen, wird sich hier die Schlußfeier abwickeln Ein gutes und reichhaltiges Programm ist vorgesehen Die Arbeiterschaft der Alten Neustadt hat am 22. Juni zu beweisen, wie sie zur Arbeitersache steht. —

Turn- und Sportfest in Jersleben.

Am 18. und 19. Juni veranstaltet der Turn- und Sportverein Jersleben ein Turn- und Sportfest. Der im Arbeitersport gut bekannte Ort mit seinem rührigen Verein hat wieder mal einige Jahre Mühe und Arbeit nicht gescheut. Turner, Leichtathleten und Fußballer treffen sich im Wettkampf. Hoffentlich findet sich an diesem Tage eine große Schar Sportler ein, um dem Feste das richtige Gepräge zu geben. Besonders richtet sich die Einladung an die Magdeburger Vereine. Man wünscht auch einmal in der 4. Gruppe Magdeburger Sportler zu sehen. Meldungen müssen bis 10. Juni an Reinhold Sarpe, Jersleben, gesandt sein. Folgende Kämpfe werden ausgetragen: Turnerischer Geräte-Kampf für Männer und Jugend. (Bernburger Kreisfestübungen) Leichtathletische Wettkämpfe. 5-Kampf für Männer, 3-Kampf für Jugend. Einzelkämpfe in 100-, 200-, 400-, 800-, 1000-, 1500- und 3000-Meter-Lauf. Wettsprung m. A. Stabhochsprung Kugelstoßen. Mannschaftswettkämpfe 4×100-Meter-Stafette, Schwedenstafette. Mannschaftstauziehen (6 Mann) Männer und Jugend —

Sportkartell Stendal

Genosse Henniges gab einen Ueberblick über die Gründung des Kreiskartells. Es schließt alle Sportkartelle der Altmark in sich organisch zusammen. Der Rasttag muß als großer Werbetag für die Arbeitersportbewegung und für die kulturfördernden Vereine angesehen werden. Mit einer wichtigen Veranstaltung soll schon am Sonnabend den 25. Juni, abends, auf dem Marktplatz begonnen werden. Mitwirken müssen die Turner und Turnerinnen, die Schulerabteilungen, die Athleten, Radfahrer und Sänger. Die Musikvereine sollen die notwendigen Musikbegleitungen zu den Uebungen geben. Am Sonntag nachmittag werden volkstümliche Wettkämpfe abgehalten, in Leicht-, Schwerathletik, Radsport, Ballspiel auf dem Sportplatz im Bürgerpark. Antreten 1 Uhr auf dem Mönchskirchhof, anschließend Umzug und Ausmarsch zum Bürgerpark. Der Vorverkauf für den Festbeitrag muß jetzt schon lebhaft betrieben werden. Im Vorverkauf zahlen Mitglieder und deren Angehörige 20 Pfennig Meldeschluß für die Wettkämpfer 20. Juni.

Die Radfahrer begehen am 14 August in der „Petersburg" ihr Bezirksfest. Nun, Genossen, agitiert tüchtig für den Reichsarbeiter-Sporttag, damit an diesem Tage die Arbeitersportbewegung von ihrer Kraft und Stärke beredtes Zeugnis ablegen kann. —

Belgische Arbeiterturner in Leipzig

Auf der Fahrt zum Prager Arbeiter-Sportfest nimmt eine belgische Arbeiter-Turnmannschaft unter persönlicher Führung des Sekretärs der Luzerner Sportinternationale Aufenthalt in Leipzig und veranstaltet in der Bundesschule ein Werbefest, um ihr Können zu zeigen. —

Internationales Handball-Turnier

Am 16. und 17. Juli findet in Basel ein internationales Handballtreffen statt, zu dem sich an deutschen Mannschaften bereits angemeldet haben: Turnerbund Elberfeld, Freie Turnerschaft Freiburg, Turnerbund Jahn Schwenningen und Mannschaften aus Lörrach, Stuttgart.

Mitteilungen der Sportvereine

Fichte Sudenburg. Am Sonnabend, 20 Uhr, bei Naumann, Lutherstraße, Versammlung sämtlicher Turnspieler. Wichtige Tagesordnung. —

Fichte Magdeburg. Die Leichtathleten aller Abteilungen trainieren am Mittwoch, 18½ Uhr, Fichteplatz, Lübecker Straße 68. —

Fichte Alte Neustadt. 7. Juni fällt das Turnen aus, dafür 8 Uhr Vorstandssitzung bei Winter. Mittwoch Training aller Leichtathleten auf dem Fichteplatz. Das Donnerstagtraining auf dem Ravelinplatz findet nicht mehr statt. Donnerstag ¾8 Uhr spielen die Sportlerinnen auf dem Sedanring gegen Borussia. Am Freitag müssen die Turner in der Halle erscheinen. —

Arbeitsgemeinschaft Alte Neustadt. Donnerstag 8 Uhr Sitzung des technischen Ausschusses im „Schoppen". —

Jugendgruppenobmänner aller Sparten. 11. Juni um 19.30 Uhr bei Kleine, Faßlochsberg 9, Sitzung. Tagesordnung: 1. Berichte aus den Gruppen, 2 Bernburg, 3. Verschiedenes

Jugend Groß-Magdeburg kommt am 10. Juni zu Holtz, Tischlerkrugstraße, zum Ueben für den Sprechchor in Bernburg. Anfang 19.30 Uhr. Jugendausschuß.

Arbeiter-Wasserrettungsdienst. Uebungsstunde für Rettungsschwimmer. Kursusteilnehmer und Arbeiter-Samarter Donnerstag, 9. Juni, abends 7—9 Uhr, in der Fermersleber Badeanstalt Leiter Genosse Kampf. Es beteiligen sich daran die Genossen von Schönebeck, Groß-Ottersleben, Buckau und Fermersleben. In der Neustädter Vereinsbadeanstalt finden am gleichen Tage unter Leitung des Genossen Fischer Veranstaltungen statt. Jeder Teilnehmer hat nach Möglichkeit einen alten Anzug und Stiefel mitzubringen. Geübt wird Kleiderschwimmen, Entkleiden im Wasser, Transportschwimmen usw. —

Sportklub Borussia Magdeburg. Monatsversammlung 11. Juni, 20 Uhr, im Vereinslokal, Helmstedter Str. 38 Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist Pflicht. —

Wir fertigen nur drei Marken an:

Greiling-Juwel, 6 ₰
Greiling-Auslese, 5 ₰
Greiling-Schwarz-Weiß, 4 ₰

Vorteile für den Raucher:

Er erhält stets frische Ware
Die Tabakqualität wird gesteigert
Er kauft preiswerter
Der Tabakmischung kann jene Sorgfalt zugewendet werden, die nötig ist, um das größtmögliche Aroma in der Zigarette zur Entfaltung zu bringen.

Unser Betrieb wurde rationalisiert.
Wir arbeiten billiger.
Die Unkosten sinken,
Der Umsatz steigt

Greiling A.-G.

Wäsche-Stoffe

Unsere billigen Preise!

Musseline in den neusten Mustern . . . . Meter Mk. 1.10 0.95 0.85 0.75 0.65 **0.50**

Wollmusseline in reichhaltiger Auswahl . . . . Meter Mk. 3.50 3.10 2.60 2.25 1.75 **1.40**

Voile entzückende lustige Dessins . . . . . Meter Mk. 3.25 2.90 2.40 1.50 **0.95**

Voile-Bordüren bedruckt, weißgrundig, mittel und dunkle Farben . . . . . Meter Mk. 5.20 4.75 4.50 3.90 **3.40**

Waschkrepons aparte Druckmuster . . . . . Meter Mk. 1.35 1.10 0.95 **0.75**

Fresko das praktische Sommerkleid, schönste Composé und Karos, mit einfarbig passend . . . . . Meter Mk. 3.25 2.40 2.10 **1.95**

Frotté für praktische Hauskleider . . . . . Meter Mk. 1.40 **0.95**

Garten-Kleiderstoffe entzückende Krettonnemuster, mit passenden Unifarben . . . . . Meter Mk. 1.45 1.35 1.10 **0.85**

Dirndl-Zephir Karo und Streifen, in enormer Auswahl . Meter Mk. 0.95 0.85 0.68 **0.58**

Waschseide aus künstlicher Seide mit Baumwolle, Blumenmuster, Streifen u. Karos Meter Mk. 3.30 2.50 1.75 1.95 0.95 **0.75**

Bastseide reine Seide, in schönsten Druckmustern u. Streifen, für Straßenkleider, Blusen u. Hemden Meter Mk. 7.25 5.25 4.50 3.90 **3.30**

Rohseide naturfarbig, nur Qualitätsware Meter Mk. 4.50 4.00 3.60 2.90 3.40 **1.95**

Siegfried Cohn

WEBERE WAREN * BREITEWEG 58-60

Dixin

Das dankbare Seifenpulver

Grösste Ergiebigkeit und hervorragende Waschwirkung! Dixin ist für jedes Waschverfahren geeignet. Besonders vorteilhaft auch für die Maschinenwäsche!

Und zum Bleichen-Sil! Mitverwendung von Sil erspart in jedem Falle das zweimalige Kochen und gibt prachtvoll weisse Wäsche von duftender Frische!

Gänsefedern, fert. 5 Füll. b. z. verk. Lösche Rothensee St. 103 (Gartenhaus)

Arbeitsmarkt

Suche **Hütejungen und Kleinknecht** zum baldigen Antritt. **Müller**, Landwirt, **Grieben bei Tangermünde**

Schmiedelehrling stellt sofort ein **Fd. Eckardt**, Leipz. Str 10a

Städtisches Arbeitsamt

(Abtl. Arbeitsnachweis)

Gesucht werden:

Vermittlungsstelle für das graphische Gewerbe.

1 gelernter Photograph für Baubehörde,
1 Buchbinder (Preßvergolder),
Geübte ledige Anlegerinnen.

Vermittlungsstelle für das Bekleidungsgewerbe.

1 Korsetnäherin, die selbst zuschneiden kann.

Vermittlung kostenlos. Ausweispap. mitbring. Rückporto beifügen.

10 tüchtige ältere Maurer stellt sofort ein **Heinrich Böwe, Baugeschäft, Viktoriastraße Nr. 8.** 1925

Tüchtige und zuverlässige Ofensetzer sowie Plattenleger finden dauernde Beschäftigung bei **Wilh. Paul & Miller,** Ofen- und Tonwarenfabrik, Magdeburg.

Statistinnen gute Figuren Höchstalter 22 Jahre, wollen sich betreffs Engagements Mittwoch 12 Uhr im **Fülli** melden

Suche zu sofort einen tüchtigen, energischen, jüngeren **Maurerpolier** Offerten unter **G 5500** an die Expedition der Volksstimme erbeten.

Amtliche Bekanntmachungen

Bekanntmachung.

Die öffentlichen Badestellen befinden sich in der Elbe am Wasserwerk oberhalb des Kupferhammers und sind vom 5. Juni d. J. ab geöffnet. Das Baden ist dort wie folgt gestattet:

Werktags	von 5 bis 5 Uhr nachmittags	für	Kinder
„	„ 5 bis 6 Uhr	„	Frauen
„	„ 6 bis 8 Uhr	„	Männer
Sonn- u. Feiertags	v. 8—9 Uhr vorm.	für	Frauen
„ „ „	„ 9—11 „	„	Männer
„ „ „	„ 11—12 „	„	Kinder
„ „ „	„ 3—5 „ nachm.	„	Kinder
„ „ „	„ 5—6 „	„	Frauen
„ „ „	„ 6—8 „	„	Männer

Während einer anderen Tageszeit ist das Baden dort nicht gestattet.

Die Badestellen stehen unter Aufsicht des Bademeisters Engel, dessen Anordnungen jederzeit Folge zu leisten hat.

Der am Wasserwerk entgeltlich den Garagen dortiger Badestelle aber des Zugangsweges benutzen wird, bei polizeilicher Strafe zu genügen.

Tangermünde, den 2. Juni 1927.

Der Magistrat. Lenz.

Markt.

Am 11. Juni findet hierselbst Kinderfest- und Schmuckmarkt statt.

Tangermünde, den 1. Juni 1927.

Der Magistrat. Lenz.

Bekanntmachung.

Die Haushaltpläne der Stadtgemeinde Burg liegen in der Zeit vom 4. bis einschließlich 13. Juni zur Einsicht aller Einwohner der Stadt während der Dienststunden (werktags von 7 bis 13 und 15 bis 17 Uhr, Sonnabends nur von 7 bis 13 Uhr) in Zimmer 12 des Rathauses offen.

Burg, den 2. Juni 1927.

Der Magistrat.

Küchenzettel

für die Woche vom 7. bis 12. Juni 1927.
Verausgabt werden täglich 190 Portionen.

Dienstag:	Haiserflockensuppe.
Mittwoch:	Weiße Bohnen mit Fleisch.
Donnerstag:	Heringssalat und Kartoffeln
Freitag:	Erbsensuppe mit Fleisch.
Sonnabend:	Graupensuppe mit Fleisch.
Sonntag:	Milchreis.

Burg, den 4. Juni 1927.

Notgemeinschaft Burg.

Bekanntmachung.

Vom 8. Juni an werden beim hiesigen Wasserwerk unumgänglich notwendige Instandsetzungsarbeiten vorgenommen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß vorübergehend eine Trübung des Wassers eintreten wird. Wir bitten die Einwohnerschaft hiervon Kenntnis zu nehmen.

Burg, den 2. Juni 1927.

Das Betriebsamt.

Industrie-Speisekartoffeln liefert 1662 **Herm. Klutentreter** Magdeburg, Fernruf Stephan 42587.

Verloren und gefunden

Ein kleiner schw. Rehpinscher mit lila Schleife, Sattelzeug, am 6. Juni in Magdeburg, Himmelreichstr., entlaufen. Gegen gute Belohnung abzugeben in **Fuhrmanns Weinstuben, Otto Mahnke, Magdeburg.**

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg-Altstadt.

Todesfälle. 4. Juni. Elektromechaniker Wilhelm Peters, 35 J. Verwitwete Schlosserinvalide Agnes Lorenz geb. Schünemann, 66 J. Kaufmann Willi Bahl, 46 J.

Magdeburg-Rothensee.

Todesfall. 3. Juni. Arbeiterinvalide Gustav Jeanse, 67 J.

Magdeburg-Südost.

Todesfall. 5. Juni. Former invalide Wilhelm Knie, 66 J.

Magdeburg-Sudenburg.

Todesfälle. 3. Juni. Paul, S. des Arbeiters Paul Mathes, 1 T. Kürschner Gustav Mahnke, 62 J. Schneiderswitwe Agnes Nebe geb. Kudall, 75 J. Postschaffner i. R. Hermann Sachen, 69 J. Fleischerinvalide Bruno Günther, 75 J. Ewa, T. des Schlossers Hermann Heinrich, 2 J. Drehrinvalide Gustav Bolzkämpf, 73 J.

Magdeburg-Neustadt.

Todesfälle. 4. Juni. Oberzollsekretär i. R. Bernhard Berg, 76 J. Ehefrau des Materialwarenhändlers Wilhelm Vogel, Sophie geb. Schmidt verwitwete Kroeger, 71 J.

5. Juni. Pfleger Eduard Berkemeier, 63 J.

Gegen Hühnerauge d. natürlich. Funktionen Kampf sehr erfolgreich mit „Sangotor" Hühner-Apotheke Otto-von-Guericke-Str. 9a.

Deutsche Spiel-Karten Gute Qualitäten zum Preise von **1.20 Mark** haben wir ständig am Lager. **Buchhandlung Volksstimme**

Liest die Frauenwelt!

Möbel Wir haben laufend ca. 200 **Zimmereinrichtungen** in guten Qualitäten **zu den niedrigsten Preisen** vorrätig u. bitten um rege Besichtig. Lieferung in eigenen Auto überall hin **Kanik, Mark & Co.** Magdeburg Alter Markt, am Rathause. 1261

Wie wir Ihre Rückgrat-Verkrümmung ohne Berufsstörung bessern u. evtl. heilen, zeigt uns. Buch mit 30 Abb. 2c. bezieh. geg. Einsend. v. 1 M od. z. Nachn. v. Hans Mentel, Berlin W 54, Kaiserallee Nr. 75

1 dtl. Vertiko 16.50 ℳ, 1 dtr. Kleiderschrank 25 ℳ, 1 Spiegel 2 ℳ, Stühle nur 1 ℳ an **Musikinstrumente Mandolinen, Gitarren, Zenter v. 5 ℳ** an 1 Jahr neue Zahlung **Handharmonika 12.50 ℳ, 1 Vereinsharmonika,** 4 r., chromatisch, für neu, wenig. **Geige** mit Bogen v. Kasten 15 ℳ. Angebote, Preis, Rahmen **Max Lekstein jun. Königschaustraße 5 b.** Zahlungsbedingungen erspart.

Berufsk. 1.50, Stehpult 25, 1 Spiegel 12.50, 1 Kurbelbank m. Zubehör 12.50, 1 Bettstelle m. Matratze 19.50, 1 dunkler Kleiderschrank 16.50, 1 Plüschsofa 12.50, 1 Nähmaschine 15.50 und andere Sachen preiswert. 1852 **Max Lekstein jr., Königschaustraße 5a.** Zahlungsbedingungen vorzüglich.

Dem schönsten Fuß Lederstoff nur mit **Franges Bernstein-Zaubersohlen.** Wunderbares Streichen! Ueber Nacht kann man wieder Kniestiefel! Hoher Glanz! Dauernde Haltbarkeit! Zu Ia und Schuh-Geschäften bei **Franz Frange, Berliner Straße 22.** Besorgung frei Haus! Fernsprecher Nr. 7311

„Urbin" das eine kleine Wort, das sagt so viel!!

Leichtes, müheloses Putzen, sparsamster Verbrauch der Creme, intensiver, dauerhafter Hochglanz, absolute Wasserdichte und unbegrenzte Lebensdauer Ihrer Schuhe!!

„Urbin" der Schuhputz, der schon seit 35 Jahren täglich Millionen Schuhe putzt und pflegt.

Urbin Schwarz u. in allen Farben, in Dosen, Gläsern u. Tuben. Urbin-Schuhweiss, flüssig, dickt nie ein u. färbt nicht ab!

Deutscher Metallarbeiterverband — Verwaltung Magdeburg. —

Nachruf.

Am 2. Juni starb unser Mitglied

Hermann Voigt

Arbeiter, ca. Zeitrad, 32 Jahre alt.

Ehre seinem Andenken! 73

Der Beerdigung hat bereits stattgefunden. **Die Verwaltung.**

Eltern! Freunde der Mittelschule besucht die Veranstaltungen der **5. Tagung der Elternbeiräte** mittlerer Schulen Deutschlands vom **8. bis 12. Juni** in **Bremers Konzerthaus.** A 90

Bilder als Geschenke! Wir haben eine große Auswahl **Buchhandlung Volksstimme.**

Amerika-Europa in 24 Stunden

Jetzt hat nach Lindbergh auch Chamberlin den Ozean zwischen den Kontinenten der Neuen und der Alten Welt mit seinem Flugzeug überquert, er sogar mit einem Passagier. Der Flug über den Ozean ging überraschend gut vonstatten. Unterwegs begegneten die Flieger dem großen Dampfer Mauretania, den sie zur Begrüßung zweimal umflogen. 24 Stunden, nachdem sie am Sonnabend mittag von Neufundland aus in den Ozean geflogen waren, war die Westküste Irlands erreicht.

Am Abend des Pfingstsonntags erschien das Flugzeug über der Südwestküste Englands, wo es u. a. um 9.20 Uhr über Plymouth gesehen wurde. Von da flog es in Richtung Boulogne und dann quer durch Belgien auf Köln zu. Bald konnte kein Zweifel mehr sein, daß die kühnen Flieger nicht nur den Ozean bezwungen, sondern auch bereits weiter in den europäischen Kontinent vorgedrungen waren, als Lindbergh. Die Flugrichtung wies außerdem deutlich nach Berlin.

Berlin in Erwartung.

In der Reichshauptstadt wanderten seit Sonntag abend 10 Uhr schon die Menschen nach dem großen Flugplatz Tempelhofer Feld, obwohl feststand, daß Chamberlin im günstigsten Fall erst zwischen 3 und 4 Uhr morgens ankommen konnte. Auf dem Flugplatze selbst, der abgesperrt war, hatte sich außer den Vertretern der Behörden und der Presse eine große stimmungsfrohe Menge eingefunden, solange Einlaß gewährt wurde. Man sah u. a. den preußischen Innenminister Grzesinski, den Polizeipräsidenten, als Vertreter des Auswärtigen Amtes Staatssekretär Schubert, den Reichspressechef usw. und selbstverständlich die gesamte amerikanische Botschaft mit dem Botschafter Schurman an der Spitze. Die internationale Presse war in allen Sprachen vertreten. Auf dem Kommandoturm des Flugplatzes hatte der Sprecher des Berliner Rundfunks, Alfred Braun, seinen Platz gefunden, der die vielen Tausende von Hörern ununterbrochen unterrichtete von dem, was auf dem Flugplatz vor sich ging. Außerhalb des eigentlichen Flugplatzes wartete eine ungeheure Menschenmenge, zu der sich im Laufe der Nacht immer neue Scharen gesellten.

Aber die Wartenden wurden die Nacht über auf eine harte Probe gestellt. Die letzten Nachrichten von dem Flieger wußten mit dem Fortschreiten der Nacht zu berichten, daß er am Morgen zwischen 3 und 4 Uhr in der Gegend von Gelsenkirchen und Dortmund gesehen worden war. Seitdem fehlte jede Spur von dem Flugzeug. Auf dem Flugplatz dämmerte inzwischen ein herrlicher Junimorgen, aber je weiter die Zeit verstrich, wiederholte sich die Frage: Wo bleibt der Flieger?

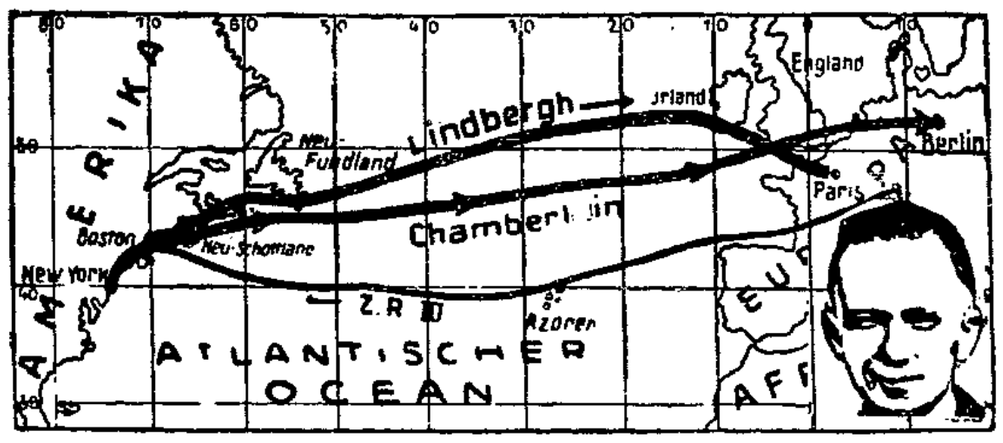
Auch die Lufthansa war ohne jede Nachricht. Sie hatte in Richtung Dortmund drei Flugzeuge entgegengeschickt. Aber sie alle kehrten zurück, ohne den Amerikaner entdeckt zu haben. Als auch um 9 Uhr morgens noch keine Nachricht über den Verbleib der Flieger vorhanden war, wurde jede Hoffnung aufgegeben und der Empfang abgesagt. Der amerikanische Botschafter, die Behörden, die Presse und die Polizei räumten den Flugplatz.

Im Nebel verflogen.

Eine halbe Stunde später wußte jedoch bereits ganz Berlin durch den Funk, daß Chamberlin sich im Wolkennebel verflogen und eine weit südlichere Linie eingeschlagen hatte. Er war über Kassel geflogen und befand sich auf dem Wege nach Halle, als er sich morgens 6.50 Uhr wegen Benzinmangels bei dem kleinen Orte Bischofrode bei Eisleben zu einer Notlandung gezwungen sah, die glücklich vonstatten ging. Die Dorfbewohner, die den niedrig fliegenden Eindecker beobachtet und seine Notlandung verfolgt hatten, fanden die beiden Flieger bereits hungrig über ihre Lebensmittel. Rasch gaben die Amerikaner ihnen zu verstehen, daß sie auf dem schnellsten Wege Benzin brauchen. Aber es dauerte natürlich einige Zeit, bis ihnen 100 Kilo Betriebsstoff zum Weiterflug nach Berlin beschafft waren. Nachdem die beiden Flieger noch ihre Frauen telegraphisch von der Landung in Deutschland unterrichtet hatten, stiegen sie um 9.20 Uhr wieder zum Weiterflug nach Berlin auf.

Hier mußte die Ankunft spätestens 1 Stunde nach dem Abfluge erfolgen. Nun strömten, vom Rundfunk ständig unterrichtet, die Berliner erst recht in hellen Scharen nach dem Tempelhofer Felde. Die starke polizeiliche Absperrung beeinträchtigte allerdings die Massenansammlung und die ungeheure Weite des Platzes läßt die Massenwirkung nicht so aufkommen. Die Lufthansa hatte sofort, nachdem sie Kenntnis von der Notlandung in der Gegend von Eisleben erhalten hatte, drei Flugzuge entgegengeschickt, um Chamberlin nunmehr sicher nach Berlin zu begleiten. Aber sie kamen zu spät. Chamberlin war bereits aufgestiegen und nirgends zu entdecken auf dem direkten Wege nach Berlin.

Wieder löste sich bei der ungeheuren Menge auf dem Flugplatz eine ungeheure Spannung aus. Was war geschehen, das den Flieger hinderte, die kurze Strecke nach Berlin zu bewältigen? Wieder verstrich die Zeit nach Stunden. Nicht nur die Menge auf dem Flugplatz, sondern auch Zehntausende von Hörern an den Funkgeräten harrten auf Nachrichten über den Verbleib des Fliegers. Der kühne Pilot, der den Ozean sozusagen spielend überwunden hatte, wurde auf dem ihm fremden Kontinent von einem seltenen Pech verfolgt. Beim Abflug von Bischofrode hatte man ihnen die Weisung gegeben, sich von Halle aus



der Bahn entlang zu halten. Aber statt die Strecke über Bitterfeld nach Berlin einzuschlagen, nahmen sich die Flieger aus Versehen die östlich führende Bahnstrecke nach Kottbus zur Richtschnur und verfehlten so abermals ihr Ziel Berlin.

Notlandung mit Propellerbruch.

Wieder verstrichen einige Stunden bangen Wartens, bis endlich die Nachricht eintraf, daß die Flieger über Kottbus gesichtet worden seien. Noch hegte man die Hoffnung, daß sie nunmehr umkehren und innerhalb kurzer Zeit über Berlin erscheinen würden. Aber es dauerte nicht sehr lange, da traf die Nachricht ein, daß die kühnen Amerikaner abermals wegen Benzinmangels sich zu einer Notlandung hatten entschließen müssen. Sie waren um 11.30 Uhr bei dem Dorfe Klinge niedergegangen; diesmal ging die Notlandung nicht so glimpflich ab. Die Flieger waren auf einer sumpfigen Wiese niedergegangen, das Flugzeug stellte sich dabei auf den Kopf, so daß der Propeller einen Bruch erlitt. Diese Nachricht löste in Berlin allgemeines Bedauern aus.

Die Lufthansa entsandte sofort ein Flugzeug nach Kottbus, um den Fliegern jede Hilfe zuteil werden zu lassen. Noch hegten die Berliner die Hoffnung, daß die beiden Flieger in dem deutschen Flugzeug in die Reichshauptstadt kommen würden, bis der erlittene Schaden des eignen Flugzeugs ausgebessert war. Aber es war nur zu verständlich, daß Chamberlin einen solchen Vorschlag ablehnte und mit seinem eignen Flugzeug in Berlin eintreffen will. Das soll noch im Laufe des Dienstags geschehen. Einstweilen stärkten sich die Flieger, die sehr ausgehungert waren, und holten den dringend nötigen Schlaf nach.

Sie waren bis zur Notlandung in Eisleben ununterbrochen 43 Stunden in der Luft, die Chamberlin als Führer am Steuer verbrachte.

In Kottbus hatte sich die Nachricht von der in dem etwa 15 Kilometer entfernten Dorfe Klinge erfolgten zweiten Notlandung der Amerikaflieger rasch herumgesprochen. Der Oberbürgermeister begab sich zusammen mit dem Leiter des Flughafens sofort nach dem Landungsplatz. Sie holten die Amerikaner nach Kottbus, wo den beiden Fliegern in einem Hotel ein festliches Mahl bereitet wurde. Auf dem Rathause wurden die Reichsfarben gehißt. Auch viele Häuser der Stadt zogen Fahnen auf. Eine nach Tausenden zählende Menschenmenge fand sich vor dem Hotel ein, um die kühnen Flieger zu begrüßen. Sie ließen sich auch nicht abweisen durch die Nachricht, daß die Flieger sich nicht mehr zeigen würden. Diese hatten sich nach der körperlichen Stärkung noch einmal zum Landungsplatz begeben, um zusammen mit den Vertretern der Deutschen Lufthansa alle Anordnungen für die rasche Reparatur zu geben.

Von Berlin aus waren sofort nach der eingetroffenen Nachricht von der Kottbusser Notlandung Vertreter der deutschen Behörden und der amerikanischen Botschaft angelangt, um die Flieger zu begrüßen und ihnen jede Hilfe zuteil werden zu lassen. Erst, nachdem diese Besprechungen und Begrüßungen beendet waren, zogen sich die beiden Flieger zur wohlverdienten Ruhe zurück.

Glückwunschtelegramme.

Reichskanzler Dr. Marx hat an die beiden Flieger folgendes Glückwunschtelegramm gerichtet:

„Zu der glücklichen Vollendung ihrer kühnen Fahrt spreche ich Ihnen im Namen der Reichsregierung und des deutschen Volkes die herzlichsten Glückwünsche aus. Die außerordentliche Leistung eines Fluges von Amerikas Ostküste nach dem Herzen Deutschlands bildet einen Markstein in der Entwicklung des Luftverkehrs und ein neues Freundschaftsband zwischen unsern Völkern."

Auch sonst sind aus Deutschland und dem Auslande den beiden Fliegern zahlreiche Glückwunschtelegramme zugegangen. Auch der Sozialdemokratische Pressedienst hat den beiden Fliegern seine Glückwünsche übermittelt und dabei der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß ihr Flug insbesondere auch dazu beitragen möge, die Bande der Freundschaft zwischen der Arbeitnehmerschaft der beiden Länder zu festigen.

Der deutsche Botschafter in Amerika, Maltzan, beglückwünschte telegraphisch die Gattinen des Fliegers Chamberlin und seines Begleiters Levine. An den amerikanischen Botschafter in Berlin, Schurman, hat er nachstehendes Telegramm gerichtet: „Ich bitte, meine freudigsten Glückwünsche und meine aufrichtige Bewunderung für den großen Sieg Ihrer tapferen Flieger Chamberlin und Levine zu empfangen und zu übermitteln, die im gleichen Geiste wie unser Eckener die Elemente Raum und Zeit zwischen unsern beiden Ländern überwanden. Ich bin glücklich

(Fortsetzung des redaktionellen Teiles nächste Seite.)

Die Somnambule

Kriminalroman von Hans Hyan.

(14. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Dem Grafen war's, als drehte man das Schwert in seiner Herzenswunde um und um. Er nahm den Kommissar beiseite.

„Lassen Sie die Mädchen gehen, Herr Doktor, ich halt's nicht aus! . . . Man sieht's ja doch, daß sie die Wahrheit sagen! . . . Die Hedi ist bei Ilona gewesen, so lange ich meine Braut kenne, sie war stets ein ordentliches Mädchen, immer fleißig und treu . . . und dann, ich kann das auch nicht länger mitanhören!"

Doktor Splitterichts nickte. Auch ihm sagte sein sicherer Instinkt, daß diese beiden damit dem Verschwinden des Schmuckes nichts zu tun hätten. Trotzdem wollte er die beiden Mädchen doch nicht so ganz aus den Fingern lassen.

„Sie können beide vorläufig gehen!"

Doch die beiden Dienenden hatten sich inzwischen auch heimlich verständigt.

„Vorläufig?" sagte Hedi keck und Emilie setzte hinzu:

„Ich jehe sowieso . . . Wenn Se von mir was wollen, denn können Se mich jederzeit finden, hier unten eine Etage tiefer . . . Dis wäre ja noch schöner! hahaha . . . „Hedwig sagte: „Ich beibe auch nicht . . . Fräulein Sebraczeth ist fort . . . aber wer gibt mir nun mein Geld? Ich habe noch bis zum 1. Juli meinen Lohn zu kriegen!"

Mit einem ganz kranken Gesicht nahm der Graf seine Brieftasche heraus, reichte dem Mädchen einen Schein und sagte:

„Genügt das?"

Nun wurde sie kleinlaut.

„Aber ich bitte, Herr Graf, das ist ja zu viel!"

„Lassen Sie doch und dann gehen Sie bitte! Ja, gehen Sie!"

Die Tränen stürzten dem Mädchen, das ja kein böses Herz hatte, wieder aus den Augen.

„Herr Graf . . ."

„Ja, ja, Hedi, es ist gut . . . ich habe nur jetzt mit dem Herrn Kommissar allein zu reden!"

Die Mädchen gingen. Hedwig mit einem letzten, verlegenen Gruße, die andre mit dem trotzig resoluten Gebaren der Dienenden, die nicht mehr an die Güte der Herrschenden glauben, die ihre Arbeit für einen möglichst hohen Betrag verkaufen und jedes Gefühl als eine lästige Zugabe betrachten.

Dann sahen die beiden Herren die offenen Schuhkasten und Schubfächer nach. Rechnungen fanden sich, Noten und Textbücher und, mit einem dunkelroten Seidenband gebunden, die sämtlichen Briefe, die Graf Zeinfeld an Ilona geschrieben hatte. Auch Photographien aus ihrer Bühnenzeit . . . aber nichts . . . nichts, was über ihr früheres Leben hätte Aufschluß geben können.

Ganz zuletzt, als der Kommissar ein Notenheft durchblätterte, fiel eine Photographie heraus, die er mit einem „Aha! . . . Sehen Sie . . ." dem Grafen hinhielt.

Der sah mit seinen von Schmerz getrübten Augen das Bild an. Es war eine jener sogenannten Testphotographien, die die Schauspielerin darstellte, die schönen Glieder in einen durchsichtigen, gazeartigen Stoff gehüllt, in horizontaler Lage frei im Raum schwebend. Das edle Gesicht mit den festgeschlossenen Augen, der Todesstarre um Mund und Nase, verriet den somnambulen oder hypnotischen Zustand der Photographierten, die mit geschlossenen Lenden und fest am Körper liegenden Armen, den Eindruck einer wunderschönen Mumie machte.

„Das ist mit großer Raffiniertheit gearbeitet," sagte der Kommissar, „solche Photos findet man nicht selten in spiritistischen Zirkeln, nur nicht so vorzüglich in der Ausführung . . . Das verblüfft natürlich jeden . . . aber sehen Sie sich's mal bitte hierdurch an, Herr Graf!"

Doktor Splitterichts holte eine Lupe aus seiner Westentasche und reichte Zeinfeld Bild und Vergrößerungsglas.

„Sehen Sie jetzt? Die Figur ist aus einem andern Photo herausgeschnitten und dann auf dieses aufgeklebt und so im ganzen noch einmal geknipst . . . Aber das alles ist so glänzend gemacht . . . Der Gauner, mit dem wir es hier zu tun haben, ist in seiner Art Künstler . . ."

„Was sagt uns das?" fragte der Graf und seine Stimme klang bang und mutlos.

„Vorläufig nicht viel . . . Aber trotzdem ist das Bild wertvoll . . . Es bestätigt, was Sie mir vorhin erzählt haben und es läßt den Verdacht in mir zur Gewißheit werden: jener Salvieli aus Frankfurt am Main und der Entführer des Fräuleins hier ist ein und dieselbe Person . . . denn ganz ähnliche Photographien habe ich damals bei den Frankfurter Spiritisten auch gefunden . . . Und dann, Herr Graf, meine, des Kriminalisten, Arbeit ist eine Kette, die aus vielen Einzelheiten besteht . . . mir ist, als hätte ich mit dieser Photographie das erste wichtige Glied gefunden . . ."

X.

Doktor Splitterichts saß an seinem Schreibtisch in dem kahlen Bureau, dessen Nüchternheit ihm ganz entging, das ihm allgemach zur lieben, vertrauten Arbeitsstätte geworden war.

Eben war er beim Chef gewesen und hatte von dem ernsten, arbeitsfreudigen Manne, der von seinen Beamten dasselbe Maß von Eifer und Pflichttreue verlangte, Worte gehört, die einen andern vielleicht verstimmt hätten.

„Sie haben sich da wieder mit einer neuen Sache belastet, Herr Doktor. Ich meine diese mysteriöse Affäre mit der Sebraczeth, bei der ich überhaupt nicht recht weiß, ob es sich da um ein Verbrechen handelt . . . Sehen Sie mal: eine Schauspielerin, 'ne Persönlichkeit, der man ja gewiß nichts Schlechtes nachsagen kann, aber . . . die Vergangenheit der jungen Dame . . . ich meine, da sieht man doch absolut nicht klar . . . Ihre Nachforschungen haben doch nach der Verbrecherseite bisher nichts ergeben . . . Mit fünfzehneinhalb ist die Sebraczeth von Budapest fort, mit diesem Doktor Koloman, Professor Andoschin, oder wie sich der Kerl sonst noch genannt hat . . . das haben Sie bisher herausgefunden . . . das ist eigentlich bis jetzt alles! . . . Offenbar ein ganz gewöhnlicher Hochstapler, der Kerl! . . ."

„Sie lächeln," fuhr Doktor Splitterichts Chef fort, „Sie meinen, ein gewöhnlicher Hochstapler ist er nicht? . . . Zugegeben . . . Aber was will das sagen? . . . Er hat sie damals entführt, ist überall in der Welt mit ihr herumgezogen und jetzt ist sie wieder mit ihm auf und davon. Nachweisen läßt sich ihr Aufenthalt erst seit Ende 1923, wo sie erst ein halbes Jahr am Varieté und dann hier am Goethetheater war . . . Sie wollen sagen, der Graf steht für sie ein — richtig! Aber ist etwa der Geschmack dieser blaublütigen Herren immer so exklusiv in Liebesdingen? . . . Wir beide, Sie und ich, wir kennen sie doch! . . . Nee, wissen Sie, ich muß gestehen, ich habe den Eindruck: Sie vergeuden da Ihre schöne Zeit umsonst . . . Das ist so wie in den meisten Fällen, wo junge Frauenzimmer vermißt werden, erst heißt es immer: Verbrechen! und nachher kommt irgendeine dumme Liebesgeschichte heraus . . ."

Ohne das geringste Zeichen, wie er selbst über die Angelegenheit dächte, fragte Dr. Splitterichts:

„Wenn Herr Geheimrat wünschen, soll ich also die Sache fallen lassen? Oder soll ich sie vielleicht weitergeben an einen andern Kollegen?"

Der Chef winkte abwehrend:

„Nee, nee, das ist auch nicht das Richtige! Wir sind da in jener Zwickmühle! Einmal besitzt Graf Zeinfeld, der, wie Sie wissen, immens reich ist, großen Einfluß und man würde es uns vielleicht verargen, wenn wir allzu offen mit unsrer Ansicht . . ."

Der Chef unterbrach sich und sah seinen Kommissar, von dessen Fähigkeiten er überzeugt war, in das bewegungslose Gesicht.

„. . . Mir scheint beinahe, Herr Doktor, daß wir da gar nicht der gleichen Ansicht sind, Sie und ich! . . . nu, jedenfalls empfiehlt es sich, mit aller Vorsicht zu Werke zu gehen. Bloß das eine bitt' ich mir aus: die andre Sache, der Mord an der Witwe Meyer, darf dadurch auch nicht einen Moment in den Hintergrund gedrängt werden . . . Hier liegt doch ein großes, allgemeines Interesse vor! Und schließlich ist die Kriminalpolizei wohl nicht so sehr dazu da, verwickelte Liebesaffären zu entwirren, wie wirkliche Kapitalverbrecher zu eruieren!"

(Fortsetzung folgt.)

darüber, daß diese vorwärtsstürmenden amerikanischen Männer die erfolgreichsten Unterstützer unsers gemeinsamen diplomatischen Werkes des guten Willens und der Verständigung zwischen unsern beiden großen Nationen sind."

Der Reichspräsident v. Hindenburg hat an den amerikanischen Präsidenten Coolidge folgenden Glückwunsch gerichtet: Zu dem kühnen Fluge der beiden amerikanischen Ozeanflieger, die in heldenhafter Ueberwindung von Zeit und Raum das Weltmeer überbrückt und unsre Nationen dadurch näher gebracht haben, spreche ich Ihnen Herr Präsident, und dem amerikanischen Volke meine aufrichtigen Glückwünsche aus.

Staatssekretär Kellogg hat ein Telegramm abgesandt, in dem er Chamberlin zu seinem Fluge beglückwünscht, der einen großen Ansporn für die Entwicklung in der Handelsluftfahrt bieten wird. Die Luftfahrt müsse, indem sie die Zeit der direkten Verbindung zwischen den Vereinigten Staaten und Europa vermindere, die beiden Kontinente näher zusammenbringen.

Nachricht über die Landung in Amerika.

Die Nachricht von der Landung Chamberlins auf deutschem Boden war bereits eine Stunde nach Bekanntwerden in Deutschland in Neuyork bekannt. Eine ungeheure Menschenmenge durchflutete seit Stunden die Straßen, um sich über den Flug zu unterrichten. Der Jubel war ungeheuer, als die Nachricht kam, daß Chamberlin nicht allzuweit von Berlin im Herzen Deutschlands gelandet war und die Flugleistung von Lindbergh noch überboten hatte. Die Nachricht wurde sofort überall durch Extrablätter bekanntgegeben und dem Präsidenten Coolidge, der sich auf seiner Jacht befand, übermittelt.

Im ganzen Lande wurde die Ankunft der beiden Flieger in Deutschland durch Rundfunk verbreitet, so daß innerhalb kurzer Zeit die Bevölkerung der Vereinigten Staaten von der neusten Flugleistung ihres Landsmanns unterrichtet war.

Chamberlin will nach Amerika zurückfliegen.

Ueber ihre Absichten äußerten sich die Flieger im Laufe des Montags dem Sonderberichterstatter der „Vossischen Zeitung" dahingehend, daß sie zunächst unter allen Umständen mit ihrem eignen Apparat Berlin zu erreichen wünschten. Die Flieger gedenken einige Tage in Berlin zu bleiben und dann nach Wien und Rom zu fliegen. Wahrscheinlich werden sie dann über Paris und London heimkehren. Bei seinem Bericht über den Verlauf des Fluges, der besonders über der irischen Küste sehr stürmisch gewesen ist, so daß sie mitunter bis zu 20 000 Fuß hoch fliegen mußten, sagte Chamberlin mit einem Seufzer: „Ja ja, Lindbergh hat ein viel größeres Glück gehabt als ich. Nichtsdestoweniger werde ich meine Rückfahrt nach Amerika mit meinem Flugzeug absolvieren."

Europareise der Fliegergattinnen.

Frau Levine äußerte, daß sie beabsichtige, mit dem Dampfer „Resolute", der Hamburg-Amerika-Linie nach Deutschland zu reisen. Frau Chamberlin kündigte gleichfalls an, daß sie mit dem Dampfer „Berengaria" am Dienstag nach Europa reisen wolle. —

Präsident Coolidge sandte an Chamberlin folgendes Telegramm: „Unsre Glückwünsche zu Ihrer wundervollen Tat der Aufstellung eines neuen Dauerrekords in der Lufteroberung. Unser Land freut sich mit mir darüber, daß Sie den ersten Flug von Amerika nach Deutschland zurücklegten. Unsre Grüße an Deutschlands Volk."

Wahrscheinlich Dienstag 6 Uhr Ankunft.

Die Flieger sollen Dienstag abend 6 Uhr auf dem Tempelhofer Flugfeld in Berlin offiziell empfangen werden. Da die Amerikaner inzwischen etwas ausgeruht sein werden, werden die Empfangsfeierlichkeiten länger ausgedehnt werden, als dies ursprünglich vorgesehen war. Es werden eine Reihe kurzer Ansprachen gehalten werden, so u. a. von einem Vertreter des Reiches, der Stadt Berlin, des Aeroklubs und der Lufthansa. Abends findet eine interne Feier in der amerikanischen Botschaft statt. Ueber die weiteren Feierlichkeiten in Berlin verlautet, daß am Mittwoch ein Empfang bei Hindenburg, später im Rathaus stattfinden wird. Weitere Empfänge durch die Lufthansa, den Aeroklub, die amerikanische Kolonie usw. dürften sich anschließen. —

Ehrenbürger von Kottbus.

Die Stadt Kottbus, die die beiden amerikanischen Flieger als erste deutsche Stadt nach ihrem große Fluge als Gäste bewirten durfte, will ihnen eine dauernde Ehrung zuteil werden lassen. Chamberlin und Levine sollen zu Ehrenbürgern von Kottbus ernannt werden, worüber die Stadtverordneten-Versammlung bereits am Dienstag Beschluß fassen soll.

Die feierliche Stadtverordneten-Sitzung, in der die beiden Amerikaflieger Chamberlin und Levine zu Ehrenbürgern der Stadt ernannt werden, ist auf Dienstag 12 Uhr angesetzt. Vorher findet ein Empfang der internationalen Presse im Hotel Ansorge statt.

Der Propellerschaden ist im Laufe der Nacht behoben worden. Durch den starken Regen, der während der Nacht niederging, ist die Landungswiese jedoch noch sehr versumpft, so daß die Schwierigkeit, das Flugzeug flott zu bekommen, noch größer geworden ist. Zur Zeit werden Mittel und Wege beraten, wie der Abflug nach Berlin ermöglicht werden soll. Dieser soll auf alle Fälle noch im Laufe des Dienstag nachmittags stattfinden. Die Flugstrecke beträgt 1 knappe Stunde. —

Die Presse zum Fluge.

Die Berliner Presse, insbesondere auch der „Vorwärts", feiert einmütig den glänzenden Flug von Kontinent zu Kontinent als eine außergewöhnliche zukunftsweisende Tat. Uebereinstimmend wird darauf hingewiesen, daß die Flugleistung durch die Notlandung bei Eisleben, die ihren Grund in der Verfehlung der geraden Flugstrecke auf dem den Fliegern unbekannten Kontinent hatte, keineswegs beeinträchtigt wird. Die reine Flugleistung von Neuyork bis zur ersten Landung Chamberlins auf deutschem Boden ist etliche hundert Kilometer länger als Lindberghs Flug nach Paris.

Die englische Presse beglückwünscht den amerikanischen Flieger Chamberlin und seinen Begleiter zum neuen von ihnen aufgestellten Weltrekord. „Evening Standard" schreibt zum Erfolg der amerikanischen Flieger: Das Problem des Ueberfliegens des Atlantischen Ozeans ist aus seinem ersten Stadium heraus ins zweite getreten. „Star" schreibt: Amerika macht in der Luftfahrt Geschichte. Es ist ein bemerkenswerter Triumph. „Evening News" schreibt: Die ganze Welt wird warm Chamberlin und sein Land zum zweiten Flug über den Atlantischen Ozean beglückwünschen. Die Vereinigten Staaten können auf ihre Ozeanflieger stolz sein.

Kleine Chronik

Vorzeitiger Abbruch des Dauerflugs Paris—Baikalsee.

„Petit Parisien" veröffentlicht ein Telegramm, daß die französischen Flieger Costes und Rignot am 5. Juni 21.43 Uhr in Nischni-Tajilsk aufgegeben haben: Hiernach mußten die Flieger, nachdem sie 5000 Kilometer in 29½ Flugstunden zurückgelegt hatten, davon 15 Flugstunden in Nebel, in Wolken und unter Regen, ihr Vorhaben aufgeben. Sie haben 3 Stunden hindurch einen Landungsplatz in den Wäldern des Urals gesucht, und endlich auf einem kleinen Felde niedergehen können, nachdem sie das Benzin aus den Tanks herausgelassen hatten, um das Gewicht des Flugzeugs zu verringern. —

Todessturz eines Flugzeugführers.

Am Montag vormittag stürzte der Flugzeugführer Heft mit seiner Sportmaschine G. W. 101 bei einem Probeflug in Warnemünde ab, wobei er tödlich verunglückte, während sein Begleiter verletzt wurde. —

Schweres Unglück bei einem Wettfliegen.

Bei den am Montag in Bournemouth (England) stattfindenden Wettflügen ereignete sich ein folgenschweres Unglück. Bei dem ersten Fluge stießen zwei Flugzeuge aneinander, fielen zur Erde und gingen in Flammen auf. Der englische Geschwaderführer Longton war auf der Stelle tot und ein andrer Flieger starb infolge von Verletzungen. —

Lindberghs Abschied von Paris.

Der amerikanische Flieger Lindbergh hat am Sonnabend Frankreich endgültig verlassen, um an Bord eines amerikanischen Kriegsschiffes die Rückreise nach Amerika anzutreten. Zum Fluge von Paris nach Cherbourg benutzte er ein französisches Militärflugzeug. Er legte die Strecke Paris—Cherbourg in weniger als 2 Stunden zurück. Die Bevölkerung und die Behörden bereiteten ihm in Cherbourg einen begeisterten Empfang. Um 3 Uhr nachmittags begab er sich an Bord des Kreuzers, der unmittelbar darauf in See stach.

Schweres Autounglück.

Das Lastauto einer Kolonialwarenhandlung in Eisfeld (Thüringen) stieß am Abend an einem ungeschützten Bahnübergang bei Sitzendorf mit einem Zuge zusammen. Das Auto wurde vollständig zertrümmert, der Chauffeur, ein Beifahrer und ein Kind wurden getötet. —

Mordüberfall in Berlin.

Am Sonnabend morgen gegen 3 Uhr wurde in der Halleschen Straße in Berlin das Ehepaar Schischka in seinem Schlafzimmer von zwei Einbrechern, die schwarze Masken vor dem Gesicht trugen, überfallen. Während der Ehemann nach dem Erwachen sich auf den einen Einbrecher stürzte und ihm den Revolver entwand, brachte ihm der andre mit einem langen Dolch schwere Verletzungen im Kopf und Unterleib bei, so daß er in bedenklichem Zustand ins Krankenhaus übergeführt werden mußte. Die Frau eilte in ihrer Angst ans Fenster, rief laut um Hilfe und sprang, als sie von dem einen der Räuber bedroht wurde, in den Hof hinab, wo sie mit schweren Verletzungen bewußtlos liegenblieb. Von den Tätern fehlt einstweilen jede Spur. —

Opfer des Verkehrs.

Die Zahl der Verkehrsunfälle in Groß-Berlin ist im ersten Vierteljahr 1927 gegenüber dem Vorjahre von 3506 auf 4302 gestiegen. Das sind nahezu 25 Prozent. Bei den Zusammenstößen wurden 40 Personen getötet und 1595 verletzt. Von den Getöteten sind 75 Prozent Fußgänger. 50 Fahrzeugführern wurde der Führerschein entzogen. —

Großfeuer im Raketenlager.

In der Nacht vom ersten zum zweiten Pfingstfeiertag entstand in einem mit Feuerwerkskörpern angefüllten Schuppen des Kaufmanns August Walinowski in Spandau, Moltkestraße 8, ein großer Brand. Das einstöckige Holzfachwerkhaus, in dem große Vorräte von Papier und viele tausend Stück Feuerwerkskörper und Scherzartikel lagerten, wurde ein Raub der Flammen. Die Spandauer Feuerwehren hatten unter schwierigen Verhältnissen bis in die Vormittagsstunden mit der Bekämpfung des Brandes zu tun. Der Sachschaden ist beträchtlich, läßt sich aber noch nicht übersehen, da der Besitzer zurzeit verreist ist. —

Schwere Stürme in Süddeutschland.

In den Gebieten am Oberrhein, im Schwarzwald und um den Bodensee wüteten am Pfingstmontag schwere Südweststürme, wie sie seit Jahren dort nicht aufgetreten sind. Sie richteten insbesondere an den Fernleitungen großen Schaden an und behinderten die Bodenseeschiffe. Die Schiffe mußten bei den Stationen mit Hilfe der Ankerwinden gelandet werden. Auf der Insel Reichenau wurde dabei ein Matrose durch einen zurückschlagenden Hebel schwer verletzt. Die Ufermauern sind weithin überspült. In Oberbayern setzte während der Pfingsttage nach den schönen hochsommerlichen Tagen der letzten Woche ein heftiger Regen ein, der mit kurzen Unterbrechungen die beiden Feiertage anhielt. In der Gegend von Holzkirch ging am Sonnabend abend ein schweres Hagelwetter nieder, das die ganze Ernte vernichtete. Im Isarwinkel in der Nähe von Lenggrins herrschte starker Sturm, der viele Bäume umwarf. Auch auf der Zugspitze wütete ein starker Schneesturm, so daß die Passagiere der Zugspitzbahn im Berghotel eingeschneit wurden. Die Leitung der Zugspitzbahn weigerte sich, angesichts des orkanartigen Schneesturms die Fahrgäste zu Tale zu befördern. —

Liebestragödie im Hotel.

In einem kleinen Hotel in der Madeistraße in Berlin vergiftete sich in der Nacht zum Pfingstsonntag ein Liebespaar mit Zyankali. Die beiden, die sich als der 40jährige Bautechniker Paul Geiger aus Berlin und die 27 Jahre alte berufslose Herta Dreher aus Lübbenwalde in das Fremdenbuch eingetragen hatten, waren am Sonnabend abend in dem Hotel abgestiegen und kamen am nächsten Tage nicht wieder zum Vorschein. Schließlich brach man die verschlossene Zimmertür mit Gewalt auf und fand das Mädchen und den Mann tot auf. Ob die angegebenen Namen richtig sind, bedarf noch der Feststellung. —

Bluttat beim Verlobungsfest.

Am ersten Pfingstfeiertag feierte in Wanne ein Brautpaar seine Verlobung. Etwa um Mitternacht gebot der Hauseigentümer wegen des Lärmes Ruhe. Das Verbot half nichts. Darauf lockte der Hauswirt zwei der Festteilnehmer in seine Küche, wo er sie mit seinen beiden Söhnen mit Hammer und Brecheisen niederschlug, so daß sie besinnungslos zusammenbrachen. Das alarmierte Ueberfallkommando brachte die Schwerverletzten ins Krankenhaus, wo sie ohne jede Hoffnung daniederliegen. Der Hauswirt und seine beiden Söhne wurden verhaftet. —

Gefährlicher Schokoladeabwurf.

Während eines Pfingstflugfestes auf dem Essen-Mülheimer Flugplatz ereignete sich ein schweres Unglück. Der Pilot Friedrich Wagner (Düsseldorf) flog in ganz geringer Höhe über die Zuschauer hinweg und warf Reklameschokolade ab. Plötzlich versagte die Zündung und das Flugzeug stürzte in die Menge. Ein Knabe von 12 Jahren wurde auf der Stelle getötet, neun Personen wurden mehr oder minder schwer verletzt. Der Pilot selbst erlitt einen Nervenschock. —

Schwere Pulverexplosion bei Krakau.

Am Sonntag vormittag explodierte in Tonie bei Krakau ein Pulverturm. Durch die schwere Explosion wurden in ganz Krakau die Fensterscheiben zertrümmert und viele Häuser beschädigt, darunter die Woiwodschaft und andre Amtsgebäude der Behörden sowie die Chirurgische Universitätsklinik. Allein durch die Glassplitter wurden 100 Personen verletzt. Außerdem wurden in der Nähe der Unglücksstätte eine Anzahl Personen schwerer verletzt. Tonie ist von Krakau 10 Kilometer entfernt, trotzdem war die Explosion in Krakau so stark fühlbar, daß die Bevölkerung zunächst den Eindruck eines Erdstoßes hatte. Nach einer neuern Meldung beträgt die Zahl der Verletzten 500, darunter 50 schwerverletzte. —

Explosion im Café.

Durch eine unglaubliche Unvorsichtigkeit ist am Pfingstsonntag in Lyon (Frankreich) auf der Terrasse eines Cafés eine Explosion entstanden, bei der vier Personen getötet und zwei verletzt wurden. Ein als Fischdieb bekannter Arbeiter namens Chirat, der Fische mit Hilfe von Explosivstoffen fängt, beging den Leichtsinn, ohne jede Vorsichtsmaßregel mehrere Explosivstoffe auf einem Tische des Cafés, an dem er und einige Freunde Platz genommen hatten, zu mischen. Plötzlich explodierte das Gemisch unter furchtbarem Getöse. Chirat wurde auf der Stelle getötet. Zwei Brüder und ein vierter Arbeiter, die am selben Tische saßen, erlitten so schwere Verletzungen, daß sie kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus gestorben sind. Zwei weitere Personen, die an einem Nebentisch saßen, wurden an den Beinen verletzt. Die Einrichtung des Cafés wurde zum größten Teile durch die Explosion zerstört. —

Zwei seltene Rekordfresser.

In kaum 30 Minuten ein halbes Tausend Knackwürste zu verschlingen, ist gewiß eine erstaunliche Leistung. Freilich waren es ihrer zwei, die sie vollbrachten, und es waren nicht etwa Menschen, sondern Tiere, die zu jener Gattung gehören, aus deren Fleische die bessere Knackwurst hergestellt wird. Die Sache trug sich in Landek, einem Dorfe bei Marienbad, zu, und zwar vor der Gastwirtschaft Pistl. Dort waren mehrere Fleischhauer abgestiegen, ließen ihre bespannten Fuhrwerke vor der Schenke stehen und hielten in dieser bei Speise und Trank eine fachliche Konferenz ab. Einer der Metzger hatte auf seinem Wagen neben zwei gewaltigen Schweinen auch einen Sack voll Knackwürste verladen. Als er einmal hinausging, um eine Probe dieser Würste zu holen, machte er eine für ihn recht unangenehme Entdeckung. Während es drinnen in der Wirtsstube hoch herging, taten sich draußen auf dem Wagen die zwei Borstentiere ihrerseits gütlich, indem sie die 500 Knackwürste jenes Mannes glatt auffraßen. Die lustige Stimmung der Fleischergilde wurde durch diesen tragikomischen Vorfall noch gesteigert, und der Leidtragende fand in dem tollen Wirbel feuchtfröhlicher Ausgelassenheit einen Trost. —

Übler Mundgeruch wirkt abstoßend. Sichtlich gesäuberte Zähne erstellen das schönste Antlitz. Beide Schönheitsfehler werden oft schon durch einmaliges Putzen mit der herrlich erfrischenden Zahnpaste **Chlorodont** beseitigt. Die Zähne erhalten schon nach kurzem Gebrauch einen wundervollen Elfenbeinglanz, auch an den Seitenflächen, bei gleichzeitiger Benutzung der dafür eigens konstruierten **Chlorodont-Zahnbürste** mit gezahntem Borstenschnitt. Faulende Speisereste in den Zahnzwischenräumen als Ursache des üblen Mundgeruchs werden gründlich damit beseitigt. Versuchen Sie es zunächst mit einer Tube zu 60 Pf. **Chlorodont-Zahnbürste** für Kinder 70 Pf., für Damen Mk. 1.25 (weiche Borsten), für Herren Mk. 1.25 (harte Borsten). Nur echt in blau-grüner Originalpackung mit der Aufschrift **„Chlorodont"** Ueberall zu haben.

Ein Fest war's

früher, wenn der von schweren Rossen gezogene Wagen der Fürstlichen Brauerei Köstritz, sehnsüchtig erwartet, Gesunden und Kranken den altberühmten Stärkungstrunk brachte. Heute bringen Köstritzer Schwarzbier 35 eigene Eisenbahnwaggons und 10 Lastautos in alle Gaue Deutschlands. Genau noch wie da, was sind sich die Kenner dieses herb-vollwürzigen Bieres einig, daß es kein besseres, nahrhafteres und für jung und alt zuträglicheres Getränk gibt als

Köstritzer Schwarzbier.

Generalvertreter Walter Anand. Telephon Nr. 2562. Zu haben durch alle Bierhandlungen und durch Plakate kenntliche Geschäfte. Ausschank der Köstritzer Biere im Restaurant zur Sonne Halberstädter Straße 9, Ecke Leipziger Straße.